Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 30. Juli u. 6. August 1952 | Nummer 31 u. 32

Mach mich bereit.

Einmal — wer weiß wie balde —
zerstiebt, was mich erfreut,
und alle Lust der Erde
verweht in Grabgeläut.

Mir blinkt kein Stern vom Himmel,
mich streichelt keine Hand,
und einsam muß ich wandern
ins unbekannte Land.

Herr Gott, durch Jesu Wunden,
mach du mich wegbereit
und schenk' mir alle Tage
ein Tröpflein Ewigkeit.

Ueberwinder.

Wer überwindet, der wird alles ererben. Offb. 21, 7.

Solche sieghaften Männer und Frauen hat es zu allen Zeiten gegeben. Die Kirchengeschichte bezeugt es auf jedem Blatt. Nur Unwissende und Feindselige können behaupten, die Nachfolge Jesu verweichliche die Menschen. Das Gegenteil ist gerade der Fall. Jesu Jünger sind Ueberwinder. Im Geist und in der Kraft ihres Meisters bekämpfen und besiegen sie die bösen Triebe in ihrem Fleisch. Sie überwinden vor allem je mehr die so tief eingewurzelte Ichsucht. Ihr Leben gehört nicht mehr ihnen selbst, sondern dem Herrn. Sie verwirklichen, wenn auch in Schwachheit, die Forderung, Gott über alles zu lieben und den Nächsten wie sich selbst. Sie suchen das irdische und ewige Wohl ihrer Umgebung. Sie lassen auch dann nicht davon ab, wenn sie statt Dank Hohn und Spott, Verachtung und Verfolgung, Mißhandlung und Beraubung ernten. Ein solches Helden- und Siegesleben erlangt der Mensch, wenn er durch gottgewirkte Schulderkenntnis zum Glauben an Jesus Christus kommt und die Kraft des Heiligen Geistes empfängt. Ihm soll einmal das ewige Erbe zuteil werden. Herr, mache uns zu Ueberwindern!

Ueber das Werk der Heidenmission hört man gar oft abschätzige Urteile. Man sagt, man solle die Heiden in Ruhe lassen, sie seien ganz glücklich in ihrem Naturzustand. — So können nur solche reden, denen jede Sachkenntnis fehlt, denn in Wahrheit leben die Naturvölker in beständiger Furcht vor dem Tode, vor den Geistern der Abgeschiedenen und vor den Götzen. Wirkliche Kenner der Heidenwelt haben daher der Missionsarbeit oft genug rückhaltslose Anerkennung gezollt, auch wenn sie nicht im Zentrum des christlichen Glaubens standen. Der Weltreisende Colin Roß z. B. schreibt über Afrika: „Mag man über den Wert der Mission verschiedener Ansicht sein — über den Wert der Missionare wohl kaum! Ich wenigstens habe sie als hervorragende, weitblickende Menschen kennengelernt, die nicht nur mehr von den Sitten und Gebräuchen und der Seele der Eingeborenen wissen als irgendein anderer Weißer, sondern die gewöhnlich auch ein weitherziges Verstehen für die ursprünglichen religiösen Vorstellungen haben, die sie zum Christentum bekehren." Auch Sven Hedin hat Worte hohen Lobes für unsere Glaubensboten in China und Tibet gefunden.

Brief aus Orenburg, Rußland.

Diesen Brief erhielten wir den 11. Juli l. J. von Schwester Maria Dückmann, Kubanka, früher Tschernoje-Osero. — Eingesandt von Margaretha und J. Brucks, R.R. 1, Sardis, B.C.

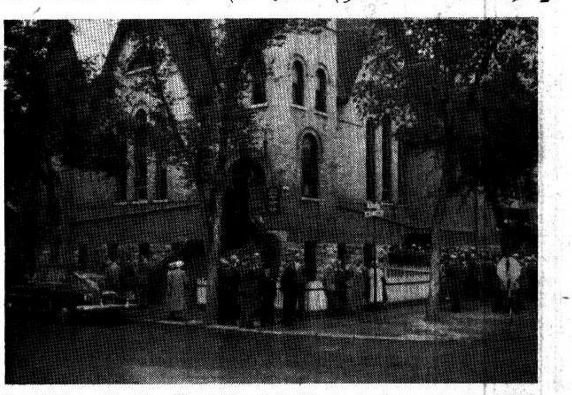
* * *

Ihr Lieben dort in der weiten Ferne. — Gruß mit Hebr. 13, 14. So haben auch wir es erfahren und erfahren es täglich.

Daß unser lieber Br. Heinrich Hamm am 1. Nov. 1951 aus unserem Geschwisterkreise geschieden ist, hat vielleicht schon jemand geschrieben. Er war nur 7 Tage schwer krank, ist 58 Jahre alt geworden und selig heimgegangen. Das Begräbnis war am 3. November. Seine Krankheit war Herz- und Lungenleiden. Er mußte ja immer am Stock gehen, aber sonst ging es ihm jetzt besser als früher. Den 28. Oktober schneite es zu, so daß beinahe nicht zu fahren ging. Die Menschen waren so beschäftigt mit dem Einfahren von Futter für das Vieh, daß von den wenigen niemand auf dem Begräbnis war, aber ein Arbeitsunfähiger

(Fortsetz. auf Seite 5—5)

Bilder von der Kanadischen Konferenz der Menn. Br. Gem. vom 5.—10. Juli 1952 in Winnipeg.



In diesem M. Br. G. Südend-Bethause fanden alle Geschäftssitzungen und Abendversammlungen der Konferenz statt.

Delegierte vor der Südend Kirche während einer Konferenzpause.

Eine der Autoparkstellen gegenüber dem Stadtauditorium. Der Platz wurde von der H. Bay Co. zur Verfügung gestellt. (Auch T. Eaton's gaben ihren Autopark.)

Am Festsonntage der 42. Kanadischen Konferenz der M. Br. Gemeinde vor dem Stadtsauditorium in Winnipeg, Manitoba.

(Bilder von N. Dirks, 215 Melbourn Ave., E.K.)

Nachrichten:

— In Kanada feiert man die Zweihundertjahrfeier zum Gedächtnis der Ankunft der ersten deutschen Siedler im Jahre 1752. In Winnipeg, Man., war für den 26. und 27. Juli ein großes Programm vorgesehen, zu dem viel Gäste aus ganz Kanada erschienen. Als Festredner war der deutsche Botschafter Dr. Dankwort gekommen, der Sonntag nachmittags auf dem Picknick in Charleswood und abends im Auditorium sprach. Auch der Premier Hon. Campbell, Bürgermeister Coulter und andere Regierungspersonen waren erschienen. An den musikalischen Darbietungen im Auditorium nahmen auch der Mennochor unter Ernst Enns und andere mennonitische Musiker teil.

— Die Konferenz der Altmennoniten tagte im Juni in dem Kalona-Wellman Distrikt, Iowa, für 9 Tage. Es waren viele erschienen, um teilzunehmen. Das Wetter war warm, die Aufnahme ausgezeichnet, die Kirche, die mennonitische Schule, das große Zelt boten genügend Raum für alle Sitzungen und Versammlungen. Es wurden 29 Missionare vorgestellt, die entweder im Urlaub waren oder zum ersten Male hinausgingen. Die Spenden für Aeußere Mission in diesem Jahre waren $604,616.

— Das Aeußere Missionsbudget der Bundeskonferenz der M. B. Gemeinden für 1951 war $404,000, bei einer Mitgliedschaft von 23,000 Gliedern. Die M. B. Gemeinden Kanadas trugen dazu $142,000 bei.

— Herr George G. Thielman, Assistant Professor of Political Science at Guilford College, Guilford, North Carolina, besuchte uns am 21. Juli. Er hatte im Staatsarchiv in Ottawa Studienarbeit für seine Doktor-Dissertation gesammelt und weilt zu demselben Zweck in Winnipeg. Seine Mutter, Witwe G. Thielman wohnt in Niagara-on-the-Lake in Ontario.

— In Halbstadt, Neuland, Paraguay, fand am 18. Mai 1952 ein Ordinationsfest der Mennonitengemeinde statt. Es wurden ordiniert: Pred. Hans Rempel, Einlage, als Aeltester, Pred. Peter Thießen, Neuhof, Pred. Abram Vogt, Lichtenau, Pred. Bernhard Neufeld, Einlage, und Diakon Jakob Fast, Tiege.

— Die Konferenz der Altmennoniten von Alberta und Saskatchewan tagte in Guernsey, Sask., vom 28. Juni bis 1. Juli. Dazu waren auch Gäste von den Ver. Staaten erschienen.

— In Kitchener, Ont., wurde der Eckstein des neuen M. B. Bethauses gelegt. Das alte erwies sich als zu klein, das neue soll 600 Sitzplätze fassen. Es wird viel freiwillige Arbeit getan.

(Fortsetz. auf S. 12—2)

Aufbau in Israel.

Vor einiger Zeit wurde in Jerusalem ein Gelehrtenkongreß über Wüstenforschung abgehalten, an dem Gelehrte aus zwölf Ländern, darunter auch zahlreiche amerikanische Forscher auf dem Gebiete der Klimatologie, Landwirtschaft und Bodenmeliorierung, teilnahmen. Die Tagung stand unter dem Protektorat der UNESCO und Professor Walter Clay Lowdermilk, ein Amerikaner, der als Delegierter der Organisation der Vereinigten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft seit Jahr und Tag im Lande arbeitet, ergriff hierbei das Wort. Lowdermilk hat sich große Verdienste um die landwirtschaftliche Erschließung des Landes erworben. Er meinte, daß die Wiedergewinnung der Wüstengebiete für die Bodenkultur nicht nur für Israel, sondern auch für andere Länder zu den wichtigsten Aufgaben der Gegenwart gehöre. Es handle sich nicht so sehr um die Eindämmung der natürlichen Wüsten, sondern um die Rettung jener Landstriche, die infolge von Vernachlässigung und Raubbau in Wüsten verwandelt wurden.

Lowdermilk arbeitet in Israel an der Rückverwandlung von Wüsten in Kulturland. Ungefähr die Hälfte der israelischen Territoriums besteht aus Wüste, und zwar muß man hierbei an den Negeb, das „Südland" denken, das sich von dem altbekannten Beerseba bis zum Golf von Akaba erstreckt. Dieses Gebiet ist für die Lebensmittelversorgung und die wirtschaftliche Erschließung des Staates Israel von ausschlaggebender Bedeutung, weil das Kulturland im Norden, das übrigens teilweise auch der Meliorierung, d. h. der Bewässerung und Entwässerung harrt, viel zu winzig ist, um eine Ernährungsgrundlage für die gestiegene Bevölkerung des Staates Israel zu bilden. Diese Bevölkerung hat sich inzwischen, d. h. in den vier Jahren, die auf die Gründung des Staates folgten, mehr als verdoppelt und beträgt heute 1½ Millionen Einwohner. Die Steigerung ist in der Hauptsache auf Einwanderung von jüdischen Flüchtlingen aus Osteuropa, aus den arabischen Ländern in Vorderasien und Nordafrika und aus den ehemaligen Lagern für Heimatvertriebene zurückzuführen. Das Land bedarf infolgedessen dringend erhöhter landwirtschaftlicher Produktion, um von der Einfuhr von Lebensmitteln nicht in so großem Ausmaße wie bisher vom Ausland abhängig zu sein. Es besitzt auch nicht die notwendige Ausfuhr von Industrieartikeln und Rohstoffen, um die notwendige Lebensmitteleinfuhr zu bezahlen. Eine Erhöhung der Produktion von Chemikalien und Mineralien wäre aus diesen Gründen sehr erwünscht.

Diese Aufgabe kann das Südland lösen. Auch neue Industrien werden laufend gegründet, um die zugewanderten Menschen zu beschäftigen. Die Pionierarbeit zur Produktivierung des Landes wird im Negeb unternommen. Dieses Land sieht heute teilweise wie eine Grassteppe, teilweise wie eine Sandwüste aus; die felsige Bergeinrahmung ist nackt und ohne Vegetation. Aber in alter Zeit war ein großer Teil dieser Gegend bebaut. Auch befanden sich dort Kupferbergwerke während der Regierung des Königs Salomo. Seit drei Jahren wird dieses Gebiet von Geologen und Chemikern durchgeforscht und auf seine Möglichkeiten geprüft und es sind auch sichtbare Erfolge dieser Arbeit zu verzeichnen. Bekanntlich hat Israel einen Wirtschaftsplan aufgestellt, dessen Zweck es ist, den Staat in einer Reihe von Jahren durch erhöhte Produktion selbstversorgungsfähig zu machen, so daß es die nötigen Einfuhren durch Ausfuhr ohne fremde Hilfe bezahlen und ferner die Einfuhren durch erhöhte landwirtschaftliche und industrielle Produktion herabsetzen kann. Es wurde berechnet, daß dieser Zeitpunkt im Jahre 1961 eintreten wird. Inzwischen erschienen aber durch Erschließung neuer Rohstoffquellen im Negeb die Aussichten derart gebessert, daß dieser Zeitpunkt im Jahre 1958 eintreten soll.

Den Mittelpunkt der Erschließung des Negeb bildet der Ort Beerseba, der heute 10,000 jüdische Einwohner zählt, die dort ein neues Städtchen errichtet haben. Dieser Ort wird zum Zentrum des Südlandes werden, in welchem 46 Pioniersiedlungen errichtet wurden, von denen 22 als Genossenschaftssiedlungen anzusprechen sind.

Zunächst schritt man dazu, den nördlichen Teil des Südlandes im Norden von Beerseba landwirtschaftlich zu nutzen und hat dort vor kurzem 60,000 Tonnen Getreide anläßlich der neuen Ernte eingebracht, die gut war. Es handelt sich meistens um Gerste und Weizen. Hier gibt es verhältnismäßig fruchtbaren Ackerboden, wo außer Getreide auch Kartoffeln, Melonen, Zwiebeln und sonstiges Gemüse gedeihen kann, falls der Boden genügend bewässert wird. Die Niederschläge im Norden von Beerseba schwanken zwischen fünf und 14 Zoll jährlich. Jetzt wird bereits eine Röhrenleitung vom Jarkonfluß bei Tel-Aviv nach dieser Gegend gelegt. Sie ist 75 Meilen lang. Ihr soll eine zweite Wasserleitung folgen, die das Wasser vom oberen Jordantal bis ins Innere des Negeb führen soll, und zwar über den südöstlich von Beerseba gelegenen Punkt Kurnub bis zu der Gegend, in der sich der erloschene Vulkan Ras Ramon befindet.

In dieser Gegend wurden die Bewässerungsanlagen und Versuchsstationen angelegt, um die Eignung des Bodens für verschiedene landwirtschaftliche Erzeugnisse zu erproben. Was die Wasserfrage anbelangt, so handelt es sich dort nicht nur um die Heranführung des Wassers aus dem Norden, sondern auch um die richtige Nutzung der vorhandenen Niederschläge. Der Negeb ist von Wadis, d. h. von trockenen Flußbecken durchschnitten, in denen das ganze Jahr hindurch kein Wasser zu sehen ist. Während der winterlichen Regenfälle füllen sich diese Wadis mit großen Wassermengen, die mit gewaltiger Kraft heruntersausen und oft Mensch und Vieh hinwegschwemmen. Die Wassermengen verursachen also nur Zerstörung, bringen aber, weil sie nicht verwertet werden können, landwirtschaftlich dem Lande keinen Nutzen. Es handelt sich nun darum, entsprechende Wasserbehälter usw. zu bauen, um das Wasser dieser Gießbäche einzufangen, aufzuheben und in die Felder zu leiten. In der Gegend von Kurnub, Abda und Subeita wurden noch die Spuren der Bearbeitung dieses Bodens durch die antiken Nabatäer entdeckt. Man fand von ihnen gegrabene Brunnenlöcher, um das Wasser festzuhalten und es in unterirdischen Reservoirs aufzubewahren. Diese alte Technik der Wasserwirtschaft kann heute nachgeahmt, aber auch entsprechend verbessert werden. Es gibt auch den großen Wadi, den Wadi Arrava, wo bewässertes Land bebaut werden wird. Gegenwärtig wird es durch periodische Ueberschwemmungen immer wieder ausgespült, bis das Salz des Bodens tief in die Erde sinkt. Dann müssen Düngemittel verwendet werden, um dem Boden die notwendigen organischen Stoffe zuzuführen.

Südöstlich von Beerseba hört das anbaufähige Getreideland auf und es beginnt die Grassteppe, die wie die amerikanischen Prärien für die Viehzucht benutzt werden kann. Dieser Graswuchs des Bodens, der das ganze Jahr über vorhanden war, kehrt jetzt wieder. Bisher hatten ihn die Ziegen der Beduinen kahlgefressen. Dieses Grasland reicht bis zu dem erloschenen Vulkan Ras Ramon. Weiter südöstlich der Grassteppe fängt die Steinwüste an, die keinerlei Humusdecke besitzt, weil sie die Windstürme weggetragen haben. Die Wüste durchzieht der erwähnte Wadi Arrava, eine in nordsüdlicher Richtung verlaufende Schlucht vom Toten Meer bis zum Golf von Akaba. Im Wadi Arrava befindet sich eine landwirtschaftliche Beobachtungsstation. In dieser Felsenwüste liegen die wichtigsten Mineralvorkommen des Landes. In der Gegend Machtesch Hagadol, d. h. des großen Kraters, sind bedeutende Mineralvorkommen entdeckt worden. Man fand bereits Eisenerz und die Irak Petroleum Company hat begonnen, dort nach Rohöl zu suchen, weil nach Ansicht der Geologen Petroleum vorhanden sein müßte. Das Eisenerz soll erster Güte sein. Am aussichtsreichsten sind die Phosphate, sie sind bereits einen Meter unter der Oberfläche zu finden, so daß der Abbau keine Schwierigkeiten bereitet. Die Bodenschätze gelten als Eigentum der Regierung und die öffentliche Stelle, die diese Bergwerke verwaltet und ausbeutet, plant die Errichtung einer Eisenbahn zu den Bergwerken zur Erleichterung der Beförderung der Mineralien. Ein Fließbandmechanismus soll in der Nähe des Seehafens Askalon errichtet werden, wo die Erze, Phosphate usw. auf Schiffe verladen werden sollen.

Vielleicht noch wichtiger ist vorderhand die Gewinnung von Pottasche, die ja schon vor der Gründung des Staates Israel in Angriff genommen und durch die Kriegswirren völlig lahmgelegt wurde. Das Hauptproduktionszentrum befindet sich in Sodom am Südende des Toten Meeres und zugleich am Nordende der erwähnten Wadi Arrave, der etwa 120 Meilen lang ist und bis zu dem neuen Hafen von Elath reicht, der am Golf von Akaba liegt. Während Sodom eine Neusiedlung ist, die an das alte Sodom anknüpft, welches in den Fluten des Toten Meeres unterging, entspricht der Ort Elath dem gleichnamigen Orte und dem Orte Ezeon Geber, der aus der Zeit des Königs Salomo bekannt ist. Aus Beerseba soll in Kürze eine Autostraße nach Sodom angelegt werden. Sie muß aber ein Gefälle von 1300 Fuß überwinden, weil Sodom sich tief unter dem Spiegel des Mittelländischen Meeres befindet. Der berühmte Ort Petra liegt halbwegs zwischen Beerseba und Elath. Elf Meilen nördlich von Elath, also ganz nahe an den Ufern des Roten Meeres, dessen Teil der Golf von Akaba bildet, befinden sich in einem Orte, der jetzt Beer Ora heißt, die alten Bergwerke des Königs Salomo. Sie haben sich als abbaufähig erwiesen und werden jetzt wieder bearbeitet. Man muß aber einen 1000 Fuß langen Tunnel durch einen Berg graben, um das Kupfererz zu gewinnen. Es wird vorläufig an Ort und Stelle eingelagert, bis die Transportfrage durch den Bau neuer Straßen und ferner die Frage der Verhüttung des Erzes befriedigend gelöst wird. Dieses Kupfer soll nach den westlichen Ländern verschifft werden. außerdem befindet sich in der Nähe ein Manganbergwerk, das ebenfalls in das Stadium der handelsmäßigen Verwertung tritt. Es soll über den Hafen von Elath nach Afrika, Indien und nach dem Fernen Osten ausgeführt werden.

Der Ausbau des Hafens von Elath gehört zu den wichtigsten und aussichtsreichsten Aufgaben des Staates Israel. Wenn dieser Hafen völlig aktionsfähig wird, wäre die israelische Ausfuhr, die nach den Ländern des Orients oder nach Ostafrika geht, von der Kontrolle durch Aegypten befreit, weil sie nicht den Suezkanalweg benutzen müßte. Bekanntlich verweigern bis nun die Aegypter den israelischen Frachten die Erlaubnis auf die Durchfahrt des Kanals, obwohl der letztere nach internationalem Recht in Friedenszeiten allen Interessen-

Ein Wort an die mennonitischen Eltern Kanadas.

Werte Freunde! — Wenn wir uns auf diese Weise an Euch wenden, so tun wir es mit der Voraussetzung, daß Ihr Eure Kinder lieb habt, daß Ihr alles tun möchtet, um ihr zukünftiges Leben inhaltsreich, schön und glücklich zu gestalten, und daß Ihr auch willig seid, ihrethalber und unseres Mennonitenvolkes halber Opfer zu bringen. Es liegt uns fern, Euch etwas aufzwingen zu wollen; es ist uns und manchen andern, die, wie wir denken, darum zu tun, unserm Volke ihre deutsche Muttersprache zu erhalten. Dies ist aber nur möglich, **wenn man in den Familien hochdeutsch spricht.**

Bitte, versteht uns nicht falsch. Wir haben nichts gegen die plattdeutsche Sprache. Aber sie pflanzt sich schon von allein fort, und um ihre Erhaltung brauchen wir nicht besorgt zu sein. Sie ist aber nicht die Sprache unserer Kultur und kann es nie werden. Wir haben von unsern Vätern die hochdeutsche Sprache als Kultur- und Religionssprache übernommen, und wir sollten alles dran setzen, dieses Gut zu erhalten.

Die meisten von Euch, die diese Zeilen lesen (und wir wünschten, es wären ihrer recht viele) beherrschen die hochdeutsche Sprache gut genug, um sie in der Familie gebrauchen zu können. Das Kind gewöhnt sich dann an diese Sprache. Sie ist ihm nicht fremd, wenn es später Gelegenheit hat, sie besser zu studieren. Es wird dem Kinde dann selbstverständlich, daß ihm die biblischen Geschichten und die Andachten in hochdeutscher Sprache geboten werden. Es drängt sich ihm allmählich die Ueberzeugung auf, daß es ein deutscher Mensch ist, und mit diesem Deutschbewußtsein wird dann auch der Wunsch immer stärker, die Muttersprache besser zu sprechen und zu beherrschen.

O, wir wünschten, Ihr könntet klar sehen, was mit dem Verluste der Muttersprache alles verloren geht. Habt Ihr schon einmal darüber nachgedacht, was es bedeutet, für etwas Großes, Schönes, Edles und Erhabenes **kein Verständnis zu haben?** Welch eine Tragik liegt in diesem Ausdruck! Leben ist ja Wechselbeziehung mit der Umgebung. Womit man keine Wechselbeziehungen hat, dem gegenüber ist man tot. Der Taube hat keine Wechselbeziehungen mit der Welt des Schalles, der Blinde ist der Welt des Lichtes und der Farben gegenüber tot. Ein Mensch, der seine Muttersprache nicht mehr beherrscht, ist all dem Schönen, all dem Erhabenen, all dem Guten gegenüber tot, das in dieser Sprache zum Ausdruck kommt. Sein Leben ist soviel ärmer, soviel beschränkter! Ich will diesen Gedanken mit einem Beispiel illustrieren, aus dem weiten Gebiet der deutschen Poesie genommen.

(Fortsetz. auf S. 3—3)

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

ten offenstehen soll. Elath liegt in der tropischen Hitze einer düsteren Felsengegend, die aber durch die tiefe Bläue des Roten Meeres belebt wird. Es gibt heute in Elath bereits 600 Einwohner, obwohl dort das Trinkwasser ungenießbar ist, weil es einen großen Magnesiagehalt und dadurch eine Abführwirkung hat. Der Ort wird durch einen Flugdienst mit allem Nötigen versorgt, was mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Aber es gibt bereits in Elath ein Postamt und ein Spital, ferner einen Steinbruch, in dem Granit und ein Bergwerk, in dem Gips gewonnen wird. Eine Wasserfiltrierungsanlage wurde schon gebaut und Rohrleitungen werden auch zu neuen Quellen gelegt. Man muß aber in Betracht ziehen, daß die israelische Küste am Golf von Akaba im ganzen acht Meilen lang ist; ihr schließt sich die vier Meilen lange Küste des Staates Jordan an, die an Saudi-Arabien grenzt. Die israelische Küstenstrecke grenzt im Westen an Aegypten. Es gibt eine Stelle am Nordende des Golfes von Akaba, wo die Entfernung zwischen der saudi-arabischen und der ägyptischen Küste nur eine halbe Meile beträgt, wobei das Meer von zwei Inseln entzweigeschnitten wird. Diese Inseln wurden von den Aegyptern befestigt.

M. R.

Statistische Daten in der Kolonie Neuland.

Zusammenfassung des Seelenbestandes zum 1. 12. 1951.

	männl.	weibl.	total
1. Kleine Kinder	197	205	402
2. Dorfschüler	208	211	419
3. Zentralschüler	21	24	45
4. Jugendliche	263	214	477
5. Verheiratete, wo beide Ehegatten im Chaco sind	314	314	628
6. Verheiratete, wo ein Ehegatte im Chaco ist	26	164	190
7. Illegal verheiratete	34	35	69
8. Verwitwete	11	110	121
9. Ledige Personen über 30 Jahre	5	54	59
Total:	1079	1331	2410

Vom 1. Dezember 1950 bis zum 1. Dezember 1951 sind:
Geboren 112, Gestorben 12, Verheiratet 27.

Unterzeichnet vom Oberschulzen der Kolonie Neuland —
Herrn P. Derksen.

— — — — — — —

	zum 1.7.48	zum 1.12.48	zum 1.4.49	zum 1.1.50	zum 1.12.51
Häuser gebaut	152	323	389	473	
Brunnen gegraben	21	52	60	174	258
Kultiviertes Land in ha	205	720	1360	2536	3532
Pferde	113	277	345	515	1144
Füllen und Jährlinge					538
Zugochsen	180	604	666	740	358
Kühe	205	744	915	1209	1882
Kälber und Jungvieh	203	767	994	1619	3265
Wagen	45	159	211	278	417
Buggies				10	60
Ganze Wirtschaften berechnet mit 12 ha Campland				346	343
Halbe Wirtschaften berechnet mit 6 ha Campland				238	217
Neu-Halbstadt Arb.-Siedl., eine Baustelle ber. mit 1 ha				19	54
Insgesamt Höfe				603	614
Eingezäuntes Land in ha				4703,05	5472
Gerodetes Land in ha				2841,52	2532
Bohnen gepflanzt in ha				103,50	
Erdnüsse gepflanzt in ha				313,14	393
Kafir gepflanzt in ha				1030,42	1138
Baumwolle gepflanzt in ha				777,99	1144
Verschiedenes gepflanzt in ha				398,75	929
Maultiere				12	21
Schweine				187	827
Hühner				7073	12913
Enten				124	521
Pflüge einfache				420	502
Sitzpflüge				19	27
Kultivatore einfache				335	400
Sitzkultivatore				103	75
Eggen				41	50
Pflanzer					96
Pariserbäume gepflanzt				2567	5902
Obstbäume gepflanzt				482	

Obstbäume gepflanzt:		
	Apfelsinen	649
	Zitronen	505
	Mandarinen	369
	Gudyara	1387
	Grapefrucht	302
	Bananen	1329
	Mamonen	148
	Total Obstbäume	4689

Baumwolle geerntet roh 614,000 kg
das hat insgesamt 212,242 kg Fasern gegeben.

	1947	1948	1949	1950	1951
Personenzahl	1135	1172	1178	1810	1824
Dörfer	12	12	15	15	15
Höfe	295	295	438	441	436
Männer	507			795	803
Frauen	628			1015	1021
Eheschließungen	7	10	32	37	16
Geburten	7	18	52	58	60
Sterbefälle	1	11	8	13	7
Zugewandert	—	588	—	51	4
Auswanderungen	3	66	39	51	40
Volksschulen	—	8	8	8	8
Anzahl der Schüler	—	224	318	289	289
Zentralschüler	—	—	15	22	45
Pflanzungen in Hektar					
Baumwolle	—	—	63	18.2	14.7
Kafir	4	24	79	145	225
Erdnüsse	1	13	36	71	30
Mandioka	7	65	131	211	229
Mais	2	51	81	129	81
Anderes	—	12	77	?	164
Ernte in Tonnen					
Baumwolle	—	—	63	18.2	14.7
Kafir	4	24	79	145	225
Erdnüsse	0.8	10.4	28.8	56.8	24
Mandioka	70	650	1310	2110	2290
Mais	3	76.5	121.5	193,5	246
Obstbäume					
Apfelsinen	—	1287			
Mandarinen	—	374			
Bananen	—	2031			
Paraiso	—	767			
Andere	—	906			
Total	—	5356		9660	?

— — — — — — —

	1947	1948	1949	1950	1951
Wald gerodet in ha	17.27	149	247	73	16
Camp gebrochen in ha	17.02	15	185	83	17
Wohnungs u. Stallbau					
Anzahl	—	?	441	10	38
In Quadratmeter	—	7261	7772	1851	1515
Viehbestand					
Pferde	30	307	566	873	866
Zuchtbullen	20	19	16	22	26
Ochsen	300	200	90	10	10
Milchkühe	400	314	489	701	851
Jungvieh				809	1072
Schweine	—	110	244	1192	1185
Hühner	—	1697	5584	8163	10270
Wirtschaftsgeräte					
Wagen	6	42	96	135	176
Buggies	—	—	2	3	3
Pflüge	48	48	98	102	135
Eggen	4	6	20	26	28
Sähmaschinen	—	1	1	1	1
Brunnen	—	20	44	57	59

Eingesandt von C. A. De-Fehr.

(Fortsetz. von S. 2—5)

Ich zitiere zu diesem Zweck ein kurzes Gedicht von Goethe:

„Ueber allen Gipfeln ist Ruh;
in allen Wipfeln spürest du
kaum einen Hauch;
die Vöglein schweigen im Walde,
warte nur, balde
ruhest du auch."

Was für ein Gefühl des Friedens und der erhabenen Ruhe durchweht dies Gedicht! Wie packt es die Seele, daß sie auf Flügeln der Phantasie sich emporschwingt über die weißen Gipfel der Berge, über die grünen Wipfel der Bäume und hineinlauscht in das feierliche Schweigen der Natur. Ein Gottesfrieden senkt sich herab und erfüllt das sehnende Herz mit der Hoffnung der seligen Ruhe der Heiligen im Licht.

So kann ein kurzes Gedicht uns beglücken und erheben. Wer jedoch die Sprache nicht beherrscht, geht dieses Glückes verlustig, denn er ist der Zauberkraft der deutschen Poesie gegenüber tot.

Das obige ist nur ein Beispiel aus Hunderten herausgegriffen. Ich weise nur noch auf die herrlichen deutschen Volks- und Naturlieder, auf die gewaltigen Choräle hin, um anzudeuten, was für Schätze demjenigen offen stehen, der seine deutsche Muttersprache pflegt.

Wohl bietet auch die englische Sprache viel Schönes und Nützliches, und wir tun gut, sie fleißig zu studieren, um unsern Lebenskreis zu erweitern, aber unsere erste Liebe gehört der deutschen Muttersprache, und wir sagen mit dem Volksliede: „Ach, wohl sind es andre Mädchen, doch **die eine ist es nicht."**

Es ist ja unmöglich, in einem kurzen Aufsatz all das aufzureihen, was die deutsche Muttersprache uns bietet, und was wir als Einzelpersonen und als Volk verlieren, wenn wir aus Bequemlichkeit dies Gut fahren lassen. Dies alles in Betracht ziehend, wenden wir uns als Initiativgruppe des zu gründenden deutschen Sprachvereins an die mennonitischen Eltern mit der Bitte, **in ihren Familien die hochdeutsche Sprache als Umgangssprache einzuführen,** wo man dies nicht schon getan hat.

Zum Schluß würden wir noch bitten, Euch jetzt schon als Glieder des deutschen Sprachvereins einschreiben zu lassen. Wir gedenken, die Gründerversammlung dieses Vereins Ende September oder anfangs Oktober zusammenzurufen.

Im Auftrage der Initiativgruppe, mit bestem Gruß,
G. H. Peters, Springstein, Man.

Zunehmen oder abnehmen?

Diesesmal ist nicht gemeint, ob die Figur schlanker oder dicker werden soll, auch nicht das Zunehmen oder Abnehmen am inwendigen Menschen, sondern ein Problem unserer kleinen Mennoniten Brüdergemeinde hier im Kreis Neuwied in Deutschland.

Als sich am 23. Juli 1950 die Glieder der M. B. Gemeinde entgegen vieler Warnungen u. Wünsche von anderen Seiten zur Gemeinde zusammenschlossen, wußten wir alle es genau: **Das ist von Gott!** Und manch einer erinnert sich noch heute jener segensreichen Bekenntnisversammlung in Hümmerich im Westerwald gerade so, als sei es erst gestern gewesen und es ist doch aber schon zwei Jahre her.

In diesen zwei Jahren hat sich manches anders zugetragen, als wir es uns damals dachten, aber ganz bestimmt nicht anders, als Gott es sich mit uns gedacht hat. Das gibt eine schöne Ruhe, wenn man diese feste Gewißheit hat.

Als wir seiner Zeit vom MCC Lager Gronau in den Kreis Neuwied eingewiesen worden waren, hatte wohl eine ganze Reihe von uns den festen Entschluß, hier zu bleiben und die Auswanderung aufzugeben (wir waren ja zum größten Teil „Abgesagte!"). Die deutschen Behörden haben auch mancherlei versprochen, denn sie waren damals sehr bemüht, Mennoniten in ihren Bezirk zu bekommen. Sie haben wenig davon gehalten und manches auch nicht halten können wegen der Aenderung gewisser Umstände.

Heute sind schon einige von denen, die damals dabei waren, in der neuen Heimat in Ueberſee und die meisten anderen wollen auch fort. Wir haben hier nicht Wurzel schlagen können und, wie es scheint, tut sich auch noch manches bisher verschlossene Auswanderungstor jetzt auf. Unser Grüppchen ist so, rein äußerlich, im Abnehmen begriffen, es werden immer weniger.

Es gibt aber auch noch eine andere Seite. So ist z. B. ein Dorf hier im Westerwald, in dem zwei Familien von unseren Geschwistern wohnen. Wenn wir dort Versammlungen haben, wird sie fleißig von Einheimischen besucht. Prediger C. Wall wurde sehr herzlich und dringend um Evangelisation gebeten. Ist das ein Zeichen? Ist das vielleicht ein Fingerzeig unseres Herrn? Wir dürfen da nicht gleich von Zunehmen reden. Jedenfalls noch nicht! Und vielleicht sogar noch lange nicht.

(Fortsetz. auf Seite 6—1)

Dienende Liebe.

(Vortrag von Pr. J. A. Töws, Winnipeg, auf der 5. Menn. Weltkonferenz in der Schweiz im August 1952.)

Mir ist die Aufgabe und auch das Vorrecht geworden, etwas über das Thema „Dienende Liebe" oder „Christliche Liebestätigkeit", zu sagen. Dienende Liebe gehört zum Wesen des Christentums und umfaßt das ganze Leben der Gemeinde Christi auf Erden. Es wird mir kaum möglich sein innerhalb der Schranken eines kurzen Vortrages von 20 Minuten diesem umfangreichen Thema gerecht zu werden. Ich werde mich daher beschränken auf einige Seiten dieser Wahrheit mit Berücksichtigung der biblischen, sowie der geschichtlichen Gesichtspunkte.

Durch dienende Liebe erfüllt die Gemeinde ihren Zweck auf Erden. Im 13. Kapitel des Römerbriefes zeigt uns der Apostel Paulus, daß die ganze christliche Ethik in einem Wort zusammengefaßt wird: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Dann fügt er hinzu: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung." Wahre Liebe zum Herrn findet ihren Ausdruck in der Liebe zu den Brüdern und in der Liebe zu einer ungeretteten Welt. Wie einst dem Petrus, so stellt der Herr auch heute seiner Gemeinde die Frage: „Hast du mich lieb?" Eine positive Antwort findet ihren Ausdruck immer wieder im Weiden der Lämmer und Schafe. Die Kirche Christi hat ihren Einfluß auf die breite Volksmassen zum großen Teil deshalb verloren, weil letztere im Christentum vornehmlich ein Dogma fanden und nur selten die dienende Liebe. Wenn wir den geschichtlichen Anfang unserer Gemeinschaft im 16. Jahrhundert näher ins Auge fassen, — ob wir nun das Täufertum in der Schweiz, in Mähren, oder in den Niederlanden nehmen — so werden wir finden, daß die christliche Liebestätigkeit von Anfang an stark betont wurde. Es war das praktische Christentum dieser taufgesinnten Gemeinden ein wesentlicher Faktor in der raschen Ausbreitung der Anabaptistischen Bewegung. Als die geistlichen Nachkommen und Nachfolger dieser Gemeinschaft ist es für uns bedeutungsvoll, wenn wir unser Gemeindeleben auch von diesem Gesichtspunkt aus einmal untersuchen, und zwar im Lichte der Heiligen Schrift, dann aber auch im Lichte jenes Anfangs. Ich möchte an das mir gestellte Thema

„Dienende Liebe"

von drei Seiten hinantreten. Einmal beschäftigt mich die Frage:

I. Worin wurzelt die christliche Liebestätigkeit?

Christliche Liebestätigkeit, ja die Liebe selbst, ist eine Frucht. Wenn wir diese Frucht begehren, und eine größere Entfaltung und Vermehrung derselben wünschen, dann müssen wir uns darüber ganz klar sein, auf welchem Boden diese Frucht wächst. Wo erst die rechte biblische Grundlage für die dienende Liebe fehlt, da kommt es früher oder später zu einem vollständigen Versagen in der christlichen Liebestätigkeit. In der Welt gibt es manche Bestrebungen der Wohltätigkeit, die nicht auf biblisch-evangelischem Boden sich gründen, sondern auf einer humanistischen, sozialistischen oder politischen Basis aufgebaut sind. Da liegt die Gefahr nahe, daß die Gemeinde Christi den Blick verliert für den wesentlichen Unterschied zwischen christlicher Liebestätigkeit und weltlicher Philantropie. Echte Liebe ist etwas Göttliches, sie erwächst ausschließlich aus der Liebe Gottes; und diese hat sich aufgetan im Sohne Gottes. Deshalb finden wir diese Frucht auch auf keinem Baum irgend einer heidnischen Religion. Wir sagen daher, daß

1. Die christliche Liebestätigkeit in der Heilsoffenbarung Gottes wurzelt. Nach Euecken (Wahrheitsgestalt der Religion) stammt „alles Vermögen menschlicher Liebe" aus jener „unendlichen Liebe, welche auch den Menschen der Liebe fähig macht, in dem sie ihn an sich zieht." Die dienende Liebe des Christentums hat ihren Urgrund und Beweggrund in der aufopfernden Liebe Gottes, die im Kreuz auf Golgatha ihren höchsten Ausdruck fand. Wir möchten diese Wahrheit hier stark unterstreichen, da es heute manche liberale, modernistische Strömungen in der Christenheit gibt, die nicht in dem Opfertode Jesu, sondern im Leben und in der Lehre Jesu die Grundlage finden für die dienende Liebe. Es ist wahr, daß wir in seiner Lehre die klaren Grundsetze niedergelegt finden für die ganze christliche Liebestätigkeit. Dieses vollkommene Vorbild und diese herrliche Lehre können jedoch nur dann in unserm Leben Anwendung und Verwirklichung finden, wenn wir in Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen, den Erlöser von der Sünde erkennen und erleben. Christus kam, nicht nur um uns das ideale Leben zu **zeigen**, sondern um uns das **wahre** göttliche Leben zu **geben**. Durch seinen Versöhnungstod schuf Christus die Möglichkeit eines neuen Verhältnisses zwischen Mensch und Gott, sowie auch zwischen Mensch und Mensch. In dieser Heiltat Gottes wurzelt die dienende Liebe des Christen. Ohne sie wäre dieser Liebesdienst unmöglich. Weiter möchten wir darauf hinweisen, daß

2. Die christliche Liebestätigkeit in der Heilserfahrung des Menschen wurzelt. Dienende Liebe entspringt einem lebendigen Glauben an Christum. Glaube und Liebe dürfen nie voneinander getrennt werden. Die Liebe mag die **höchste** Stelle einnehmen; der Glaube aber nimmt die **erste** Stelle ein. Der Apostel Paulus gibt uns die rechte Ordnung und Verbindung von Glaube und Liebe in Gal. 5, 6: „Denn in Christo gilt weder Beschneidung noch unbeschnitten sein etwas, sondern **der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.**" Liebe ist die Frucht des Geistes, die aus der Glaubensverbindung mit dem lebendigen Christus geboren wird. Nur diejenigen, welche eine persönliche Heilserfahrung gemacht, welche eine Wiedergeburt erlebt, welche teilhaftig geworden der göttlichen Natur, sind innerlich befähigt zu einem Leben der selbstverleugnenden, dienenden Liebe. Nur da, wo die Liebe Gottes ins Herz ausgegossen durch den heiligen Geist, ist es möglich den Nächsten zu lieben, ja noch mehr, sogar den Feind zu lieben. Feindesliebe, wie sie auch im Prinzip der Wehrlosigkeit zum Ausdruck kommt, ist eine Frucht des neuen Lebens. Wo man die Lehre von der Wiedergeburt in der Gemeinde fallen läßt, wird man auch die Lehre von der Wehrlosigkeit nicht festhalten können. Ein Prinzip, das auf dem Glaubensboden einer Gemeinschaft entstanden ist, kann auch nur auf dieser Grundlage zur richtigen Entfaltung kommen, und nicht auf einem allgemeinen Volksboden.

Die christliche Liebestätigkeit der apostolischen Gemeinde wurzelte in ihrer persönlichen Heilserfahrung, im Glauben an Christum. In Apostelgeschichte 4: 32 lesen wir: „Die Menge aber der **Gläubigen** war ein Herz und eine Seele." Die Liebesgemeinschaft und Liebestätigkeit der ersten Christen war begründet in ihrem Glauben. Dasselbe kann auch gesagt werden von den Taufgesinnten des 16. Jahrhunderts. Es war der persönliche Glaube an Christum als den Erlöser von der Sünde — nicht nur den Folgen der Sünde, sondern auch von der Herrschaft der Sünde — verbunden mit einem neuen Verständnis des christlichen Lebens als **Nachfolge** u. einer neuen Auffassung der Gemeinde als eine **Bruderschaft**, der die Anabaptisten befähigte zu einem praktischen Christentum, das eine große Anziehungskraft auf die Massen ausübte.

Wir haben als Mennonitengemeinschaft in der Gegenwart ein ausgedehntes Missions- und Hilfswerk. Sind die Beweggründe unseres Dienstes an der Welt sowie an des Glaubengenossen immer von der rechten Art? Ist es der **Glaube** der durch die Liebe tätig ist? Ist es die Liebe Christi **zu** uns und **in** uns, die uns dringt zum aufopferden Dienst? Es ist möglich, daß auch christliche Liebestätigkeit gesetzlich motiviert sein kann. Die Folge davon wird eine Neigung zur Werkgerechtigkeit sein. Unsere Wohltätigkeit kann sogar politisch motiviert sein. Wenn wir die Hilfsaktionen des M. C. C. und den freiwilligen Dienst (voluntary service) unterstützen, nur um dadurch bei der Regierung einen gewissen Kredit zu erwerben, und nur sie zu bewegen, uns besondere Vorrechte zu gewähren in Verbindung mit unserer Sonderstellung — dann sind die Motive schon nicht ganz lauter. Möge der Herr uns Gnade geben zur aufrichtigen Selbstprüfung auf diesen Linien. In Verbindung mit unserm Thema beschäftigt uns jedoch eine weitere Frage:

II. Wie wetit erstreckt sich die christliche Liebestätigkeit? Welches ist das Gebiet, das besondere Feld, der dienenden Liebe? Etliche Antworten auf diese Frage.

1. Einmal erstreckt sich dieser Dienst auf alle Menschen. Der Apostel Paulus bringt dieses Prinzip klar zum Ausdruck in Gal. 6: 10, „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an **jedermann**, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Gott will, daß **allen Menschen** geholfen werde, u. sie zur Erkenntnis d. Wahrheit kommen. (Vgl. 1. Tim. 2: 4.) Dieser Gotteswille soll auch durch die Liebestätigkeit der Gemeinde zum Ausdruck kommen. Bei den Gläubigen soll die christliche Bruderliebe zur allgemeinen Menschenliebe sich erweitern (Vgl. 2. Petr. 1: 7). In seiner „Christliche Ethik" weist Ludwig Lemme darauf hin, daß die christliche Liebesgesinnung sich unmöglich auf die Nachfolger Christi beschränken kann, da die Stellung der Gotteskindschaft allein der Gnade verdankt wird und das göttliche Gnadenwirken sich auch auf die ganze Menschheit erstreckt. Gott liebte die Welt und gab seinen Sohn zur Erlösung der Welt. Während seines Erdenlebens hat Christus in seiner dienenden Liebe sein Ansehen der Person gemacht. Wenn wir nun die Gesinnung Christi haben, werden wir willig sein zum Gutes tun an jedermann. Dieses Prinzip hat seinen besonderen Ausdruck gefunden in unserer Aeußeren Mission, aber auch in dem großen Hilfswerk, vom M. C. C. geleitet, haben die Brüder versucht, dieses Prinzip zu beachten. Wir müssen hier jedoch auch aufmerksam machen auf den **engeren** Rahmen des Dienstes, der in der hl. Schrift klar berücksichtigt wird und den der Apostel bezeichnet mit den Worten: „Allermeist aber an des Glaubens Genossen." Hier ist die besondere Sphäre für die Kundgebung der christlichen Bruderliebe. Der Apostel Paulus sammelte eine Steuer in d. heidenchristlichen Gemeinden (Vgl 2. Kor. 7 u. 8) für die armen „Heiligen" in Judäa. Also war es eine spezielle Hilfe für die Glaubensgenossen. Als in den Anfangsjahren des Christentums Palästina von einer Teurung heimgesucht wurde, beschlossen die Jünger in Antiochien, den „Brüdern", die in Judäa wohnten, eine Handreichung zu senden. Diese besondere Berücksichtigung der Glaubensgenossen ist vollkommen berechtigt. Wir finden auch in unserer Geschichte, daß sich dieses Prinzip immer wieder segensreich ausgewirkt hat. Diese besondere Liebe innerhalb der Glaubensgemeinschaft ist und bleibt ein Kennzeichen der Jünger Jesu. „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe **untereinander** habt." (Joh. 13: 35) Es ist höchst notwendig, daß wir in dieser Beziehung das Gleichgewicht behalten in unserer christlichen Wohltätigkeit. Die Beschränkung unserer Liebesgesinnung auf die Glaubensgenossen führt zurück zu einem jüdisch gefärbten Partikularismus; andrerseits wird die Ueberbetonung der allgemeinen Menschenliebe dahin führen, daß unsere Liebe ihren spezifisch christlichen Charakter verliert. In einer weiteren Beantwortung der Frage inbezug des Gebietes für die christliche Liebestätigkeit möchten wir sagen, daß

2. sie sich auf die leibliche und geistliche Not der Menschen erstreckt. In unserem Dienste müssen wir immer diesen beiden Seiten der menschlichen Not Rechnung tragen. Der Herr Jesus hat es in einzigartiger Weise in seinem Dienste gezeigt, wie die Linderung der leiblichen und geistlichen Not nicht voneinander zu trennen sind. Er predigte das Evangelium und speiste die Hungrigen bei derselben Gelegenheit. Er vergab dem Gichtbrüchigen seine Sünden und heilte ihn von seiner Krankheit. Dieser Zustand machte das Zeugnis Christi so kraftvoll, so gewaltig. In den Gemeinden des ersten Jahrhunderts hatte man das Prinzip tief ergriffen, daß sich die Liebestätigkeit auf leibliche sowie auf geistliche Not erstrecken muß. In der Gemeinde zu Jerusalem führte es zu einer zeitweiligen Gütergemeinschaft. In den anderen Gemeinden kam es zu einem „Ausgleich" (vgl. 2. Kor. 8, 14) in Zeiten der Not. Es ist wertvoll zu beachten, daß die Gemeinde zu Antiochien, die gleichsam den Vorrang hat in der Aussendung von Missionaren in die Heidenwelt, auch den Vorrang hat in der Organisierung des ersten Hilfswerks, zwecks Linderung der leiblichen Not (vgl. Apg. 11, 27—30). Leider ist dieses biblische Ideal nicht immer festgehalten worden, und auch in unserer eigenen Gemeinschaft finden wir gewisse Kreise, wo man einerseits kein Interesse zeigt fürs Hilfswerk; in anderen Kreisen wiederum kein Interesse für Evangelisation und Mission. Eine einseitige Betonung und Praxis führt zu krankhaften Erscheinungen im Gemeindeleben. Unsere Vorsteher haben es erkannt, daß das Geben, das Opfern von Geld und Gaben auch für leibliche Not zum Vorrecht und zur Pflicht der Gemeinde gehört. Auch Kirchenhistoriker außerhalb unserer Gemeinschaft weisen daraufhin, daß die Mennoniten Hollands, sowie auch später die Mennoniten in Preußen, Rußland und Amerika, sich hervorgetan haben in den verschiedenen Zweigen der christlichen Wohltätigkeit. In den letzten Jahrzehnten ist auf diesem Gebiete jedoch eine Tendenz zu bemerken, die sich negativ auf die Mission der Gemeinde auswirken kann. Der moderne Staat sorgt für die Armen und Arbeitslosen, für die Alten und Kranken, für Waisenkinder, Invaliden, usw. Ist diese Erscheinung zum Teil zurückzuführen auf das Versagen der christlichen Kirche in ihrer Aufgabe? Sollten wir vielleicht noch weiter gehen und fragen, ob die antichristliche Gesinnung der modernen sozialistischen Parteien auch auf dieses Versagen der Gemeinde zurückzuführen ist? Ob letzteres nun die Ursache ist oder nicht? Eines steht fest: Ein großes Gebiet der Betätigung und eine große Gelegenheit für das christliche Zeugnis sind der Gemeinde in manchen Ländern verloren gegangen.

Andererseits hat sich eine neue Tür geöffnet, besonders auch für unsere mennonitische Gemeinschaft, in der unbeschreiblichen, weltweiten Not, die durch die furchtbaren Weltkriege des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Hier ist wahrlich ein Gebiet so groß wie die Welt, wo wir im „Namen Christ" helfen können. In einer haßerfüllten Welt haben wir eine wundervolle Gelegenheit, die Botschaft der Liebe und des Friedens mit Wort und Tat zu bezeugen. Da, wo die Mörder ihr blutiges Handwerk getrieben und den Menschen halbtot liegen gelassen, bietet sich dem Christen die herrliche Gelegenheit zu praktischer Nächstenliebe. Hier liegt die Aufgabe der Gemeinde in Zeiten der Not und des Krieges. Gott sei's geklagt, daß es auch heute viele gibt, die sich Jünger Jesu nennen, die dem Priester und Levit gleichen, indem sie kalt und gleichgültig an der Not vorbeigehen. Noch trauriger ist es, wenn viele einem Petrus gleich, das Schwert

aus der Scheide ziehen und Wunden schlagen anstatt Wunden zu heilen. Wie hat die christliche Kirche im allgemeinen, und auch unsere Mennonitengemeinschaft sich immer wieder auf dieser Linie versündigt. Gott gebe uns Gnade zur Buße und zu einer neuen und tieferen Erfassung unserer Aufgabe in der Welt. Die „Großen" in der Welt werden darnach abgeschätzt, wie viele sie **niedergeschlagen** haben. Die „Großen" im Reiche Gottes kann man daran erkennen, daß sie viele **aufgerichtet,** vielen geholfen haben. Die Feinde Jesu gaben dem Sohn Gottes am Kreuze ein wunderbares Zeugnis. Er hat andern geholfen, Er hat Gott vertraut (vgl. Matth. 27, 42—43): Gottvertrauen und dienende Liebe kennzeichneten sein Erdenleben. Wahre Größe besteht nicht im Herrschen, sondern im selbstverleugnenden Dienen. Möchte diese Gesinnung des Meisters auch in der dienenden Liebe unserer Gemeinden mehr und mehr zum Ausdruck kommen.

Wir haben darauf hingewiesen, daß die christliche Liebestätigkeit sich auf alle Menschen erstreckt, und zwar auf ihre leibliche sowohl als auf ihre geistliche Not. Es ist hier jedoch eines zu beachten. Die Linderung leiblicher Not ist und bleibt Mittel und Zweck. Leibliche Hilfe soll den Weg bahnen zur geistlichen Hilfe. Was die Welt noch nötiger braucht als das natürliche Brot ist das geistliche Brot. Das größte Problem der Menschen ist nicht auf sozialer, ökonomischer oder politischer Linie zu suchen. Das fundamentale Problem ist und bleibt die Sünde. Hier kann nur das Evangelium helfen. Wenn wir in unserem Hilfswerk dieses Ziel aus dem Auge verlieren, dann wird unsere Arbeit vergeblich sein. Ein Bruder, den Gott in besonderer Weise gebraucht hat in der Errettung vieler unserer Volksgenossen aus leiblicher Not, äußerte bei einer Gelegenheit folgenden Gedanken: „Ich würde meine Arbeit zum Teil als eine vergebliche ansehen, wenn diese aus leiblicher Not Geretteten, nicht auch eine geistliche Errettung erleben sollten." Möchte unser weltweites Hilfswerk die Bahn ebnen zur Verkündigung des Evangeliums.

Noch auf eine Frage möchten wir kurz eingehen.

III. Welche Bedeutung hat die christliche Liebestätigkeit?

In 1. Kor. 13 gibt der Apostel Paulus uns das wunderbare Bild der Liebe. In einzigartiger Weise schildert er die Bedeutung der Liebe, die Kraft der Liebe und die Dauer der Liebe. Wahrlich, „Liebe ist stark wie der Tod" (Hohelied 8, 6). Sie offenbart eine weltüberwindende Macht. Wenn es vom Glauben heißt, daß er der Sieg ist, der die Welt überwindet, (vgl. 1. Joh. 5, 4) dann ist es der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Wir möchten die hohe Bedeutung der christlichen Liebestätigkeit, die wunderbaren Auswirkungen der dienenden Liebe, nach etlichen Seiten hin andeuten.

1. **Einmal liefert die Gemeinde Christi durch die christliche Liebestätitgkeit dieser ungläubigen Welt den besten Beweis wahren Christentums.** Mit skeptischen und kritischen Augen schaut die Welt auf die Gemeinde Christi. Man prüft den Baum an seinen Früchten. Man wertet den Glauben ab nach seinen Werken. Eine Liebe mit „Worten und mit der Zunge" steht den Bollwerken des Unglaubens machtlos gegenüber. Eine Liebe jedoch, die in den Kampf zieht, ausgerüstet ‚mit der Tat und mit der Wahrheit", gewinnt die Herzen. Der Glaube ohne Werke ist tot und vermag auch nicht Menschen aus dem geistlichen Tode zu erwecken. Die Welt wird für Christus gewonnen nicht in erster Linie durch ein richtig-biblisch formuliertes Dogma, sondern durch treuen und demütigen Liebesdienst. Vor dieser Großmacht müssen auch die Feinde des Reiches Gottes kapitulieren. Deshalb ruft der Meister seinen Jüngern zu: „Tut wohl denen, die euch hassen." Und Paulus ermahnt uns in Röm. 12, 20 zu dieser Liebe: „So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln." Das Böse geht nur auf einem Wege zu überwinden: mit Gutem. Dieses ist keine idealistische Schwärmerei, sondern eine praktische, christliche Lebensregel, die sich tausendfach bewährt hat in der Geschichte der Inneren und Aeußeren Mission. Dienende Liebe gewinnt, erwärmt und erweicht die Herzen auch in unserer Zeit. Dieses haben wir auch immer wieder merken dürfen in unserer gemeinsamen Hilfeleistung. Bei manchen ist der Glaube geweckt worden; bei andern, wo er durch die furchtbaren Erfahrungen der letzten Jahre erschüttert worden war, ist er wiederhergestellt worden. Eine MCC-Arbeiterin, die in einem nichtmennonitischen Kreise in der Kleiderverteilung beschäftigt war, machte folgende Beobachtung. Eine Frau, die ein Kleiderpaket empfangen, blieb in tiefer Bewegung stehen, und indem sie mit den Händen dasselbe betastete, sagte sie sichtlich gerührt: Wie ist es so warm — so warm von der Liebe!

Die Welt wird überzeugt von der Liebe Gottes in dem Maße, wie dieselbe zum Ausdruck kommt im Leben der Gotteskinder.

2. **Die christliche Liebestätigkeit dient auch zur Verbindung der Gläubigen.** Die zerstreuten Gemeinden der apostolischen Zeit wurden in besonderer Weise verbunden durch die christliche Liebestätigkeit. Die Gemeinde in Antiochien sandte „eine Handreichung" den Brüdern in Judäa und schlug damit gleichsam eine Brücke über den Strom der Differenzen. Es war die Steuer in den Gemeinden Mazedoniens und Griechenlands für die armen Christen in Jerusalem ein wesentliches Bindemittel in den Beziehungen zwischen heidenchristlichen und judenchristlichen Gemeinden. Es war nicht das Dogma, sondern die dienende Liebe, die die Gemeinden vereinigte. Dem Apostel Paulus war in besonderer Weise das Evangelium an den Heiden anvertraut, dem Apostel Petrus an die Juden. Wir lesen in Gal. 2, 9 u. 10 daß Petrus, Jakobus und Johannes „eins" wurden mit Paulus und B a r n a b a s, daß erstere unter die Juden und letztere unter die Heiden gingen. Eine Bedingung jedoch wird erwähnt in Verbindung mit dieser Vereinbarung: „allein daß wir der Armen gedachten, welches ich auch fleißig bin gewesen zu tun."

In unserer eigenen Geschichte merken wir immer wieder, wie die christliche Liebestätigkeit nicht nur die zerstreuten Gemeinden verbunden hat, sondern auch gedient hat zur Vereinigung in einem gemeinsamen Werk. Die verschiedenen Strömungen der Taufgesinnten in den Niederlanden im 17. Jahrhundert fanden einen Boden der Einigung in der Nothilfe für verfolgte Glaubensgenossen. Als im Jahre 1709 der „Fonds für buitenlandsche Nooden" gegründet wurde, steuerten sämtliche Gemeinden zu demselben bei, auch die norddeutschen zu Emden, Hamburg und Danzig. Auf dieser Linie finden wir viele Beispiele in unserer 400-jährigen Geschichte. Auch die jüngste Vergangenheit zeugt davon. Es hat mich herzlich gefreut bei meinem Besuch und Dienst in unsern mennonitischen Siedlungen in Südamerika, daß die Gemeinden sich vereinigt haben zu gemeinsamem Werk. In Brasilien unterstützt man gemeinschaftlich ein Waisenheim. Im Chaco unterstützen die drei Gemeinden Fernheims eine gemeinsame Mission unter den Indianern. In letzter Zeit ist in Paraguay die Lepra Mission ins Leben gerufen worden, an der sich alle Gemeinderichtungen aller Kolonien beteiligen wollen. Die beste Illustration für dieses Prinzip bildet ja auch unsere Vereinigung im MCC. Der Herr hat sich in den letzten Jahrzehnten wunderbar zu dieser gemeinsamen Arbeit bekannt und dieselbe sichtlich gesegnet. Es ist fraglich, ob wir in dieser Weise zu einer Weltkonferenz zusammengetreten wären, wenn es nicht für die Arbeit des MCC wäre. Auf dem Boden der dienenden Liebe haben wir einen Einigungspakt gefunden. Möchte der Herr auch in Zukunft dieses vereinigte Zeugnis unserer Gemeinschaft segnen zum Heil vieler Menschen und zum Wohl unserer Glaubensgenossen.

Das hohe Ziel alles christlichen Wirkens und Strebens ist die Verherrlichung Gottes (vgl. 1. Petri 4, 11). Der Schreiber des Hebräerbriefes ruft uns zu: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl." Hebr. 13, 16. Gott gebe uns Gnade, daß wir aus einem lebendigen Glauben an Christus, und aus inbrünstiger Liebe zu Ihm, gedrungen werden möchten zum Gutestun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen — so daß der Herr der Gemeinde auch unserer Gemeinschaft einmal das Zeugnis geben könnte, daß Er einst der Maria gab: „Sie hat getan, was sie konnte" (Mark. 14, 9).

J. A. Töws.

Zur Kenntnisnahme.

Allen Bekannten und Verwandten in Kanada, USA und Mexiko diene zur Nachricht, daß unsere gegenwärtige Adresse folgende ist:

Peter A. Fast, Winkler, Man.,
Box 469, Canada.

Wir sind am 7. Juli, d. J. in Emerson, Kanada angekommen.

Brief aus Orenburg, Rußland . . .
(Fortsetz. von Seite 1—1)

erbarmte sich und fuhr mich hin. Heinrich war sich sehr ähnlich, als er im Sarge lag. Sie haben ihn auch photographiert. Sie hatten das Begräbnis zu schnell anberaumt, hatten aber Telegramme an den Sohn Jakob in Orenburg und an Wilhelm auf Neu-Samara abgeschickt. Leichenreden dürfen wir nicht halten, aber wir haben viel gesungen, Er hatte noch bestellt, den Vers: „Es ist noch eine Ruh vorhanden dem Volke Gottes" auf den Deckel des Sarges zu schreiben. Ich blieb über Nacht und abends kam der Sohn Jakob, der weinte sehr. Nächsten Morgen kam Willy mit Frau von Kuterlja; sie ist eine Justina Sukkau. Der Tote wurde vorgeschaufelt und die Söhne konnten noch einmal das liebe Antlitz ihres Vaters sehen.

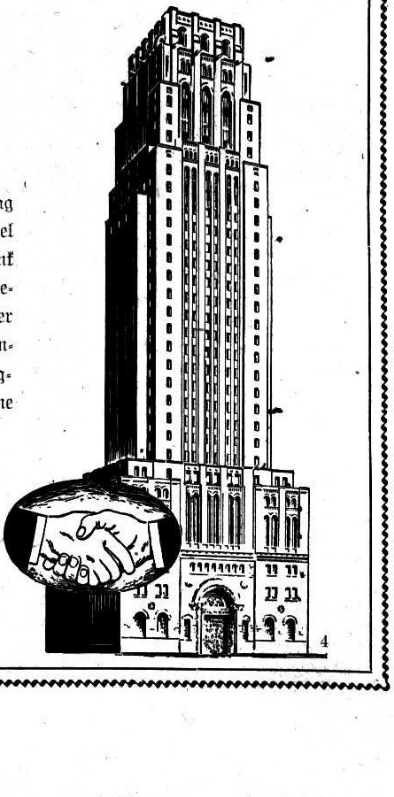
Susie hat sich jetzt im Winter mit einem Nikkel verheiratet und
(Fortsetz. auf Seite 12—1)

Gesucht
mennonitisches Mädchen
für den Haushalt in einem ganz modernen Heim in kleiner Stadt. Lohn $50 monatlich im Sommer; könnte auch im Winter bleiben. Man schreibe an
MRS. JOHN FRIESEN
Sanford, Manitoba.

Ratschläge für Ihre persönlichen Bankangelegenheiten . . . . aus einer Serie.

Befragen Sie den Bankverwalter

Die Bedienung, die Ihnen in kanadischen Banken zur Verfügung steht, mag in vielen Fällen etwas anders sein, als Sie gewöhnt sind; Sie können sich also viel Zeit und Mühe ersparen, wenn Sie sich mit dem Bankverwalter der Canadian Bank of Commerce besprechen. Er kann Ihnen anraten, wie Sie Ihre finanziellen Geschäfte mühelos erledigen können. Vergessen Sie nicht, daß alle Zweigstellen der Canadian Bank of Commerce vollständig in der Lage sind, Ihnen in jeder Bankangelegenheit zu dienen, und daß das kanadische Banksystem als eines der zuverlässigsten der Welt bekannt ist. Wenden Sie sich also mit Vertrauen an irgend eine Zweigstelle der Canadian Bank of Commerce.



The Canadian Bank of Commerce
heißt Sie willkommen!

Mehr als 600 Zweigstellen über ganz Canada.

Hauptstelle
Toronto

4

Zunehmen oder abnehmen?

(Fortsetz. von S. 3—5)

Es ist das auch selbst bei der Evangelisation durchaus nicht das Wichtige. Selbst, wenn der Heiland uns als Werkzeug benutzt, um Menschen den Weg zum Glück in Ihm zu weisen, so ist das gewiß kein Grund, daß wir gleich annehmen dürfen, diese wollten sich unbedingt der M. B. Gemeinde anschließen. Es gibt aber solche. Uns allen ist es doch hoffentlich ebenso gegangen, daß wir geprüft haben und dann fanden, in der M. B. Gemeinde können wir die lautere biblische Lehre **entsprechend der eigenen Auffassung und Erkenntnis** am besten ausleben. So ist es doch wohl möglich, daß uns eines Tages durch einheimische Neubekehrte ein Zunehmen geschenkt wird.

Zunehmen oder abnehmen? Wir wissen es nicht. Wir wissen aber auch heute genau so wie damals am 23. Juli 1950 zusammen mit unserem lieben Prediger C. Wall und seiner Frau: Das ist von Gott! Nehmen wir ab bis zur Selbstauflösung — es ist von Gott! Nehmen wir zu durch Mission — es ist von Gott! Wir aber wollen bereit sein für beides.

Liebe Geschwister in Uebersee! Das ist eines unserer Probleme, worüber wir uns Gedanken machen und um Klarheit beten. Wir bitten Euch sehr, verbindet Euch mit uns, indem Ihr unsere Probleme zu den Euren macht — in der Fürbitte, aber auch in einer praktischen Antwort oder einem Rat.

Verbunden in Jesu Liebe im Namen der Geschwister hier,

Euer Rudolf Reichert.

(„Zionsbote" möchte bitte kopieren)

Steinbach, Man.

— Peter P. Rempel, Niverville, erlitt vorige Woche einen schweren Herzanfall und mußte sich daher nach dem Concordia Hospital in ärztliche Behandlung begeben.

— Frau B. S. Fast, Kleefeld, welche ein schweres Kopfleiden hatte und daher ins General Hospital überführt werden mußte, ist jetzt, Gott sei Dank, so viel besser, daß sie entlassen werden konnte. Frau Joh. Störz, Steinbach, welche ebenfalls ein schweres Kopfleiden hat, war auch zur Behandlung in dem General Hospital. Sie hält sich jetzt bei Bekannten in Winnipeg auf, was ihr sehr wohl tut.

— Ab. Esaus, Grünthal, hatten 3 ihrer Kinder im hiesigen Hospital. 2 davon wegen Mandeln-Operationen.

— Sonntag, den 20. Juli, durften Heinrich S. Kehlers, Reichenbach, bei schöner Gesundheit ihre silberne Hochzeit feiern.

— Den 17. Juli feierten Heinrich Neufeld, ein Sohn von Joh. D. Neufelds, Ebenfeld, mit einer Tochter von Pred. Corn. Peters, New Bothwell, Hochzeit in der Schönwieser Kirche zu Winnipeg.

— Der Hochzeiten unter unserem Mennonitenvolke sind während des Sommers so viele, daß es fast unmöglich wäre, diese alle in den Blättern zu erwähnen.

— Die E. M. B. Gemeinde hier am Orte hatte geplant, diesen Sommer eine neue Kirche zu bauen. Ein größeres Gotteshaus, wie auch hier geplant, kostet in gegenwärtiger Zeit schon eine Summe von vielen Tausenden Dollars. So wurde der Bau bis nächstes Jahr verschoben.

— Die hiesige Südend-Kirche soll wahrscheinlich in Kürze durch einen Anbau von 20 Fuß Länge vergrößert werden.

— Ein halbes Dutzend oder mehr neue Wohnhäuser sind hier in letzter Zeit errichtet worden und wohl eben soviele, meistens ältere Wohngebäude, sind von auswärts hierher hereingebracht worden. Pred. Peter J. Reimers, welche ihres auf dem Nordende von Hannover Straße verkauft hatten, haben sich eine Wohnung auf Ecke Barkmann u. Hannover, nahe ihrer Kirche, hinfahren lassen.

— Einige Felder Gerste dürften in einer Woche schon schnittreif sein. An Feuchtigkeit mangelt es zur Zeit nicht. — Korr.

Nikolaipoler Treffen

am 29. Juni 1952.

Der am Sonnabend den 28. Juni niedergegangene Regen hatte wohl in den meisten Nikolaipoler Mut und Freudigkeit niedergedrückt. Mit Bangen begaben wir uns am besagten Sonntage auf den Weg zu unserm Bestimmungsort. Je mehr wir uns diesem näherten, desto mehr sank unsere Stimmung. Waren doch die Feldwege so aufgeweicht, daß manchen Orts an Fahren nicht zu denken war. So waren denn auch der Gäste nicht viele erschienen, und nicht gerade mit großer Freudigkeit gingen wir an die Eröffnung der Feierlichkeit erst um 10.30 Uhr morgens. — Zur Eröffnung wurde vom Schreiber dieses 2. Mose 33, 20—24 vorgelesen. Moses will Gottes Herrlichkeit sehen. Gott zeigt ihm eine Felskluft, will seine schützende Hand über ihm halten und an ihm vorübergehen. Moses soll dem Herrn nachsehen, da kein Mensch sein Angesicht sehen kann. So eine abgeschiedene Kluft möge auch dieses Treffen sein; und wir wollen dem Herrn nachsehen in seinen Führungen mit uns. — Dann wird das Lied gesungen: „Vollkomm'ne heil'ge Majestät..." Weiter wurde zur Erinnerung an die Verstorbenen, die Ermordeten bis auf diesen Tag, stehend gesungen: „Wie sie so sanft ruhn..."

Da bis dahin die Festredner nicht erschienen sind, dient nun Br. W. J. Peters von Steinbach mit einer Ansprache, in der er die Wohltaten Gottes an der Menschheit und besonders an uns in der Vergangenheit und in der Gegenwart hervorhob. Unter diesem steht die Hingabe des Gottessohnes für uns an erster Stelle. — Dann singt die Versammlung das Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", und geht nun über, den geschichtlichen Teil zu erledigen.

Es werden die eingelaufenen Begrüßungen und Wünsche vorgelesen, unter welchen der 15. Vers aus Psalm 107 besonders hervorgehoben wird. Dann folgte ein Schreiben aus Volendam, Paraguay. Dort hat man, angeregt durch unsere Bekanntmachung, am 29. Juni auch ein Treffen der Nikolaipoler zusammengerufen, um mit uns gemeinsam, wenn auch nur im Geiste, ein Dankfest und Wiedersehen zu feiern. So hat man von dort aus ein Verzeichnis der Nikolaipoler in dieser Ansiedlung zugeschickt. Es sind 56 Familien Nikolaipoler verzeichnet mit 215 Seelen. Beim Lesen der Liste erwachen so manche liebliche aber auch manche grausige Erinnerungen bei den Zuhörern und gar viele der Lieben traten klar und deutlich vor das geistige Auge der Anwesenden. Die Versammlung grüßt die Nikolaipoler in Volendam mit dem 103. Psalm. — Nun folgt ein Beschluß: „die heutige Kollekte an den Festausschuß in Volendam zu übersenden, mit der Bitte, das Geld unter die bedürftigsten Nikolaipoler in Volendam zu verteilen nach ihrem Gutdünken, da sie, Aelt. Hans Epp, Pred. Franz Pätkau, Diakon Peter Janzen, Peter Friesen und Martin Willms als Ausschuß am besten die Nöte eines jeden daselbst kennen."

Während hierüber gesprochen wird, trifft zur allgemeinen Freude Aelt. J. J. Nickel ein. Damit hebt sich auch die Stimmung der Versammelten und die freudige Zuversicht für den weiteren Verlauf des Festes. Nach dem Singen des Liedes „Ich bete an die Macht der Liebe" betet Aelt. J. J. Nickel zum Schluß dieser Sitzung, und die Versammelten begeben sich nun freudig einander begrüßend an die Tische, zum Teil unter den schattigen Bäumen und zum Teil drinnen, um den mitgebrachten Imbiß zu verzehren. Die Freude des Wiedersehens derer, die sich vielleicht 20 oder noch mehr Jahre nicht gesehen haben, vermag ich nicht zu beschreiben. Das mag der Leser sich selbst ausmalen. Während nun die Gäste fröhlich beieinander saßen, kamen immer mehr Autos angefahren und somit wuchs die Zahl der Erschienenen bis auf 150 Erwachsene und 54 Kinder.

Was ist in diesen Stunden nicht alles durchgesprochen worden! Alte Freundschaften und Bekanntschaften wurden aufgefrischt, neue geschlossen. Nur zu schnell waren die Stunden entflohen, und 3.30 Uhr versammelten wir uns wieder in dem Saale wo nun der eigentliche Dankgottesdienst abgehalten werden sollte. Während die Teilnehmer sich versammelten, wurde das Lied „Stimmt an mit vollem Klang" gesungen. Die Versammlung wurde eröffnet mit dem Singen des Liedes „Schönster Herr Jesu". Darauf folgte die Festrede von Aelt. J. J. Nickel, welche er in zwei Teile ordnete. 1. Aufforderung zur Freude nach Phil. 4, 4. 2. Aufforderung zum Dank nach Psalm 95, 1—2. Er wies besonders auf die Lebenserfahrungen, die, trotz mancherlei Bitterkeit, doch zur Dankbarkeit leiten sollen. Darauf singt die Versammlung „Großer Gott, wir loben dich."

Nun folgt Br. W. Falk von Winnipeg mit einer Ansprache über Psalm 103, 2. Daran schließend führt er folgende Gedanken aus: Wir sollen unsere Vorfahren nicht vergessen; denn was wir sind, verdanken wir nebst Gott unsern Eltern; wir stellen heute ein „Eben-Ezer" und schreiben darauf: „Das hat Gott getan!" Aber auch an irdischen Gütern hat Er uns reichlich gesegnet. Kamen wir doch alle, auch die in den letzten Jahren Herübergekommenen, bettelarm an, und hat Gott nicht das Werk unserer Hände reichlich gesegnet? „Vergiß nicht, was Er dir Gutes getan". Vergiß nicht, was Gott in Christus für uns getan hat! Dieser Erlöser soll und muß unser persönliches Eigentum werden. Dann folgt, wenn auch nicht hier, so doch einst droben im Licht ein frohes Wiedersehen. — Kräftig stimmte die Versammlung in den Lobgesang: „Lobe den Herren, o meine Seele..."

Zum Schluß spricht Br. G. Block über Apg. 20; 22 bis Ende. Nachdem er im allgemeinen die Freude des Wiedersehens gestreift, geht er über zur Schlußfeier, der er Paulus' Abschiedsfeier von Ephesus zu Grunde legt. — Paulus, der da weiß, daß seiner „Bande und Trübsal" warten, wollte mit den Seinen Gemeinschaft pflegen, wollte sich in ihrer Mitte erwärmen. So haben auch wir heute uns aneinander erwärmt und gestärkt; wir wissen aber, daß auch unser mancherlei Not und Trübsal bevorstehen, so wollen wir uns trösten, daß wir Wohnung bei Ihm haben. Wie Paulus so rufen auch wir uns zu „...bleibet fest und treu, verlasset nicht die Versammlungen, betet für einander." Ob wir uns jemals wiederseh'n steht bei Gott, aber droben seh'n wir uns einst wieder! Bis dahin gehen wir unserer Beschäftigung nach, und möge Christus uns führen und leiten bis an's ewige Ziel.

Nun segnet Aelt. J. J. Nickel die Versammlung und man singt noch das Lied „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn." Nachdem wir nun nach alt hergebrachter Sitte Kaffee getrunken hatten, ging es an das Abschiednehmen und allmählich leerte sich der Platz.

Möge dieses Treffen eine abgeschiedene Kluft bleiben, aus der wir Gott nachgeschaut. Ihm sei Lob und Ehre!

Im Auftrage,

Jakob Block,
229 Devon Ave.,
Winnipeg, Man.

Die U.S. loben den kanad. Finanzhaushalt.

Die New York Daily News schlägt in einem Leitartikel vor, Präsident Truman sollte eine Kommission nach Ottawa schicken, um herauszufinden, wie Kanada seinen Finanzhaushalt bestreitet.

„Das würde allerdings ein Loch in unsern Stolz stoßen" sagt die News, „aber es würde dadurch auch eine Menge brauchbarer Hinweise ans Licht kommen und Auskünfte, welche die Bevölkerung der Ver. Staaten dringend benötigt."

Die News bespricht die Tatsache, daß der kanadische Dollar höher steht, als sein Namensvetter aus den U.S. u. bemerkt dazu, daß dieser erniedrigende Umschwung nur eine Teilansicht eines größeren Bildes sei. Zu diesem Bilde gehört, daß die kanadische Regierung privates Unternehmertum befördert, daß Regierungsgewalten den Provinzen abgetreten werden, statt daß man sie alle in der Landeshauptstadt Ottawa beisammen behält; daß überflüssige Beamte entlassen werden und daß man sich in mancher andern Hinsicht gleichfalls entschieden weigert, die U.S. nachzuahmen.

„Canad. Scene".

Die Bibel im katholischen Oesterreich.

Schon verschiedentlich haben wir in unsern Blättern über dieses Thema berichtet. Nun erhielt ich dieser Tage die Dezembernummer von „Bibel und Liturgie", in welcher der katholische Bibelmann, Professor Dr. Pius Parsch wieder sehr interessant über die Bibelfrage schreibt. Er kann berichten, daß in diesem Jahr die Zahl 50,000 der verbreiteten Bibel des Neuen Bundes überschritten werden wird. Inzwischen wird fleißig an der Herausgabe des Alten Testaments gearbeitet, welches im Jahre 1952 erscheinen soll. Wieder schreibt Dr. Pius Parsch von der Notwendigkeit Bibelstunden zu halten, um dem Volke die Bibel nahe zu bringen. Er berichtet, daß ihm die „Lehrbriefe der Adventisten" in die Hände gekommen wären, welche sehr geschickt und methodisch ausgeführt seien. Er bemerkt, daß er darüber staune, mit welch heiligem Ernst und großer Liebe die religiösen Fragen der Heiligen Schrift behandelt werden.

Dann kommt er auf den uns so gut bekannten „Bibellesebund" zu sprechen, den wir in unseren Kreisen gerne verwerten, uns desselben nun schon seit Jahren bedienen und um den Wert dieser guten Schrift auch wissen. Interessant ist, was Dr. Pius Parsch darüber sagt und ich gebe hier wieder, was er in seiner Schrift darüber schreibt:

„Auch die Zweimonatschrift ‚Der Bibellesebund', die sich interkonfessionell nennt, in Wirklichkeit aber protestantisch ist, wäre ein gutes Vorbild für uns. Dieser Bibellesebund, der hinter dieser Zeitschrift steht, sammelt die regelmäßigen Leser der Bibel und gibt ihnen täglich ein Bibelpensum. Die täglichen Anmerkungen zu den aufgegebenen Bibelabschnitten sind praktisch und leiten die Bibelleser an, die Lehren und Gedanken ins Leben einzuführen. Auch das wäre eine Anregung für uns. Doch wir wagen es nicht ein solches Heft vorzulegen, da wir noch keine so fleißigen Bibelleser in unsern Reihen haben. So eine Bibellese-Gemeinde in ganz Oesterreich wäre ein herrlicher Grundstock, auf den man eine aktive Bibelbewegung bauen könnte. Das wären die Aktivsten dieser Bewegung, die zu ihren Seelsorgern treten und um Bibelstunden bitten müßten. Diese könnten Vorstöße für die Bibel machen.

Welcher Pfarrer legt auf die Kirchenbänke die Bibel auf, daß die Gläubigen mit ihr eine stille Betrachtungsstunde halten könnten? — Welcher Gasthofbesitzer legt in jedes Fremdenzimmer eine Bibel zum Nachtkästchen? — Welcher Arzt legt im Wartezimmer Bibeln auf, daß die wartenden Patienten sich die Zeit nutzbringend vertreiben? — Welcher Religionslehrer macht die Bibel zum regelmäßigen Lehrbuch und gibt den austretenden Schülern die Bibel mit auf den Lebensweg? — Welcher Pfarrer gibt den Brautleuten die Bibel als ein Hochzeitsgeschenk?"

So weit der Auszug aus dem Artikel in „Bibel und Liturgie". In unseren Gottesdiensten haben wir ja vielfach die Bibel und wir sorgen nach Möglichkeit dafür, daß

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Frauendienst

Trost.

„Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort" (Jes. 66, 2).

Herr, Dein Angesicht zu sehen
Und im Himmelsglanz zu stehen,
Hier in diesem Jammertal —
Das begehrt nicht meine Seele,
Sende mir nur einen Strahl,
Daß den Weg ich nicht verfehle.

O Du bist mir lieb und teuer,
Doch ich kann kein großes Feuer
Dir auf Erden brennen machen,
Darum bitt' ich mir zu geben,
Daß ich darf ein Lichtlein tragen
Dir zur Ehre hier im Leben.

Nicht mit Lorbeerkranz geschmücket,
Noch als Sieger hoch beglücket
Will ich stehen heldenhaft.
Bin zu schwach zu großem Siege,
Gib mir nur von Deiner Kraft
Soviel, daß ich nicht erliege.

Große Freuden hab ich nicht verdienet,
Hätt'st Du nicht die Schuld gesühnet,
Müßt ich gar wohl leer ausgeh'n.
Dankbar nehm' ich was du gibst,
Laß mich nur ein Lächeln seh'n,
Daß ich's fühle, Herr, daß Du mich liebst.

Bis zum Himmel steigt mein Klagen,
Daß ich nicht kann Garben tragen,
Was ich tat war zu geringe.
Hilf in Gnaden, Gottessohn,
Daß ich auch mein Scherflein bringe
Dir zum Preise dort am Thron.

H. v. Essen.

(Einges. aus Vancouver, B. C.)

Unmöglich.

Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir in der Errettung stehen, ist es eine Gotteskraft. 1. Kor. 1: 18. Neulich las man hier in einer deutschen Zeitung eine sehr interessante Geschichte, mit dem Titel: Das Unmögliche. Der Inhalt war folgender: Ein junger, noch lediger Geschäftsmann stellte in seinem Büro eine junge Sekretärin an, ebenfalls ledig. Und sonderbar, er fühlt sich vom ersten Augenblick zu ihr hingezogen, es scheint als ob sie seinem Ideal entspräche, — keusch und unverdorben zu sein. Sie gewinnt seine ganze Zuneigung; doch im weitern Verkehr, wie er sich im Gespräch mit ihr einläßt, schrickt er auf, was hat sie nur für Redensarten? Sie spricht die Sprache Sodoms. — Er wird ganz verwirrt, ihr Wesen — ein schlichtes und gewinnendes —und doch aus ihren Ausdrücken zu schließen, modern und verdorben. Hatte er sich denn getäuscht? Wohl hatte sie sein Innerstes gewonnen, doch nun entstand ein Kampf, er mußte von ihr loskommen. . . . Doch er entschließt sich, sie in ihrem Heim aufzusuchen. Nach dem er ihre genaue Adresse erkundigt tritt er an die Tür ihrer Wohnung und klopft an. Doch wer beschreibt den Schreck von Frl. M., vor sich ihren Chef zu sehen. Sie erblaßt fortwährend und kommt ganz aus der Fassung. Er entschuldigt sich, daß er von ungefähr vorbeigekommen sei, daß er ihre Wohnungsnummer wahrgenommen, u. daß es ihn interessiere, einen Blick in die Wohnung seiner Sekretärin zu tun. Während Frl. M. ihrer Fassungslosigkeit kaum Herr wird, schallt von innen die Stimme der Mutter von Frl. M. heraus: „Du könntest ja den Herrn eintreten lassen!" Stammelnd nötigt Frl. M. ihren Prinzipal, einzutreten. Die Mutter rückt einen Stuhl näher und fordert den Herrn auf, sich zu setzen. Während nun Frl. M. immer so keck und selbstbewußt auftrat, — sie steht jetzt da, wie vor den Kopf geschlagen an der Wand, neben dem Fenster gelehnt und wünscht, sie wäre auf Madagaskar, oder sonst wo. Die Mutter, die sich das Verhalten ihrer Tochter nicht erklären kann, fühlt, daß sie den Faden der Unterhaltung an sich ziehen muß. Sie erzählt nun in seiner schlichter Weise von ihrem Witwenstand, u. daß ihre Freude und der einzige Trost ihre Tochter sei. Mit ihr verbringe sie ihre Mußestunden und wenn das Wetter es erlaube, gemeinsame Ausflüge in Gottes schöne Natur. — — Verdutzt hört Herr F. zu und denkt: wie Mutter und Tochter doch so verschieden reden, sprach Frl. M. nicht von Ausflügen mit wilden Burschen?

. . . Es wird ihm immer rätselhafter. Und doch fühlt er sich wohl in dieser schlichten Wohnung. Herr F. stellt noch einige Fragen — und verwirrter wie zuvor, verabschiedet er sich. Auf dem Heimwege denkt und grübelt er über das Geschehene und Gehörte nach, und kommt zu dem Schluß, hier muß einfach etwas nicht stimmen. Tags darauf, wie Herr F. ins Büro eintritt, findet er eine sehr zerstreute Sekretärin vor. Doch mit dem Vorsatz, die muß mir heute reinen Wein einschenken, tritt er tapfer auf Frl. M. zu und ohne weitere Vorwände, stellt er ihr die Frage: „Sagen Sie mal, Frl. M., wer von ihnen beiden spricht die Wahrheit, Sie oder Ihre Mutter?" Errötend haucht Frl. M.: „Meine Mutter!" Er sucht ihre Augen und ihre Blicke treffen sich. „Ja, und warum haben Sie mich denn täuschen wollen?" fragt Herr F. Tränen treten der Sekretärin in die Augen und sie sagt erklärend: „Herr F., kann ein Mensch, der einen keuschen und unbescholtenen Lebenswandel führt, sich so in der Oeffentlichkeit zeigen? Wer wird ihm heutzutage glauben, daß so ein Puritanertum sich bis in unsere Zeit erhalten habe? Man wird ihn meiden wie die Pest und ihn der Lüge zeihen! Man gilt so, wie man ist, einfach für unmöglich!" — — — „Frl. M., ich verzeihe Ihnen, geben Sie mir Ihre Hand, und wir wollen gemeinsam zeigen, daß wir äußerlich das sein können, was wir innerlich sind!" Das war so ungefähr der Inhalt der Geschichte. — — Geschichten sind Geschichten, wird der werte Leser denken. Wer kann wissen, ob sich je so etwas zugetragen hat? Magst du denken, was du willst, ich will jene Geschichte auf sich selber beruhen lassen, und dir etwas aus dem Leben erzählen, von dem ich dir versichern kann, daß es wahr ist!

Ein junger neugetaufter Christ, der viel gediegene Lektüre in sein Inneres aufgenommen, versuchte selbiges im praktischen Leben anzuwenden. Er übte sich im Heiligungsleben, zu sprechen, was lieblich klingt und wohllautet. Doch er machte bald die Erfahrung, daß wenn er am Sonntag die Sprache Kanaans führte, man es gelten ließ, ja er fand so manchen Mitpilger, mit dem er sich in herzlicher, christlicher Weise unterhalten konnte. Geschah es aber Tags darauf, daß man sich untereinander ermahnte, und dazu bei der gewöhnlichen Arbeit, so konnte sein Gegenüber, und war er auch aus derselben Gemeinde, ihn groß ansehen, als wollte er sagen: Weißt du denn nicht, daß heute Montag ist? Schlimmer erging es ihm mit den ungläubigen Altersgenossen. Sobald sie die Sprache Kanaans vernahmen, mieden sie ihn wie die Pest. Es war ihnen ungemütlich. Dazu meinten sie noch, daß er taktlos und fanatisch sei. Unser Freund merkte es sich gar bald u. fing an sich immer mehr seiner Umgebung anzupassen u. er schien mehr Erfolg zu haben. Manchmal geschah es nun auch, daß einer, der unsern Freund und seine Einstellung kannte, ihn verdutzt bei einem allzuleichtklingenden Ausdruck ansah und ihn wissen ließ: „Na Mensch, das rüg' ich dir!" — Es vergingen Jahre und die meisten wurden es gewohnt, daß Denken und Sprechen bei unserm Freund zweierlei war. Bis vor kurzem, — da machte eine Verwandte unsern „H" aufmerksam, daß man glaube, ihn auf schiefen Wegen ertappt zu haben. Er hat sich nicht viel daraus gemacht, denn er gab zu, daß der Schein den Argwohn rechtfertige. Man riet ihm, er solle es zurechtstellen lassen, um so die Schande von sich abzuwälzen. „Der ins Verborgene siehet, wird mich rechtfertigen, wenn nicht hier, dann droben!" war seine Meinung.

Die in Sünden Gebundenen glaubten ihm nicht, sie behaupteten, es sei unmöglich, unter solchen Umständen und Verhältnissen unsträflich und unbefleckt von der Welt erhalten zu bleiben und zu wandeln, wie's uns verordnet ist. Allen Gotteskindern gilt das Wort: Meidet allen bösen Schein! 1. Thess. 5, 22.

M. D.

Curitiba, Parana, Brasilien.

Tiefenbrunn, Paraguay.

Die Kolonie Volendam bekommt ihre Post jeden Freitag. So erhielt ich den 11. Juli Ihre werte Zeitung Nr. 20 und 21. Da las ich in Nr. 20 auf Seite 3 eine Bitte einer gewissen Frau Agatha Wiebe, Tourond 8, Manitoba, um das Lied: „Jahre kamen, Jahre floh'n u.s.w." Vor vielen Jahren lehrte mich dieses Lied ein Brudder in Christo auf der Forstei Anadol und wir singen es oft in unserer Familie. Da die Frau Wiebe die erste Strophe und den Chor kennt, so will ich mich begnügen, ihr die zweite und dritte Strophe zu senden und bitte die Redaktion, es der Frau übermitteln zu wollen. Danke. Also:

2. Wunderbar Harfenklang
Ruft mir mit freudigem Drang
Meine Jugendzeit zurück,
Wo mir lacht des Kindes Glück.
Auf der Mutter weichem Schoß
Blühte mir ein lieblich Los.
Sie ging längst zur Ruhe ein.
Möchte gerne bei ihr sein. Chor.
3. Eil mein Schifflein, eil dorthin,
Wo ich ewig selig bin,
Schimmernd glänzt mir schon von fern
Meiner Heimat Freudenstern.
Dort vor meines Heilands Thron
Schallt erst recht der Harfenton.
Heimatland, voll Honigseim;
„Lebet wohl, ich gehe heim."

Die Ueberschrift des Liedes lautet: „Der alte Sänger und seine Harfe."

Mit brüderlichem Gruß,

Hans P. Epp,

Aeltester der Mennoniten-Gemeinde, Volendam.

Wieviel Uhr?

„Freue dich deines Lebens; es ist schon später, als du glaubst" — so las ich in einer Zeitschrift. Ich blieb nicht bei der Ermunterung zur Lebensfreude stehen, die hoffentlich nicht nur den Lebensgenuß meint, sondern wirkliche Freude, die, wie Ernst Moritz Arndt sagt, „eine ernste Sache ist". Denn ohne Freude verkümmern die Menschen, wie die Blumen ohne Licht. Aber der Nachsatz macht mich stutzig. Es ist schon später, als du glaubst! Wirklich? Habe ich denn keinen Maßstab, keine Uhr? Feiere ich nicht alljährlich pflichtschuldigst meinen Geburtstag und kontrolliere oftmals meine Lebensuhr? Ja, es ist doch so, wir verlieren den Maßstab, unsere Uhr läßt uns im Stich. So unbemerkt schwinden die Jahre in immer schnellerem Tempo. „Wie ein Schlaf", sagt der Psalmist. Zuweilen schrecken wir einmal auf und wundern uns, daß es schon so spät ist, doch bald geht die Selbsttäuschung wieder weiter.

Es ist schon später, als du denkst, zum Lieben und Dienen und Helfen. Deine Uhr geht nach, wie die des leichtfertigen Knechts, der sich beruhigt: Mein Herr kommt noch lange nicht!

„Der Jüngling hofft des Greises Ziel, der Mann noch seiner Jahre viel, der Greis zu vielen noch ein Jahr, und keiner nimmt des Irrtums wahr."

Wieviel Uhr mag's wohl sein? Nütze dein Leben, denn es ist schon später, als du denkst! —

Brief:

Meine lieben Geschwister im Herrn!

Wie lange habe ich schon schreiben wollen, aber der Geist ist willig und das Fleisch ist schwach und es wird immer schwächer. Aber die Seele hat Schwingen und schwingt sich hinauf in jene lichten Höhen, wo man nicht mehr kennt Schmerzen noch Weh'n! Ich dachte überhaupt nicht, daß ich noch einmal schreiben könnte, aber immer wieder gibt der Herr mir neue Kraft und Ihm allein kann ich nur danken. Ich darf auch so viel Liebe von Freunden erfahren und auch dies ist eine große Gnade vom Herrn. Ja, es ist immer wieder ein Ansporn im Werke der Liebe. Und welche Freude ist es, andere zu trösten und helfen in der Not. Der Krüppel, der nun schon selber bald 13 Jahre krank ist und 6 Jahre an Krücken geht, weiß was leiden ist. Aber ich habe durch die Trübsalsjahre erfahren, wer uns treu zur Seite steht und nur einzig und allein trösten kann. Und darum möchte ich sie nicht missen, denn sie waren für mich ein Segen. Und meine lieben Geschwister, wie viel Leid ist heute auf dieser armen Erde, wir sehen es ja schon in der „Rundschau". Da braucht man gar nicht darüber sprechen, aber umsomehr für die Armen beten, die in Not und Elend sind, die ihre Lieben verloren haben und nicht einmal wissen wo sie sind. Ich selbst bekomme Briefe, wo so viel Not und Schmerz die armen Menschenherzen bedrücken und wissen nicht wo aus und ein. Nur ein Helfer ist da und der ist Jesus. Er will unser Herz stille machen, daß Er ganz und gar Besitz von uns nehmen kann, und dann ist es so herrlich mit Jesus zu gehn. Wie viele Menschen auf der Erde würden verzweifeln ohne „Jesus", ohne diesen herrlichen Heiland, der uns und unsere Lasten trägt mit großer Langmut und Geduld. Ich kann nur selber rühmen, was ich erfahren habe in langen Jahren der Krankheit. — Und glaubt mir, meine lieben Geschwister, es war nicht so einfach für einen Krüppel ein Zimmer zu finden; wo ich kam — nein, Krüppel können wir nicht aufnehmen. So mußte ich mit „Basements" u. kalten Plätzen vorlieb nehmen, d. für den Krüppel gut waren! Dennoch danke ich d. Herrn so sehr. Gerade an diesen Plätzen konnte ich das Werk der Liebe tun und vielen hungrigen u. armen Menschen, die in bitterer Not waren, helfen und dazu gab mir der treue Herr die Kraft und nur Ihm allein sei der Dank. — Meine Füße gingen früher zu den Kranken und ich durfte helfen, es war meine Herzensfreude schon als junges Mädchen. Ich wollte ja nach China gehen, aber der Herr hatte andere Wege für sein Kind. In Deutschland waren viele Heiden und sind heute noch, ja in der ganzen Welt! Und nun, wenn ich Briefe erhalte von den vielen Heimatlosen, o wie leid tut es mir, ja, es ist schwer die Heimat zu verlieren, doch die obere Heimat ist uns sicher, für diejenigen, welche ihren Heiland als ihren Erlöser angenommen haben. Fleißige Hände schaffen sich wieder eine neue irdische Heimat, o welche Freude —. Doch die größte Freude ist, das Bürgerrecht oben in der herrlichen Gottesstadt zu haben, versichert und gesichert für Zeit und Ewigkeit, da kann der Feind noch so wüten! „Ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß, was fest besteht, wenn alles hier im Staube, wie Rauch und Staub verweht. Es sind des Heilands Worte, die Worte fest und klar; an diesem Felsenhorte halt ich unwandelbar."

Solange mich der Herr noch hier läßt, möchte ich nur noch zeugen von Ihm, was Er an mir Gutes getan hat.

Mit herzlichen Segensgrüßen in der Liebe unseres Herrn verbunden, Eure Schwester

Frieda Dornbläser,
925 W. Montana Ave.,
Chicago 14, Ill., USA.

Eine wolgadeutsche Geschichte

Die vier Leiden des Adam Kling

von Hans Harder

(20. Fortsetzung)

Und der Pferdhöfer? Freilich, der Pferdhöfer ist noch da. Also geh zum Alten. Er stellte den Tabackkasten zurück — da stand in der Tür Thomas Kling.

„Einen Brief sollt' ich abgeben, Kautz." Thomas reichte ihn mit langen Fingern hin. Der ist gar nicht einmal erstaunt, dachte er enttäuscht, als er das gleichgültige Gesicht von Kautz sah. Wenn der wüßte — —.

„Setz dich, Thomas!" Kautz riß den Brief auf: da stand es! Sabotage — Uebersiedlung. Andere Worte kannten die schon nicht mehr, diese Verlaufenen, die einmal deutsche Bauern gewesen sein wollten.

„Was schreibt der Vater, Thomas?" Er sah den Jungen dabei an, als wäre diese Frage hier noch allein wichtig.

Thomas wand sich einen Augenblick. „Der — der ist jetzt in Olekminsk — auf Goldsuche."

„Aha. Und die Mutter? Und du?"

Thomas verstand sofort, aber er zog es vor, zunächst in kein Gespräch darüber einzutreten.

„Ich mein', ob ihr ihm nachfahren wollt?"

„Ja — die Mutter — vielleicht, aber —"

„Und du?"

„Ich? Ich? Ich brauch doch nicht?"

„Deine Mutter ‚braucht'?"

„Wer will — braucht." Thomas zog aus der Jackettasche eine Zigarette und suchte nach Streichhölzern.

„Und du nennst dich noch — Kling?"

„Kann ich was für meinen Namen?" Thomas blickte herausfordernd, aber er wich den Augen des anderen doch aus.

Kautz duckte sich. Seine Mutter beweinte ihn — mit diesem Scharlatan aber mußte man einmal anders reden, vielleicht kam er dann wenigstens für einen Augenblick zur Besinnung. „So! Gar nichts kannst dafür? Kannst nichts dafür, daß diese Roten Raben den besten Wolgabauern bei lebendigem Leibe zerfleddert haben? Bestohlen um Gut und Blut und dann in Stücke gerissen? Solche Wölfe durften wir hier früher totschlagen, wie sich das gehört, verstanden? Kannst nichts dafür, daß dein Ahn hier seinen Namen, den man dir Nichtsnutz nehmen sollt', zu Ehren gebracht hat? Daß dich all' die Jahre, als dein Vater in Schmach und Schande in der Fremde war, hier keiner gezogen hat? Du wirst noch Blut speien gegen deine Verderber, sag denen das da — genau so! Du hättest auch ein Kling werden können und bist 'n Bandit geworden, wie die da alle, alle. Und wenn du kein Kling mehr bist — mit deinem Vater waren wir gute Freunde — dann mach dich hier von der Stell'; bis morgen bin ich hier noch der Herr, und Herren, die verhandeln mit solchen Spitzbuben nicht." Kautz packte den Burschen, wie er vor ihm stand, riß mit der linken die Tür auf und schickte ihn in weitem Bogen über den Vorbau.

Schallend fiel die Haustür zurück.

Am andern Morgen fuhr Heinrich Kautz an die ferne Murmanküste, jenseits des Polarkreises, auf die kalte Fischerhalbinsel Kola.

* * *

Marie Kling, die in den letzten anderthalb Jahren zum dritten Mal mit ihrer Not allein Gelassene, hielt den Zettel des schon verschollen Geglaubten in ihren bebenden Händen und las ihn wieder und wieder. Er lebte noch! Ein Aufschrei der Dankbarkeit wollte aus ihrem verwundeten Herzen, aber er blieb ihr im Halse stecken. Sie mußte jetzt nach Sibirien — allein! Auch das sollte ihr nicht erspart bleiben, daß ihre kleine Familie zerrissen wurde, nicht nur äußerlich getrennt, nein bis ins letzte auseinandergezerrt. Und dieser Riß ging mitten durch ihr Herz.

Da liegt es vor ihr, zuckend, in Stücke gerissen. Auch der Traum, wie sie einmal mit Thomas ihm, dem Leben noch einmal geschenkten, nachziehen wollte, nicht mehr zu bekennen: Gott, du bist, wenn auch die Macht im Dunkel, das ich, ein armseliges Bauernweib, endlich doch durchschauen kann; du lebst doch, denn du läßt mich nicht ohne den letzten Trost und schenkst mir noch einmal eine Begegnung mit dem Menschen, der mein Glück gewollt und ein Hiob geworden ist, dem Leib und Seele verbrennen. Gelobt seist du, Unbegreiflicher.

Da hält sie einen Papierfetzen in Händen, in dem er aus dem Feuer aller Qualen nur seinen Ort meldet und sie in seine Hölle ruft. Thomas aber — das hatte er ihr kühl gesagt — wollte ihren Sprung in den Abgrund, in den sicheren Tod nicht mittun.

Zürnest du ihm darob, Mutter? „Leben wollen wir — leben!" und wenn das noch notvolle Arbeit im Kollektiv gewesen wäre — sie war jetzt bereit, sich mit seiner Knechtung trösten zu lassen, und wenn der Junge dort zerbräche und sterben müßte. Thomas aber saß im Kommissariat!

Sie preßte die Hände an ihre welke Brust, und ihr ganzer Jammer ging über das zerfurchte Gesicht. Wo liegt nun dein Herz, Marie Kling: beim sterbenden Mann oder beim verderbenden Kind?

Das unbarmherzige Leben hatte ein liebendes Herz zerfasert und zertreten.

Sie durchwachte die letzte Nacht in der Heimat und zählte am Morgen, als sei sie nicht mehr bei sich, das Reisegeld: Kautz hatte ihr beim Fortgang seine Barmittel überlassen, er reise auf Sowjetkosten.

Pferdhöfer steckte ihr noch einen sauer ersparten Tscherwonez zu.

„Warum?" fragte sie mit erstorbener Stimme den Pastor, als sie schließlich vor ihm zum Abschied stand.

Aber er verstand ihre Frage nicht recht und wußte nicht, wie sie in den gepeinigten Sinnen die Zeit und alle Dinge durcheinanderbrachte. „Damit du ein wenig leichter hinkommst, Marie", antwortete Pferdhöfer mit einem vor Tränen getrübten Blick.

„Ich mein', warum alles — so ist." Sie zeigte mit dem Kopf zur Stube zurück, in der Thomas fast ausgelassen pfiff.

„Damit — — ja, damit — du es doch noch lernst, Marie, in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Sie stand vor ihm wie vor einem Menschenalter: damals wurde dies Wort über ihrem jungen Leben vom Altar ausgerufen. Aber ihr Herz sprach heute kein feierliches Ja wie damals, es zitterte nur, es war in den Fängen dieser ganzen gottlosen Angst, die das Kind damals nicht einmal geahnt hatte.

„Das darf man nicht mehr so sagen, wie du es einmal mir nachgesprochen hast, Marie. Jetzt sagt er es selbst nicht mehr, der alte Pferdhöfer. Und wenn du Angst hast, dann gilt dies Wort." Er umarmte die schwache Frau und drückte sie wie ein Kind an sich. „Leben, leben mußt du mit diesem Wort, mit ihm selbst, Marie — Er sagte es nur zu seinen Leuten."

Seine Worte gingen über sie, als hätte sie es so erwartet.

Seltsam gefaßt ging sie zu Thomas, küßte ihn und sah ihn bloß noch an. Er hielt ihren Blick nicht aus und strich ihr einmal schnell über die Schulter: sie war auf einmal ganz anders als sonst.... „Grüß' den Vater, — sag ihm, ich — —." Er konnte es doch nicht sagen.

* * *

Der wundersame Bärtige im Goldsucherlager bei Olekminsk war tatsächlich ein verjagter Priester, Achmatow hatte recht behalten. Mehrmals in der Woche wurde er den beiden zum Abgraben der Ufererde zugeteilt.

Es war mühsam, den während der Nacht niedergegangenen Schnee zu beseitigen; darunter lag erst die hartgefrorene Erddecke, die wegzuräumen war. Sie erhielten dafür Spitzhacken, und wenn sie sich müde gearbeitet hatten, legten sie kurze Pausen ein, in denen sie sich die Kraft für das harte Werk holten.

Mit jedem Tag wuchs auf ihrem einsamen Posten das Bedürfnis nach einem guten menschlichen Wort. Hinterher blieb wohl die zugige Baracke und das stinkende Gewühl der aus aller Zucht geratenen Mitgefangenen, die bloß noch die Angst vor noch Schlimmerem zusammenhielt. Alles blieb: die groben Befehle der Wächter, das gestreckte und doch so begehrte Stücklein Brot und die hellen Nächte, in denen man mit schwarzen Gedanken wachte oder, von bösen Tränen verfolgt, schlief — die Angst wollte ihr Opfer auch dann nicht loslassen. Ja, es änderte sich nichts, aber es erschien im stillen Licht ihrer Gespräche doch anders: die Menschen mit diesem Leben standen dann an einer anderen Stelle, ihre Schreie und Flüche hatten nicht mehr den furchtbaren Klang und waren nicht mehr das Letzte, was mit dem Menschen geschah.

Väterchen Pawel sprach auch während der Arbeit leise vor sich hin, und den beiden fiel das schon nicht mehr auf. Wenn er mit seinem „Gebet ohne Unterlaß" fertig war, so hatten sie das Zeichen, daß nunmehr einem Gespräch zwischen ihnen nichts mehr im Wege stand.

„Wie denken Sie, Väterchen: es wird hier auf die Dauer einsam werden ohne die Kirche; wir könnten uns vielleicht versammeln, so ein paar Dutzend —", begann Achmatow.

„Wo?"

„Im Sommer ist unser Wald groß genug, im Winter — wird sich auch noch ein Plätzchen finden." Achmatow sah am Ufer entlang, als suchte er dort ein Versteck für seine Kirche.

Kling kam näher. „Ich hörte gestern in der Baracke hinter mir einen erzählen: so an zwanzig Werst von hier ist ein Lager, und die versammeln sich irgendwo — daß muß hier in der Nähe sein", bemerkte er, als ginge diese Frage auch ihn an.

„Nun, sind wir doch Prawoslawnyje, so müßten wir auch zusammen beten — wie anders!" Der Priester unterbrach seine Arbeit keinen Augenblick.

Kling nahm seine Hacke wieder zur Hand, aber er war mit seinen Gedanken noch nicht fertig und ließ sie noch einmal sinken. Seit einem Jahr hatte er keinen Deutschen mehr gesehen; diese Russen waren zu beneiden. „Nun, Väterchen, Sie kennen doch das Sprichwort: eine Henne ist noch kein Vogel; also dürfen Sie mich auch nicht stillschweigend als einen rechtgläubigen Vogel eintragen."

Der Priester ließ seinen Spaten stecken und sah mißtrauisch zu Achmatow hinüber. „Wer hat hier wen angeführt — sagen Sie! Ein Mensch, der in allen wichtigen Fragen mit prawoslawischen Menschen im Einverständnis ist, der erklärt sich da für einen Andersgläubigen!" „Sagen Sie bitte, sind Sie vielleicht — Mohammedaner?"

„Im Gegenteil."

„Oder — Sektierer?"

„Das müssen Sie ihm schon erklären, Väterchen; unser Bruder kennt keine Fremdworte", mischte sich Achmatow wieder ein. Der Priester trat einen Schritt näher. „Verstehen Sie, was ein Abtrünniger ist? Der Apostel, zum Beispiel, der ihn verriet — —". Die stillen Augen des Priesters waren jetzt wie ein aufgeregtes Wasser. —

„Ja, die Wahrheit gesagt: ich habe ihn auch verraten," sagte Kling tonlos.

„Aber dann — sind Sie auch hinausgegangen? und haben geweint?"

„Bei Gott! mehr als das."

„Dann ist alles anders; dem wurde vergeben, und darum ist aus einem Verräter ein Apostel geworden — so steht es geschrieben." Otez Pawel atmete merklich auf.

„Was aber mein Glaubensbekenntnis betrifft, so bin ich Lutheraner."

Der Priester blickte gleichgültig zur Seite. „Nun gut — aber das ist dann schon gar nicht so wichtig. Wer mit uns das zweite Symbol bekennt — mit dem wollen wir auch im dritten leben, Bruder!"

„Sagen wir: Sie haben ihn also feierlich aufgenommen", scherzte Achmatow, „und wie wird es nun mit unserer Kirche? Ich weiß hier ein Plätzchen, zwei Werst von hier, — alles wie geschaffen dafür." Er zeigte die Lena abwärts. „Groß genug auch für — einen Lutheraner."

* * *

Als Marie Kling nach sechs Wochen an der Lena ankam, sollte sie das endlich erreichte Ziel noch einmal ihren Blicken entschwinden sehen. Der Kommandant, trotz seiner Grobheit einer der Duldsamsten unter der wüsten Lagerwache, ließ sie einen ganzen Tag lang warten, und als er sie schließlich vorließ, zeigte er sich verschlossen und abweisend.

„Wer hat Sie gerufen?"

Sie wußte keine Antwort. „Mich ruft die Pflicht!" Ihre Stimme kam ihr selbst fremd vor; sie sprach wohl leise, aber doch bestimmt.

„Pflicht? Gegen wen haben Sie denn Pflichten?"

„Mein Mann —."

„Meinen Sie, die Männer hier brauchen solchen Ballast?"

„Ich will gerne arbeiten."

„Und dann ist es hier kalt, anders als dort an der tropischen Wolga."

„Ich fürchte die Kälte nicht."

„Weil Sie sie nicht kennen! Das haben Sie sich schlecht ausgedacht, hier Besuche zu machen. Diese Menschen führen ein verlorenes Leben — das verstehen Sie auch nicht?"

Marie Kling hielt seinen Blick aus. „Ich verstehe alles. Ich bitte Sie, lassen Sie mich hier!"

„Und warum bleiben Sie nicht zu Hause? Bei uns wäre jeder froh, wenn er nicht hier zu sein brauchte."

„Ich habe doch kein — zu Hause." Ihre Stimme schwankte eine Sekunde, aber sie faßte sich schnell wieder. „Niemand — nirgends."

Einer der Schreiber erzählte seinen Kollegen einen Witz; in ihrem wilden Gelächter ging die Unterhaltung zwischen dem Kommandanten und der um ihre Gefangenschaft bettelnden Bäuerin unter.

„Laß sie sterben!" sagte zuletzt der an ihrem Starrsinn verzweifelte und winkte die Wache heran.

* * *

Mit Marie Klings Ankunft beim Ssojus-Soloto an der Lena haben wir das letzte Kapitel im Buch von den vier Leiden Adam Klings aufgeschlagen, und darin geht er seinen dunklen Weg zuende, als Sieger über Sowjet und Sibirien.

(Fortsetzung folgt)

Wir beschäftigen uns manchmal so eifrig damit, gute **Engel** zu werden (einst!), daß wir versäumen, gute **Menschen** zu sein (**jetzt!**).

Christlicher Jugendfreund

Das Elternhaus.

Zu Hause, zu Hause, im Dorfe klein,
Da hatt' ich es herrlich, da hatt' ich es fein!
Der Vater, ein Mann wie von Stahl und Gold,
Die Mutter wie Mondlicht, so süß und hold.
Die Schwestern im ersten Liebestraum,
Sich heimlich stickend den Leinensaum.
Die Brüder so wild und so zärtlich doch,
Und ich selber ein seliges, sonniges Kind! —
Wie schnell doch die Zeiten vergangen sind
Zu Hause.

Zu Hause, zu Hause, das war eine Pracht!
Auf dem Hofe, da hielt ein Hündelein Wacht,
Das Haus war von roten Ziegeln gebaut,
Darüber ein Strohdach so warm und traut,
An den Wänden rankten sich Rosen fest,
Neugierig zu schauen in das Schwalbennest.
Ringsum ein Gärtchen, geschützt und gepflegt,
Darin hat der Vater die Bienen gehegt.
Ein paar Schritte weiter ein Aehrenfeld,
So golden wie keines auf der ganzen Welt!
Dazu eine Mühle sich drehend im Wind! —
Wie schnell doch die Jahre vergangen sind
Zu Hause.

Zu Hause, das war eine Seligkeit
Im Winter wenn alles ringsum verschneit,
Wenn die Flocken fielen ohn' Rast und Ruh!
Dann schlossen wir abends die Laden zu
Und setzten uns still auf die Ofenbank,
Wo die Mutter uns fröhliche Lieder sang.
Und haben den Vater so lange gequält,
Bis er uns ein glänzendes Märchen erzählt,
Und steckten die Schwestern die Lampe an,
Dann las der Vater, die Mutter spann,
Und draußen rauschte leise der Wind!
Wie schnell doch die Jahre vergangen sind
Zu Hause.

Zu Hause, zu Hause! — Mein Herz ist schwer,
Ich habe nun kein Zuhause mehr.
Die Brüder, sie wohnen an fremdem Ort,
Die Schwester zog mit dem Gatten fort.
Dann kam der Tod mit schleichendem Schritt,
Nahm die and're Schwester, die Eltern mit.
Das Haus ist öde, zerbrochen der Zaun,
Die Rosenranken sind dürr und braun.
Mir selber bleibt nichts als ein Wanderstab
Von dem Lindenbaum auf der Eltern Grab.
Mein Aug' ist trübe, gebleicht mein Haar,
Und ich träumte nur noch, wie schön es war
Zu Hause.

Frieda Jung.

Gottes Gelegenheit.

„Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.

Joh. 3, 26.

Anton ging nachdenklich aus der Bibelstunde. Er war ein großer Junge von 14 Jahren, und der Vater hatte ihn vom Dorf gleich nach der Einsegnung zum Onkel in die Stadt gegeben, damit er bei ihm die Tischlerei gründlich erlerne. Kurz vor der Einsegnung war ein heißer Kampf in Antons Herzen entbrannt. Er wußte, daß er sich entscheiden mußte, ob er auf des Heilands oder auf der Welt Seite stehen wollte, und es war, als ob der Teufel alles anstrengte, um Anton auf seine Seite zu bekommen. Endlich aber war der Herr Jesus Sieger geworden, und Antons Eltern, die so heiß für ihren Jungen gebetet hatten, waren froh und dankbar, ihn sicher in der Hut Gottes ziehen sehen zu können. Nun gehörte Anton zum Bibelkränzchen des Christl. Vereins junger Männer und kam eben auf die Straße.

„Gott, gib mir doch auch eine Gelegenheit, Dir meine Liebe zu zeigen!" betete er im Stillen. In seiner Tasche klingerten 20 Pfennige. War es unrecht gewesen, daß er sie nicht in die Büchse steckte? Er wollte sie aber gern in eine kleine Kasse daheim tun, in welcher schon einige ersparte Mark waren, die ihm eine warme Winterjoppe verschaffen sollten!

In den Händen hielt er noch einige Einladungszettel vom Verein, und plötzlich fiel ihm ein, er könnte durch den Bahnhof gehen, dort standen manchmal Jungens, die Gepäck tragen wollten, die konnte er einladen, vielleicht lag Gottes Gelegenheit für ihn dort.

Anton konnte aber niemand entdecken, es war den Jungen wohl allen zu kalt heut gewesen; eben wollte er den Vorraum verlassen, als er auf einer Bank eine kleine Jammergestalt erblickte; einen blassen, kleinen Jungen in ganz zerlumptem Anzug und mit, ach, so verhungerten Augen! Schnell beugte sich Anton über ihn: „Was machst du hier, frierst du nicht?"

„Es ist wärmer, als draußen im Wind", antwortete der Kleine.

„Hast du denn keine Mutter?" Kurzes Kopfschütteln.

„Bist du hungrig?"

„Schrecklich!"

Anton stürzte davon und kaufte in der Bahnhofsrestauration Brot und Käse für die 20 Pfg., welche er in der Tasche trug. Mit Gier machte sich der arme Junge darüber her! Als er fertig war, nahm Anton ihn bei der Hand. „Wie heißt du?" „Hans Gerber!" „Nun, Hans, jetzt bringe ich dich nach Hause, hier darfst du nicht bleiben." Aber Hans suchte sich der Hand seines Beschützers zu entwinden! „Nicht zur Tante", schrie er, „nicht zur Tante!"

Einen Augenblick dachte Anton nach. Sollte er ihn laufen lassen? „Nein, Gottes Gelegenheit!" klang es ihm ins Ohr. „Nun, denn nicht zur Tante, ich verspreche es dir!" Aber mißtrauisch blickte der arme kleine Kerl seinen Beschützer an, der ihn sanft aber energisch mit fortzog. „Ich habe dich lieb, Hans, fürchte dich doch nicht, du sollst mit in mein Zuhause kommen! Wir traben ein bischen, dann frierst du nicht." Gestärkt durch die unerwartete Mahlzeit, lief nun Hans neben seinem neuen Freund dahin. Glücklicherweise war der Weg nicht weit, und bald standen sie vor dem Onkel Tischlermeister, der mit dem Gesellen die Werkstatt aufräumte. Im Flüsterton berichtete Anton sein Erlebnis. Hans wurde der Obhut der Meisterin anvertraut, die gleich, die Sachlage überblickend, von der warmen Abendsuppe einen großen Teller für Hans auffüllte und Wasser warm machte, um den Jungen zu baden. Alte Sachen von ihren jetzt erwachsenen Kindern wurden vorgesucht, und Hans, der todmüde von der Wärme, der Erschöpfung und allem Neuen beinah schlafend alles über sich ergehen ließ, meinte, alles sei ein Traum!

Unterdessen war in der Werkstatt Feierabend gemacht. Anton, der am Bibelstundentag früher aufhören durfte, hatte noch eifrig zugefaßt, und zwischendurch überlegte der Meister, was man tun könne, um Hans zu helfen.

Jedenfalls sollte er die Nacht dableiben, und dann mußte man die Tante ausfindig machen und ihn dort loseisen; armer, kleiner Kerl, wie mochte er behandelt worden sein!

Anton erbat sich, Hans in sein Bett legen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Sie hatten auch beide Platz darin und schliefen wundervoll. „Ich danke Dir, Herr, für Deine Gelegenheit, gib, daß ich sie ganz auskaufe", betete Anton noch vor dem Einschlafen.

Leider haben wir nicht Zeit, zu erzählen, was alles dazwischen passierte. Aber wir dürfen verraten, daß Anton seine Sparkasse opferte für Hans, daß ohne sein Zutun ihm vom Onkel ein warmer Wintermantel geschenkt wurde, der von seinem verstorbenen Sohn stammte und viel schöner war, als jede Joppe, die er sich hätte kaufen können, und daß Anton, als er später selber als Sekretär in den Dienst der jungen Männerwelt trat, nachdem er eine Brüderanstalt besucht hatte, Hans als treuen Lehrling und späteren Gesellen beim alten Onkel lassen konnte.

Und so war Gottes Gelegenheit ein Segen für alle geworden, welche damit in Berührung kamen!

Ob du, lieber Leser, wohl acht gibst, daß du deine Gelegenheit nicht versäumst?

W. W.

Jung-Häselein.

War einst ein junges Häselein,
ein frisches frohes Blut;
das wußte nicht, noch aus noch ein
vor lauter Uebermut.

Die Mutter hat es oft gewarnt
vor Hund und Jägersmann,
doch unser Häslein tat gerad',
als ging's dies garnichts an.

Als jüngst der Jäger kam in Sicht,
hat es vergnügt gelacht,
und hat ihm, denkt euch nur, wie dumm,
ne lange Nas' gemacht!

Piff-paff — da ging die Flinte los
und sicher traf das Schrot. —
Jung-Häslein schlug 'nen Purzelbaum
und dann war's — mausetot.

Als Sonntagsbraten wird's vielleicht
heut auf den Tisch gestellt, —
und könnt doch noch so fröhlich sein
in Wiese, Wald und Feld!

Wie Mariechen dem lieben Gott helfen mußte.

Sie war allerdings kein Mariechen mehr, sondern schon eine große Marie, als sie mir ihre kleine Geschichte erzählte. Sie tat es, um mich zu trösten, weil ich ihr geklagt hatte, daß Gott mein Gebet nicht erhört habe. Die Geschichte lautete traurig. Aber ich habe viel daraus gelernt. Hören Sie mir zu, erzählte Marie:

Die Mutter hatte mir verboten, mit anderen Kindern in den Wald zu gehen. Wir waren bei diesen Spaziergängen immer so entsetzlich wild, und selten ging es ohne Risse in den Kleidern ab. Ich hatte ein neues Kleid an und die Mutter wünschte, daß ich zu Hause spielen solle. Es war mein fester Vorsatz, ihr zu gehorchen, aber als die Nachbarskinder lustig vorbeistürmten, konnte ich nicht widerstehen, ein wenig mitzulaufen. Bald war der Mutter Mahnung vergessen und ich mit den anderen mitten im fröhlichen Spiel im Wald. Alles ging gut bis gegen Abend. Da kam ich beim Laufen einer Dornhecke zu nahe und es gab einen langen Riß in mein schönes Kleid. Welch ein Schrecken durchfuhr mich, als ich nun dastand und an die Folgen dachte. Mutter würde mich gewiß strafen. Sie war sehr heftiger Natur und in ihrem Vaterhause früh an pünktliches Gehorchen gewöhnt worden. Den Weg nach Hause ging ich an jenem Abend ziemlich trübselig. Die anderen Kinder bedauerten mich, aber das half mir nichts.

Die Mutter hatte Besuch. Deshalb ging ich also in die Küche und holte mir bei der alten Hanne ein Butterbrot, sagte ihr auch, daß ich sehr müde sei und deshalb gleich zu Bette gehen wollte; es war ja auch überdies acht Uhr abends.

Mein Schlafkämmerchen lag im obersten Stockwerk und nie freute mich dies so wie heute, denn ich dachte: hier oben bin ich dem lieben Gott näher. Es war meine Absicht, ihn zu bitten, daß er mein Kleid wieder ganz machen sollte. Der liebe Gott mußte es können, er ist ja allmächtig und ich glaubte ganz fest, daß er die Tränen eines kleinen Mädchens ansehen und mir helfen würde. Sagte er nicht auch in seinem Worte: „Bittet, so wird euch gegeben." — Sorgfältig breitete ich mein Kleid, mit dem Riß nach oben, auf dem Tisch aus und dann kniete ich nieder und betete ungefähr folgendes: „Lieber Gott, ich habe mein Kleid zerrissen und niemand kann mir helfen als du! O vergib mir, ich bin ungehorsam gewesen, die Mutter wird mich strafen! O mache mein Kleid wieder ganz, hilf mir um Jesu Willen! Amen!" Dann stand ich auf und besann mich ein wenig. Sollte ich wohl aufbleiben und warten, wie der liebe Gott es mache, oder hat er dies am Ende nicht gerne?

Würden wohl neue Fäden hineinwachsen? oder kommt vielleicht ein Engel und macht alles wieder schön in Ordnung? So dachte ich hin und her, erkannte es aber schließlich als das beste, ins Bett zu gehen, der liebe Gott würde mich ja gewiß erhören. Als ich am Morgen erwachte, fiel mein erster Blick auf den Riß — er war noch da. Das war mir ungegreiflich. Der liebe Gott hatte mich nicht erhört, es war zu schrecklich.

In meiner Verzweiflung fing ich an zu weinen und zu schluchzen. So traf mich meine Mutter. Sie nahm mich liebreich in den Arm und ich fand den Mut, ihr die ganze trübselige Geschichte zu erzählen.

„Gewiß habe ich nicht recht gebetet!" schluchzte ich. — „O doch, mein Kind, gebetet hast du recht", sagte die Mutter, „aber du hättest dem lieben Gott h e l f e n müssen bei der Erhörung deines Gebetes!" „Ich helfen?" — ich war starr vor Erstaunen. Aber die Mutter sprach weiter: „Ja, mein Töchterchen, man muß das Seine tun und für das Uebrige dem Herrn vertrauen! Du hättest zu mir kommen sollen nach deinem Gebet, und mir deinen Fehler einstehen. Der liebe Gott hat sehr viel für dich getan, er hat mir gestern Abend eine so große Freude gegeben, daß ich nicht böse sein konnte. Gewiß hätte ich gleich Nadel und Faden genommen und den Schaden gebessert, also ward dein Gebet erhört, nicht wahr?"

Du hast nur vertraut, aber du hast deine Pflicht nicht getan und beides gehört zusammen. Ich danke meiner lieben Mutter heute noch für diese Lehre, schloß Marie ihre Erzählung, und wir stimmen mit ihr überein, nicht wahr?

L. H.

Manches Versprechen, das du dir selber gegeben, hast du frivol gebrochen, es gehört eine große Kraft dazu, sich selbst treu zu sein.

Reiselied.

Durch Feld und Buchenhallen
Bald singend, bald fröhlich still,
Recht lustig sei vor allen,
Wer's Reisen wählen will!

Wenn's kaum im Osten glühte,
Die Welt noch still und weit:
Da weht recht durchs Gemüte
Die schöne Blütenzeit!

Die Lerch' als Morgenbote
Sich in die Lüfte schwingt,
Eine frische Reisenote
Durch Wald und Herz erklingt.

O Lust vom Berg zu schauen
Weit über Wald und Strom,
Hoch über sich den blauen
Tiefklaren Himmelsdom!

Vom Berge Vöglein fliegen
Und Wolken so geschwind,
Gedanken überfliegen
Die Vögel und den Wind.

Die Wolken ziehn hernieder,
Das Vöglein senkt sich gleich,
Gedanken gehn und Lieder
Fort bis ins Himmelreich.

J. v. Eichendorff.

Vertrauen auf Gott.

Unter einem schattigen Baum am Rande einer Landstraße saß ein wohlgekleideter Mann in mittleren Jahren, um sich von einem langen Marsch an einem heißen Sommertage auszuruhen, ehe er seinen Weg weiter fortsetzte. Nachdem er einige Zeit so dagesessen hatte, sah er einen Knaben desselben Weges kommen, der anscheinend in Gedanken vertieft war und an ihm vorübergegangen sein würde, ohne ihn zu bemerken, wenn er ihn nicht angerufen und nach dem Wege gefragt hätte. Der Knabe erschrak, als er plötzlich die Stimme des Fremden so nah hörte, gab dann freundlich und verständig Bescheid, und erbot sich, ihn zu begleiten, da er an demselben Ort wohne, wohin der Fremde wollte. So gingen die beiden miteinander.

„Ich möchte wohl wissen", begann der Fremde nach einer Weile lächelnd, „woran du dachtest, als ich dich anredete; du sahest so ernsthaft aus."

Der Knabe wurde rot und zögerte mit der Antwort.

„Nun was war's? Irgend ein Geheimnis, nicht wahr?"

„Nein, es war kein Geheimnis. Wenn Sie es doch wissen wollen: ich dachte darüber nach, woher es komme, daß meine Mutter so arm ist."

„Wie so? weißt du nicht, wie deine Mutter in Armut geraten ist?"

„O, das weiß ich wohl! Sie kann nicht viel arbeiten und kann auch nicht einmal viel Arbeit bekommen, und mir gibt auch niemand Arbeit, weil wir fremd an dem Orte sind, ich verstehe auch noch nichts, sonst wollte ich meine Mutter wohl ernähren; ja gewiß, das wollte ich; sie sollte nichts tun, sie kann es auch nicht aushalten. Aber das war's nicht, worüber ich nachdachte. Mutter sagt immer: „Gott verläßt die nicht, die auf Ihn trauen", und ich weiß gewiß, daß es wahr ist, denn es steht in der Bibel; aber eben darum kann ich nicht begreifen, warum Gott uns nicht hilft. Da müssen wir nun wieder die Miete bezahlen, und ich weiß nicht, wo sie herkommen soll. Mutter ist nie unzufrieden und murrt niemals, sondern sagt immer, es diene alles zu unserem Besten; aber ich kann nicht begreifen, wie es zu unserem Besten dienen soll, daß wir solche Not leiden."

„Wahrscheinlich begreift die Mutter das auch nicht", antwortete der Fremde, „aber sie vertraut Gott, und Vertrauen auf Gott hilft uns immer dazu, daß wir unsere Leiden geduldig ertragen und glauben können, daß sie zu unserem Besten dienen, und daß sie zur rechten Zeit auch ein Ende nehmen werden. Sage mir, hast du deine Mutter lieb?"

„Ja", erwiderte der Kleine mit Nachdruck, „ich habe sie sehr lieb; sie ist so gut."

Die Antwort schien dem Fremden Freude zu machen. „Könntest du dir wohl denken, daß sie mit Vorsatz etwas tun würde, wovon sie wüßte, daß es dir schädlich wäre?"

„Nein, gewiß nicht!"

„Nun sieh, das kann sich deine Mutter von ihrem himmlischen Vater auch nicht denken! Sie hat Ihn lieb und weiß, daß Er sie auch lieb hat und darum glaubt sie auch, daß alles was Er ihr schickt, zu ihrem Besten dienen muß, mag es Freude oder Leid, Ueberfluß oder Mangel sein. Wenn du denselben Glauben hättest wie sie, so würdest du auch denselben Trost haben."

Der Knabe sah nachdenkend aus, sagte indessen nichts.

Sie waren jetzt bis an das Städtchen angelangt.

„Wie heißest du, mein Sohn?"

Philipp Reynolds."

„Wo habt ihr früher gewohnt?"

„In Horfield. Mein Vater war Zimmermann dort; es ging uns damals besser als jetzt."

„Gehst du jetzt nach Haus?"

„Ja."

„Ich will mit dir gehen; ich habe hier ein Geschäft und ich glaube, deine Mutter wird mir dabei helfen können."

Philipp sah den Fremden verwundert und neugierig an; dieser aber lächelte nur, ohne ihm eine weitere Auskunft zu geben. Als sie die kleine Hütte erreicht hatten, führte Philipp den Fremden hinein und wollte ihn seiner Mutter vorstellen. Aber wie erstaunte er, als diese ihm zuvorkam und dem Fremden um den Hals fiel mit den Worten: „Robert, mein lieber, lieber Robert!"

Es war der einzige Bruder der Witwe, der nach mehreren Jahren der Abwesenheit in fernen Ländern nun zurückgekehrt und eben im Begriff war, seine Schwester aufzusuchen, als er unerwartet seinen Neffen auf der Landstraße traf. Die Freude des Wiedersehens kann man sich leicht vorstellen. Alle Not hatte nun ein Ende. Der Onkel war zwar kein reicher Mann, hatte aber doch genug, um seiner Schwester helfen zu können, und das tat er auch treulich. Er nahm sie zu sich, um mit ihr zusammen zu leben, da er unverheiratet war, und für Philipp sorgte er väterlich. Er schickte ihn erst noch in die Schule, um etwas zu lernen, und brachte ihn dann in einem passenden Geschäft unter. Auch später sorgte er für ihn, als ob er sein eigener Sohn wäre.

E. K.

Der neue Rock.

Es hat der Schneider Meckmeck-
- meck
heut morgen einen großen Schreck.
Da kam sein Bub und sprach:
„Papa,
ich weiß es nicht, wie das geschah,
es hat mein Rock ein großes Loch,
ich bitt dich herzlich, flick mir's
doch!"

„Ei", sprach der Vater, „sapperlot,
man hat mit dir doch seine Not!
Kaum hab' ich dir mit viel Bedacht
den funkelneuen Rock gemacht
aus meines Mantels Ueberzug,
den ich an zwanzig Jahre trug,
in Regen und in Sonnenschein
und kam kein einzig Loch hinein;
doch für dich Buben, liebe Zeit,
ist solches eine Kleinigkeit!"

W. N.

Die kleinen Müßiggänger.

Drei Kinder sollten in die Schule gehen, aber sie taten sich zusammen und sprachen: „Was kann das Lernen helfen? Laßt uns nach dem Walde ziehen! Da spielen die Tierlein und wir wollen mit ihnen spielen."

Als die Kinder in dem Walde waren, luden sie zuerst die Käfer zu ihrem Spiel ein. Da summten und brummten die Käfer um die Köpfe der Kinder, und der eine sprach: „Ich habe keine Zeit mit euch zu spielen, ich muß Holz sägen." Der andere sagte: „Ich muß erst eine Höhle graben." Noch andere riefen: „Wir müssen uns ein Hüttlein aus Gras bauen; denn unser altes ist entzwei."

Nun kamen die Kinder an einen Ameisenhaufen. Hier lief eine ganze Menge von Ameisen aus und ein. Jedes dieser kleinen Tierchen hatte etwas in seine Wohnung zu tragen, und wo es dem einen zu schwer ward, sprach's zum andern: „Komm hilf mir!"

Die Kinder waren betrübt, als kein Tierlein kam, das mit ihnen spielen wollte. Aber sie wurden gleich wieder vergnügt, als sie einen bunten Vogel singen hörten. Das war ein Fink. Die Kinder liefen zu ihm hin und sagten: „Du kannst so schön singen und hast auch gewiß Lust, mit uns zu spielen." Allein der Fink sagte: „Pink, pink, fink, fink. Ich muß Mücken für meine Jungen fangen und dann die Kleinen in den Schlaf singen. Auch muß ich mit den anderen Vögeln fleißig im Singen üben, damit ich dem Wanderer schöne Lieder vorsingen kann." Und fort war er.

Auf einmal raschelte es im Busche. Die Kinder erschraken und schauten hin, aber sie sahen nichts. Sie waren schon nicht mehr so gern im Walde, und eines sagte: „Wenn nur ein Eichhörnchen käme und mit uns spielte!" Da lief eines aus dem Busche und kletterte auf einen Baum. Es kicherte und rief: „Ich suche Baumknospen und Nüsse." Die Kinder baten: „Liebes Eichhörnchen, komm und bringe uns auch schöne Nüsse." Aber das Eichhörnchen knurrte und zischte so arg, daß den Kindern ganz bange wurde. Bald darauf hörten sie ein Bächlein plätschern, und nun riefen sie fröhlich: „O, mit dem Bächlein wollen wir spielen! — Kommt! Kommt! — Sie liefen geschwind hin. Aber das Bächlein sagte: „Ei, seht ihr faulen Kinder. Ihr meint, ich hätte nichts zu tun. Ich muß Tag und Nacht arbeiten; ich netze Felder und Wiesen und tränke die durstigen Tiere. Wenn ich groß und stark bin, dann treibe ich Mühlen und trage Schiffe. Ei, geht ihr faulen Kinder, sonst sollt ihr nimmer nach Hause kommen."

Da wurde den Kindern gar ängstlich zumute. Sie gingen beschämt weg, und der Kuckuck lachte sie noch tüchtig aus.

L. R.

So geht's.

Es war einmal ein Fröschlein,
quack — quack — quack,
das fing sich manche Fliege,
schnapp — schnapp — schnapp!

Da nahte gravitätisch
trapp — trapp —trapp,
ein alter Storchenvater,
Klapper di klapp!

Der holte sich das Fröschlein,
weh — o — weh,
zum Futter für die Jungen,
jeh — o — jeh!

Die Mücklein lachten lustig,
summ — summ — summ,
da fraß sie eine Schwalbe,
dumm — dumm — dumm!

L. R.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Ps. 91, 1—2.

Lynda Maria Stobbe †

Unter großer Teilnahme wurde die kleine Leiche von Lynda Maria Stobbe, Tochter der Geschwister Peter Stobbe, R.R. 3, Brandon, Man., zu Grabe getragen. Die kleine Erdenpilgerin war durch ein Autounglück ums Leben gekommen. Es geschah, als der Vater das Auto brauchen wollte und rückwärts fuhr, das Kind unbemerkt herbeigelaufen war, unter das rollende Auto kam und den plötzlichen Tod fand.

Der Schmerz der Eltern war groß. Die Begräbnisfeier war in der United Church in der Stadt Alexander. Br. Abram Klassen, Leiter der M.B. Gemeinde zu Griswold, leitete die Feier. Passende Lieder wurden von verschiedenen Gruppen oder Personen gebracht. Br. J. W. Redekopp und W. Falk von Winnipeg brachten je eine kurze Botschaft. Am offenen Grabe sprach Pr. Abr. Friesen, Prediger der Griswold Gemeinde, noch kurz und schloß die Feier mit Gebet.

Die kleine Lynda sah so friedlich aus, als ruhte sie in den Armen der Engel. Ihr Grab ist auf dem Friedhofe an der Anhöhe und die aufgehende Sonne muß das Grab zuerst begrüßen.

Unser Töchterchen wurde uns am 2. Juni 1950 geboren. Sie war ein gesundes und frommes Kind. Sie brachte viel Sonnenschein in unser Heim, sie verband uns und war auch die Freude ihrer Verwandten.

Am 17. Juli d. J. 6.25 Uhr abends, geschah das Unglück. — Lynda erreichte ein Alter von 2 Jahren und 1½ Monaten. Sie hinterläßt einen kleinen Bruder, David Peter, 4 Monate alt; ein Paar Großeltern, einen andern Großvater und eine Urgroßmutter, dazu uns, die trauernden Eltern, und viele Verwandte u. Freunde.

Lynda hatte schon früh beten gelernt, und es war rührend zu hören, wie sie so herzlich beten konnte — „lieber Heiland, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm."

Wir ahnten nicht, daß ihr Gebet, in den Himmel zu kommen, so schnell Erhörung finden würde. Nun ist sie beim Herrn, der schon hier auf Erden die Kleinen herzte und liebte. Unser Schmerz ist groß, jedoch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir sagen mit Hiob, „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt".

Durch diesen Fall sind wir dem Himmel näher gekommen, weil wir unsern Liebling dort wissen. Unser Gebet ist um Gnade, dem Herrn besser zu dienen und uns einst ein seliges Wiedersehn mit unserer lieben Tochter vor seinem Throne zu schenken.

Uns wuchs eine Blume im Lenze
so hold.
Sie prangte im Garten wie schimmerndes Gold.
Ihr Balsam erfüllte die Lüfte
umher;
Doch ach jetzt, wo ist sie, sie blühet
uns nicht mehr.

Ist sie wohl verwelkt? Nein, das
ist sie nicht.
Ihr strahlet von oben der Segen
im Licht.
Kein Feind konnt' sie rauben, kein
Frost konnt' ihr nahn;
Und doch, wer mag's glauben, sie
ist nimmer da.

Er liebte die Blume, sie war seine
Lust.
Drum pflückte er sie leise, zog sie
an die Brust
Und trug sie zum Vater, zur
himmlischen Au,
Dort prangt sie verklärt den Engeln zur Schau.

Drum möchten wir weinen, doch
Jesus, Er spricht:
„Ihr Eltern, Geschwister, bekümmert euch nicht,
Auch euch werd ich holen zur himmlischen Höh',
Dort sollt ihr die Blume beglückt
wiederseh'n".

Allen Freunden, die uns im Gebet unterstützt haben und in irgend einer Weise Liebe und Trost erwiesen haben, möchten wir herzlich danken. Möge Gott jedem reichlich vergelten.

Die trauernden Eltern,
Peter u. Maria Stobbe,
R.R. 3, Brandon, Man.

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.—Ps. 92, 2—3.

Bibel in Oesterreich.

(Fortsetz. von S. 6—5)

die Gläubigen und die Besucher die Bibel auch unter der Predigt in Händen haben. Drüben in Amerika (USA und in Kanada), gibt es eine Vereinigung von Bibelfördern unter dem Namen „Gideoniten", die dafür sorgen, daß die Bibeln in den Zimmern der Gasthäuser und Hotels aufliegen. Das wäre ein feines Betätigungsfeld auch für uns in Europa, insonderheit bei uns in Oesterreich. Wollen wir nicht auch einen Versuch machen, Aerzte zu gewinnen, die es uns gestatten, Bibeln aufzulegen in den Wartezimmern? Unsere Religionslehrer arbeiten ja selbstverständlich mit den Bibeln als Lehrbuch in der Hand. Und in vielen Gemeinden ist es Sitte, daß den Brautleuten bei der Trauung die Bibel als Hochzeitsgeschenk überreicht wird. Es ist uns eine große Freude immer wieder zu lesen, wie warm auch in katholischen Kreisen jetzt die Bibel unserem Volke empfohlen wird.

Carl Füllbrandt,
Salzburg, Oesterreich.

Br. Jacob Unger †58

(1893—1952).

Br. Jacob Unger wurde geboren am 17. Oktober 1893 im Dorfe Blumenfeld, Ekaterinosl. Gouvt., Rußland. 1908 zog er mit seinen Eltern nach Sibirien, woselbst sie auf offener Steppe auf der Barnauler Ansiedlung ansiedelten. 1914 verließ er als 21jähriger Jüngling nach schwerem Abschied das Elternhaus und wanderte aus nach Kanada, woselbst er sich in Winkler, Man., niederließ. Noch in demselben Jahre erlebte er seine Bekehrung und wurde am 13. Juni 1915 durch die Taufe in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Von Winkler zog er im Jahre 1917 nach Main Centre, Sask. Dort fand er seine Lebensgefährtin und trat mit Anna Wiens in den Ehestand. Von hier führte sein Weg nach den USA, zuerst nach Montana und dann nach Nord Dakota. Tiefen Schmerz erlebte er daselbst, als zuerst sein Sohn Heinrich im Jahre 1935 durch den Tod abgerufen wurde, und im folgenden Jahre auch seine teure Ehegattin. Zurückgekehrt nach Winkler im Jahre 1937 trat er in die zweite Ehe mit Schw. Margaretha Enns. Im Jahre 1945 siedelten wir über nach B.C., wo wir unser Heim auf der Greendale Ansiedlung aufschlugen. Seit Frühling dieses Jahres war er kränklich, klagte über Müdigkeit, bis der Herr ihn ganz plötzlich, für uns unerwartet, am 1. Juli, 5 Uhr abends, während der Arbeit auf dem Beerenfelde zu sich rief. Er hinterläßt seine trauernde Ehegattin mit 3 verheirateten Kindern und 6 Großkindern; Tochter Maria Löwen, North Dakota; Luise Nießen, Fertile, Sask., und Sohn David, Wash. Er ist alt geworden 58 Jahre, 8 Monate u. 14 Tage. Tief betrauern wir sein zu frühes Abscheiden, doch haben wir den Trost und die Hoffnung des Wiedersehens droben bei dem Herrn.

Br. Unger hat seinerzeit viel in der Reichsgottesarbeit mitgeholfen, in der Sonntagsschule und sonstwo. In der letzten Zeit jedoch war er besonders ernst. Die rege Beteiligung auf der Begräbnisfeier zeigte, daß Br. Unger von vielen geliebt wurde. Br. A. Wieler sprach über Joh. 14, 1—6, Br. A. Friesen sprach über Dan. 12, 2: „Viele, die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen.... zum ewigen Leben". — Für die Gotteskinder gibt es ein Wiedersehen.

Die tieftrauernde Witwe
und Kinder.

(Eingesf. von John J. Wiebe, 615 Sumas Prairie Rd., Sardis, B. C.)

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Frau Maria Wiebe † 90

Unsere l. Mutter, geb. Maria Ekkert, erblickte das Licht der Welt am 21. Juni 1861 in Schönau an der Molotschna. Von dort zogen ihre Eltern nach der Krim. Daselbst verlebte sie ihre Jugendjahre. Am 20. Februar 1883 hatten unsere Eltern Hochzeit. Ihren Wohnplatz verlegten sie nach Margenau an der Molotschna. Im Jahre 1893 wurden beide Eltern auf ihren Glauben getauft und in die M. B. Gemeinde zu Rückenau aufgenommen. 1925 durften die Eltern Rußland verlassen und nach Kanada übersiedeln. Ihr erster Wohnplatz war bei Elm Creek, Man. Dann übernahmen die Kinder eine Farm bei Carman, Man., und nahmen die Eltern mit sich dorthin. — Am 13. März 1927 nahm der Herr unsern Vater von uns. Mutter ist nachher immer bei ihren Kindern gewesen. Sie durfte sich einer besonders guten Gesundheit erfreuen. Die Gemeinschaft der Kinder Gottes hat sie stets hoch geschätzt. Sie durfte die Versammlungen fast regelmäßig besuchen. Das letzte Mal war es am ersten Weihnachtstage 1951. Am 2. Januar 1952 wurde sie plötzlich schwer krank. Nach drei Wochen erholte sie sich wieder soweit, daß sie noch bis zum 19. Februar auf sein konnte. Seit der Zeit hat sie nicht mehr das Bett verlassen können. Ihre Krankheit war Gallenblasenentzündung und sie hat oft sehr schwere Anfälle gehabt. Sie konnte sich aber immer an ihren Heiland anklammern. Ihr Sehnen, heimzugehen, wurde immer stärker. Die letzten 91 Tage war sie nicht immer bei völligem Bewußtsein. Doch in den lichten Augenblicken leuchtete ihr kindlicher Glaube immer klar hervor. Auch ihre Angehörigen erkannte sie dann immer. Am 8. Juni, 1.20 Uhr morgens, schlug ihre Erlösungsstunde. Ihr Alter hat sie gebracht auf 90 Jahre, 11 Monate und 17 Tage. Am 12. Juni wurde die Leiche auf dem Carman Friedhofe neben dem Grabe unseres Vaters zur letzten Ruhe gebettet. Daselbst wartet sie nun auf den Ruf des Heilandes zur Auferstehung. Wir gönnen ihr die Ruhe und warten auf die Wiedervereinigung beim Herrn.

In dieser Hoffnung zeichnen ihre Tochter Gertruda Wiebe und die Kinder Kornelius und Katharina Wiebe nebst Kindern.

Missions- und Ordinationsfest

in West-Abbotsford, B. C., am 15. Juni 1952.

„Gottes Türen still sich weiten,
Seht den hellen Schein.
Heute bricht aus Ewigkeiten
Gottes Lieb herein.
Nun ist die Nacht, die uns umgibt,
Von Gottes Liebe fortgeliebt."

Gerh. Fritsche.

Schon lange hatten wir diesen Tag mit Freuden erwartet. Der Sonnabend war ein herrlicher Tag voller Sonne und Wärme, ein Tag für unsere lieben Farmer, die bemüht sind, ihr Heu trocken unter Dach und Fach zu bringen. Auch die Erdbeer-Pflücker konnten an diesem Tag ungehindert gar emsig ihre leicht-schwere Bückarbeit verrichten. Aber am Sonntag früh, welche Enttäuschung! Der Himmel bewölkt! Wird uns der Tag verregnen? — Nein! — Ein Auto nach dem andern rollt vollbesetzt auf den großen Kirchenhof, die Wolken teilen sich, — es klopft ganz energisch an unsere Haustür — ein Mädel reicht mir ganz glückstrahlend einen großen Korb voller herrlicher Erdbeeren und spricht: „Einen Gruß von Mama und Papa!" — und in der Kirche haben die Platzanweiser Mühe, alle Gäste unterzubringen.

Missionsfest.

Fünfzig Jahre segensreichen Wirkens der Mennonitengemeinden in Kanada sind es wert, vor Gott mit Lob und Dank gedacht zu werden. Da soll für die äußere Mission ein Jubiläumsfonds geschaffen werden, wozu auch unsere Gemeinde ihren Beitrag liefern will. Aelt. A. A. Harder spricht über das Thema: „Freuden, Leiden und Sieg in der Mission nach dem Leben und Wirken des Apostels Paulus". Viel zu kurz ist die Zeit, um dieses so reiche Leben so richtig gebührend schildern zu können! Doch gibt es uns einen neuen Ansporn, unsere Missionare auf vorgeschobenem Posten durch treue Fürbitte und reiche Geldopfer zu unterstützen.

Ordinationsfest.

Um 2 Uhr nachmittags beginnt die Ordinationsfeier. Br. Peter Derksen, der zwei Jahre Lehrer unserer Konferenz - Bethel - Bibel-Schule zu Abbotsford gewesen ist, soll als Prediger bestätigt werden. Etwa ein Jahr lang hat er auch unserm Radio-Quartett vorgestanden und den Chor der E.-Chilliwack Gemeinde geleitet. Letztere hatte ihn liebgewonnen und zum Prediger gewählt. Die Gemeinde zu Abbotsford, deren treues Mitglied er ist, bestätigte diese Wahl und beschloß, ihn ins Predigtamt einzuführen, noch bevor er zum Weiterstudium ins Bethel-College nach North-Newton, Kans., USA, geht.

Prediger H. H. Neufeld eröffnete die Feier mit dem Thema: „Eine Vision Jesu in zwei Bildern" (eine Herde Schafe und ein reifes Erntefeld) nach Matth. 9, 35—38 und Gebet. Ein Chorlied „Meine Seele ist stille zu Gott", ein Gedicht von John Wiebe „Frei zum Dienst" und ein Lied vom Radio-Quartett „Befiehl du deine Wege", leiten über zur ersten Ansprache von Pr. A. Peters, E.-Chilliwack. Er sprach nach Jer. 1, 4—10, über des Propheten Berufung, seine Aufgaben und Gottes Zuspruch. In recht origineller aber treffender Weise führte er aus, wie auch in unseren Gemeinden heute noch manches „auszureißen", zu „zerbrechen", zu „verstören" und zu „verderben" sei, um dann „bauen" und „pflanzen" zu können. Hierauf sang der Chor der Gemeinde „Sei getreu bis an den Tod!"

Jetzt betrat Aelt. H. M. Epp die Kanzel und hielt die Festansprache nach 1. Kor. 4, 1—2 und Offb. 2, 10b. Zunächst verlas er einen Brief von Pred. D. Klassen, Ontario, dem Vater von Frau P. Derksen, in dem er seine Glück- und Segenswünsche zur Ordination seiner Kinder zum Ausdruck brachte. — Br. Epp führte dann aus, wie es die größte Würde eines Predigers sei, wie Jesus, Diener zu sein und Tag für Tag sich seine Tugenden anzueignen. Nur dann können wir mit Siegen in unsrem Dienstleben rechnen. Zweitens betonte er die große Verantwortung, Haushalter über Gottes Geheimnisse zu sein. Mithelfen, daß Seelen sich zum Herrn Jesus bekehren, die Gemeinde zu lehren, Seelsorger zu sein, welch ein reiches Feld zur Betätigung! Und drittens verlangt der Herr Treue bis ans Ende. Abschließend ermahnte er noch die Gemeinde, nach Hebr. 13, 17 den Lehrern zu gehorchen und ihnen den Dienst durch treue Fürbitte zu erleichtern.

„Drum, Heiland, lehr mich meine Jahre zu Deinem Dienste eifrig weihn..." ertönt es jetzt, von der ganzen Gemeinde gesungen, gebets- und weihevoll durch den großen Kirchenraum. — Bruder Derksen und Frau beantworten die Fragen, die sie zur Treue im Dienste des Meisters verpflichten, sie knien nieder, die Gemeinde erhebt sich zum Gebet, und Aeltester H. M. Epp vollzieht nun unter Assistenz von Aeltesten A. A. Harder den Weiheakt. — Nun folgt ein Gedicht von einer Schwester des Bruders P. Derksen und je ein kurzes Grußwort von allen anwesenden Predigern (A. A. H., H. Neudorf, W. Rempel, P. P. Epp, A. Block, H. Bartel, und ? Neufeld, einem Studienkollegen von P. Derksen).

Bruder P. Derksen dankt tief bewegt für alle Glück- u. Segenswünsche und bringt kurz zum Ausdruck, daß es seine größte Freude sei, ein erlöster Sünder, ein begnadigtes Gotteskind zu sein; daß er schon vor 11 Jahren seinen Heiland erkennen durfte und schon ganz frühe den Drang zum Dienste im Weinberge des Herrn vernommen habe. Er schließt mit etlichen Bibelzitaten: „Ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15, 5), „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus" (Phil. 4, 13), „Ich bin sein Schuldner" und „Ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht" (Röm. 1, 14. 16).

Wie ein Bekenntnis und wie ein Stoßgebet erschallt nun vom Radio-Quartett des Br. P. Derksen in seinen verschiedenen Variationen das herrliche Lied: „Ich brauch Dich allezeit..."

Pr. P. Fröse beschließt diesen gesegneten Nachmittag mit 2. Tim. 2, 1—5 und drückt seine Freude darüber aus, daß er nun nicht mehr der jüngste unter den Predigern wäre und daß er reicher geworden sei, indem er einen neuen Kollegen gewonnen habe. Es gibt, so führte er aus, Prediger, die ganz gewissenhaft dem Worte der Heiligen Schrift gemäß ihren Dienst auszurichten versuchen. Andere wachen nicht über sich, ihre Lehre ist nicht immer echt. Noch andere verfallen der Irrlehre (Nikolaus — Apg. 6, 5) oder gewinnen gar die Welt lieb (Hymenäus und Alexander, 1. Tom. 1, 20 und Demas, 1. Tim. 4, 10). Wenn wir als Knechte Gottes aber treu sind im Dienste, so erfahren wir die Wahrheit des Wortes nach Psalm 68, 20: „Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch."

Auf den Stufen des Haupteinganges zur Kirche werden nun noch von etlichen Liebhaber-Photographen mehrere Gruppen mit dem jungen Prediger und seiner Frau im Bilde festgehalten.

Wahrlich, Gottes Türen waren weit offen an diesem Tage, und Sein heller Schein brach aus der Ewigkeit und schenkte uns viel Freude an diesem Sonntag! Ihm allein die Ehre für alles!

A. A. H.,
Abbotsford, B. C.

Englisch ist eine schwere Sprache.

Wie manche Neukanadier gut genug wissen, ist die Grammatik der englischen Sprache klar und ausdrucksvoll, aber die Rechtschreibung ist ganz unvernünftig und in vielen Fällen entspricht sie der Aussprache keineswegs.

Zum Beispiel haben solche englische Wörter wie „enough", „bough" und „cough" jedesmal eine ganz andere Aussprache, obschon ihre Endungen ähnlich sind.

Und doch ist das Englische die Sprache, die sich in der heutigen Welt am schnellsten verbreitet. Die Kaufleute haben sie schon

(Fortsetz. auf S. 14—1)

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Rempel Radio Service

Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.

Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.

— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

Brief aus Orenburg, Rußland . . .

(Fortsetz. von Seite 5—5)

Abraham hat ein Brauns Mädchen von Nr. 4 zur Frau genommen. Susie ist nach Tscheljabinsk und Abr. nach der Stadt Orenburg gezogen. Liese ist noch zu Hause mit den Geschwistern. In Seljonoje bin ich schon 2 Jahre nicht gewesen, denn im Winter ist es zu kalt und mit den Pferden ist es auch nicht so wie früher. Schwester Anna ist diesen Winter in Orsk gewesen bei ihren Kindern, Anna und Lena. Lena hat sich dort mit einem Voth verheiratet.

Unser Schwager F. Thießen wurde ja mit seinem Sohn David, 15 Jahre alt, nach Molotow mobilisiert. Thießen lebte dort nur 6 Jahre; David hat sich dort mit einem Kolonistenmädchen verheiratet. Unsere Schwester, Frau Thießen, ist schon Urgroßmutter, denn Nellie, ihre Tochter, ist schon Großmutter über 5 Kinder.

Ich hatte vorigen Sommer, im Juli, an Br. Wilhelm geschrieben und ein Bild hineingelegt, wahrscheinlich hat er den Brief nicht bekommen. (Nein.) Deinen Brief, l. Schwester, vom 3. Nov. 1951 erhielt ich im Januar, besten Dank.

Jetzt will ich mal endlich ein Lebenszeichen senden, möge Gott das Geleit dazu geben. Du schreibst von so vielen Bekannten, auch von Frau Salomon Löwen, früher Nr. 14. Wie ist es wichtig, wenn man von den lieben Bekannten weiß, wo sie geblieben sind. Du frägst nach der Mutter des Heinrich Janzen, früher Karaguj. Die ist längst gestorben, wohl 38. Liese ist ganz alt, wohnt mit Gerhard Janzen im väterlichen Hause. Dietrich Janzen wohnt auch in Karaguj, auch Abr. Dicks, was Maria ist. Auch bestellt Frau Fr. Janzen, ihre Schwester Franz Dick zu grüßen. Die Geschwister leben noch alle. Auch die anderen Janzens Schwestern leben noch. David Köhn und die alte Netki und Liese sind auch bald alt. Tante Abr. Janzen, der den Laden in Nr. 14 hatte, lebt auch noch. Onkel ist lange tot; sie wurden ja auch ausgesiedelt, aber Frau Janzen kam zurück und wohnt bei ihrer Schwester Justina, Fr. Unger in Nr. 14. Tante Janzen ist auch ohne Kinder, denn Tochter Anna starb schon lange und von ihrem Sohn ist keine Spur. Frau Gerh. Derksen lebt noch, auch Onkel Gerh. Thießen in Kubanka, ist 85 Jahre alt. Das Altwerden hat hier auch seine Beschwerden. Den 20. April hatten wir Ostern, aber keine Zusammenkunft. Stillen Freitag war in Klubnikow Begräbnis: Tante Thießen (Helena Wölk, Kamyschkow) starb an Herzleiden, 72 Jahre alt; ist selig heimgegangen. Heinrich Unruhs Familie ist gesund; sie hatten im Winter einen Brief von Johann Dück, Coaldale. Peter D. Littkys wohnen in Tscheljabinsk, leben auch gut, auch Jakob Dav. Littkys in Nr. 14. Ihre Schwester, Frau Wiens, Witwe, lebt bei ihren Kindern in Tscheljabinsk. — Lebt Onkel Heinrich noch u. Tante Tjart? Wo arbeitet Abr. Schierling? Alte Dücken, Alizowo, Peter Riesens und Dav. Günthers leben noch? Seine Schwester wohnt hier im Dorf. Wer lebt von Heiers Mädchen noch? Ja, wo sind sie geblieben, die Gespielen meiner Jugend? Gruß an alle! Mein Mann und seine beiden Brüder sind ja alle drei nicht mehr da; meine Schwägerin Maria lebt noch, aber Justina ist gestorben. Schwägerin, Frau Jak. Janzen, wohnt bei ihrer Tochter in Nr. 2. Die ist viel krank, muß sehr husten. Einen Gruß auch an Aron Thießen in Paraguay. Ja, wir können manches, was in den letzten 13 Jahren

(Fortsetz. auf Seite 16—3)

Bekanntmachung

Das Direktorium der M. B. Hochschule in Winnipeg erinnert unsere lernlustige Jugend daran, daß es jetzt Zeit ist, die Applikationen für das kommende Schuljahr 1952/53 einzureichen. Auf Wunsch werden Schulkataloge, die alle Informationen für die Schüler enthalten, gerne ausgesandt. Alle brieflichen Anfragen und Applikationen richte man an Mr. Wm. Neufeld, % H. Regehr, 233 Midwinter Ave., Winnipeg. Persönliche Anmeldungen werden von Lehrer Schellenberg zwischen 9 Uhr morgens bis 4 Uhr abends in der Schule an 173 Talbot Ave. entgegengenommen. Sollte Lehrer Schellenberg nicht zu erreichen sein, dann wende man sich an Lehrer Regehr (obige Adresse). Eltern und Lehrer freuen sich, daß es den Schülern bei uns gut geht und vielen Schülern ist ihr Aufenthalt in der M.B.C.J. zum bleibenden Segen geworden. Also kommt! Wir nehmen auf bis alle Räume gefüllt sind.

Das Direktorium der M. B. Hochschule in Winnipeg.

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 1—5)

— In Mexiko hat das MCC an die bedürftigen Mennon. Farmer Saatgetreide, Bohnen, Mais und Hirse verteilt, da die große Dürre sie in Not gebracht hatte.

— Von Hillsboro, Kans., fuhren folgende Delegaten und Gäste zur Weltkonferenz: Dr. P. C. Hiebert, Vorsitzender des MCC; Norma Jost, MCC-Arbeiterin; Rev. D. V. Wiebe und Geschw. C. N. Hiebert.

— In Laird, Sask., feierten am 7. Juli zwei Ehepaare goldene Hochzeit. Herr und Frau Aron Adrian im engeren Kreise u. Herr u. Frau Jakob G. Andres in der Kirche. In Saskatoon feierte das Ehepaar Jakob und Agathe Dyck ihre goldene Hochzeit am 2. Juli in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde.

— Rev. Peter J. Dyck, Pred. der Eden Kirche in Moundridge, Kansas, hat auf ein Jahr Urlaub genommen, um sein Studium fortzusetzen. Er ist auch zur Weltkonferenz gefahren.

— In Waterloo, Ont., wurde in diesen Tagen die Hundertjahrfeier der Einwanderung der Mennoniten von Pennsylvania nach Waterloo County gefeiert. Die ersten Mennoniten kamen schon im Jahre 1800 in die Gegend. Ungefähr 3000 Personen nahmen an der religiösen Gedächtnisfeier teil. Der Gastredner war Rev. N. C. Good, der älteste mennonitische Prediger aus der Gegend.

— In Winkler feierte das Ehepaar A. K. Friesen in der Kirche der Bergthaler M. Gemeinde seine goldene Hochzeit.

— Geschw. Victor Töws, die sich solange in Hillsboro, Kans., aufgehalten hatten, begaben sich am 26. Juli auf die Reise per Flugzeug von Wichita, Kansas, nach Paraguay.

— Im Tabor College besuchten 30 Studenten die Sommerkurse. Man hat die sehr nötige Reparatur an den verschiedenen Gebäuden angefangen und hofft, daß sich recht viel willige Helfer melden werden, um gemeinsam Hand anzulegen beim Reinigen und Dekorieren. $3500 wurden in diesen Tagen dem College aus dem Nachlasse der verstorbenen Geschw. F. H. Bartel übergeben.

— Sonntagsschullehrer u. -schüler in den verschiedenen Kirchen in Kansas machten es sich zur Aufgabe, die Weihnachtspakete für Uebersee zum 1. August fertig zu machen. Man hat es als ein Klassenprojekt organisiert; dieses wäre auch für alle Gemeinden, wo dieses nicht schon der Fall ist, zu empfehlen.

— Rev. J. H. Pankratz, langjähriger Missionar und Gründer der ersten M. Br. Gemeinde in Indien unter den Telugus, ist am 19. Juli im Hause seiner Tochter in San Diego entschlafen. Er war 85 Jahre alt und hatte 26 Jahre in Indien im Segen gearbeitet. Seine Frau starb 1941 in Indien während ihres letzten Termins. Es hinterbleiben 2 Töchter und 3 Söhne.

— Jakob Bergen, 48, von Lilyfield, Man., starb daselbst am 27. Juli. Er wurde von der Schönwieser Gemeinde aus begraben.

— Reinhold Henkel, 29, von North Kildonan, Man., verlor sein Leben bei einer unglücklichen Bootfahrt auf Lake Manitoba am 27. Juli. Beim Wellenreiten (surfboardriding) fiel er hinab und ertrank. Er war vor kurzer Zeit eingewandert.

— Der längste Streik der Stahlarbeiter in den USA wurde am 24. Juli beigelegt. Die Arbeiter erzielten eine Lohnerhöhung von 16c, aber sie mußten auf ihre Forderung der obligatorischen Union verzichten.

— Ein großer Hagelsturm ging in Manitiba in der Gegend von Sperling, Beausejour, Edwin, Hood, McGregor und Augustin nieder. Viele Fenster waren zerbrochen und Saaten beschädigt. Besonders hatten die Felder der Rosedale Hutterischen Kolonie gelitten.

— In Tehachapi, unweit Bakersfield, Kalif., hat ein starkes Erdbeben stattgefunden, dem 17 Menschenleben zum Opfer fielen. Erheblicher Sachschaden ist zu verzeichnen. Die Erschütterungen wurden in ganz Südkalifornien gespürt.

— In Virgil, Ont., ist Schw. David Schmor heimgegangen.

— Vier Schülerinnen der M. E.J., Abbotsford, B. C., haben für ihre ausgezeichneten Noten Stipendien gewonnen und zwar Susan Friesen, Durchschnitt 92.3, Anne Justine Konrad — 90.3, Helen Margret Konrad — 88.8, Elisabeth Gertrude Suderman — 85.8. (Wir gratulieren — Ed.)

— Am 22. Juli kamen folgende Mennoniten mit dem Dampfer „Columbia" nach Kanada:

Boge, Hans, Anna, Jascha, Hans, — fuhren zu Jacob Schulz, 1178 Kildonan Drive, Winnipeg, Manitoba.

Kliewer, David, Eleonore, Siegfried, fuhren zu Ewert, Leonhard, Millner, B. C., vorher zu Paul Kliewer, 162 Hespeler Ave., Winnipeg, Man.

— Eva Peron, die Gattin des Präsidenten Juan D. Peron von Argentinien, ist einer langwierigen Krankheit erlegen. Sie starb am 26. Juli. Sie ist 30 Jahre alt geworden und hat einen großen Einfluß als Gattin des Präsidenten ausgeübt. Von den einfachen Leuten des Landes wurde sie fast vergöttert, da sie aus niedrigem Stande war und gleich „Aschenbrödel" zur ersten Frau des Landes erhoben wurde. Auch hat sie wesentlich zu vielen sozialen Reformen beigetragen. Ihr Bebräbnis ist mit großem Pomp gefeiert worden.

— König Faruk I. von Aegypten wurde am Sonnabend der Vorwoche durch einen Militärputsch gezwungen von seinem Thron zugunsten seines kürzlich geborenen Sohnes abzudanken. Er befindet sich bereits in Italien. Auf Anordnung des Verteidigungsministers erhielten die britischen Garnisonen und Stützpunkte im Suezgebiet größere Verstärkungen.

* * *

Kanada. — Aus Jasper, Alberta, wird berichtet, daß der Strom der Touristen, die Kanadas berühmten

"THE VOICE" (Die Stimme)

des Mennoniten Brüder Bibel College ist in diesen Tagen zum dritten Mal erschienen. Manche von euch haben es schon gesehen und gelesen. Recht viele Leser haben sich uns gegenüber **sehr anerkennend** über das neue Blatt ausgesprochen. Es bleiben aber noch viele Leser, die dieses wertvolle Blättchen noch nicht gelesen haben.

Es bringt das Blatt jeden zweiten Monat eine Fülle von Material in zwei Sprachen, Englisch und Deutsch. Wertvolle Artikel, die das geistliche Leben und die Erkenntnis fördern sollen, erscheinen auf den Blättern dieses Heftleins.

Der Preis ist sehr mäßig, und zwar nur ein Dollar für das ganze Jahr.

Wer es erst einmal gelesen hat, will es wieder lesen. Bitte, schickt eure Bestellung an das College ein. Um es euch bequemer zu machen, fügen wir hier einen Bestellzettel bei, den ihr ausschneiden und gebrauchen dürft.

An das M.B. Bibel College
77 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.
Bitte den „Voice" an folgende Adresse zu schicken:

Name ....

Adresse ....

Die Zahlung für .... Exemplar für ein Jahr liegt bei.

Unterschrift ....

Hören Sie
Gospel Light Hour
an jedem Sonntag-abend
Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. 10.30 Uhr

NEVER BEFORE such Beauty
IN A COMBINATION COAL & ELECTRIC RANGE

This New **Findlay** MODEL
OFFERS YOU EXTRA COOKING AND HEATING CONVENIENCE

- Complete electric range with kitchen heater in one beautifully balanced unit.
- Completely automatic electric oven.
- Fast tubular electric elements that lift up for easy cleaning.
- Illuminated oven with "clear view" window.
- Efficient warming oven drawer.
- Oven heat stabilizer for better baking.
- Two-speed Minute Minder.
- Efficient heater section with diving flue will keep your kitchen comfortable in cold weather.

Come in and see this beautiful Findlay Range.

A. A. HARDER
SPRINGSTEIN, MANITOBA

Nachrichten ...

Ferienort besuchen, sich bedeutend vermehrt hat. Dort brannte vor etlichen Wochen das große Hotel —Blockhaus —total nieder, welches als Tagesaufenthalt für die Feriengäste benutzt wurde. Der Schaden beträgt über $1,000,000.

— Der im Royal York Hotel stattfindende Weltkongreß des Roten Kreuzes begann seine Verhandlungen unter Teilnahme von Delegierten von mehr als 70 Nationen. Die offizielle Eröffnungszeremonie fand am Samstag, den 28. Juli, unter Teilnahme des Generalgouverneurs Massey in der Convocation Hall in der Universität statt.

— Schwester, H. Wiens, Port Rowan, Ont., durfte nach langem schweren Leiden Freitag, den 18. Juli heimgehen. Das Begräbnis fand Sonntag, den 20. Juli statt.

— Die erste Ladung von Weizen der diesjährigen Ernte in Manitoba wurde am 25. Juli im Poolelevator von Altona abgeladen. Er kam von der Farm A. B. Klassens, wurde mit Grad 3 bewertet, enthielt 13,6% Feuchtigkeit und ergab durchschnittlich 20. Bush. vom Acre. Es war Saunders Weizen.

— In Brit. Columbien haben die Provinzialwahlen folgende Resultate gezeigt: Die Social Credit Partei gewann die Stimmenmehrheit mit 19 Sitzen und wurde mit der Bildung einer Minorität-Regierung beauftragt. Die C.C.F. erhielt 18 Sitze und die übrigen Sitze erhielten die Liberalen und Konservativen. Die Social Credit Partei hatte vorher keinen Abgeordneten in der Legislatur gehabt.

— Aus Ottawa wird berichtet, daß die Einfuhrsperre von Saskatchewan-Vieh wegen der Maul- und Klauenseuche wahrscheinlich bald aufgehoben wird. Aber ob die Einfuhr in die Ver. Staaten noch in diesem Jahr erlaubt wird, ist fraglich, denn dort ist die Seuche nun auch ausgebrochen. Man nimmt an, daß eingeführtes gefrorenes Fleisch als Bazillenträger gewirkt hat.

— Die Weizenpool-Organisationen verlangen eine Erhöhung des Grundpreises für Weizen.

— Die Kanadier deutscher Abstammung können in diesem Jahr Rückschau auf eine Epoche der Geschichte unseres Landes halten, die von einem bis zum andern Ende dieses großen Landes die Wahrzeichen deutscher Pionierarbeit aufweist. Zweihundert Jahre sind in der Geschichte eines europäischen Landes eine kurze Zeitspanne — in Kanada aber umfassen sie nahezu die gesamte Entwicklung des Landes von den Anfängen kleiner Handelsposten der Hudsons Bay Co. bis zu einem souveränen Staat, der heute die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zieht und dessen Entwicklungstempo wahrscheinlich jenes der Vereinigten Staaten übertreffen dürfte.

— Die Eisenbahnen Kanadas verlangten eine allgemeine Frachtenerhöhung von insgesamt 16,6 Prozent. Der Antrag sieht eine sofortige Frachterhöhung von 7 Prozent vor, eine spätere von 9 Prozent, eine sofortige Erhöhung der Frachtraten für Kohle von 10 bis 20 Cent per Tonne sowie eine spätere Erhöhung um weitere 10 bis 20 Cent. Außerdem sieht der Antrag eine Gleichschaltung der Raten für Getreide in den Westprovinzen vor.

— H. H. Hannam, der Präsident der Canadian Federation of Agriculture, bezeichnete die von den Eisenbahnen verlangte Erhöhung der Frachtraten als einen weiteren Schritt auf dem Wege der Inflation, der geeignet ist, die Nation in einen wirtschaftlichen Rückschlag zu führen, der große Ausmaße annehmen könnte. Die Landwirtschaft könne nicht beurteilen, ob die Eisenbahnangestellten einen Anspruch auf eine Lohnerhöhung haben oder nicht, aber sie müssen die Regierung, die Eisenbahnen und die Eisenbahngewerkschaft darauf aufmerksam machen, daß die Umwälzung der Lohnerhöhung auf die Allgemeinheit der Landwirtschaft eine unerträgliche Bürde aufladen würde.

* * *

England. — Eine Mehrheit der englischen Labor-Opposition stimmt gegen die Ratifizierung der Verträge mit Westdeutschland.

* * *

U.S.A.— Die Ver. Staaten widerrufen das Priveleg Sowjetrußlands, durch eine Botschaft in Amerika kommunistische Propagandaschriften zu vertreiben. Gleichzeitig stellt das Staatsdepartement den Druck der in russischer Sprache erschienenen US-Zeitschrift „Amerika" ein und beschuldigt Moskau, deren Vertrieb in der Sowjetunion vertragswidrig behindert zu haben.

* * *

— Das mythische Blaue Band des Nordatlantik befindet sich zum ersten Male seit rund hundert Jahren wieder in amerikanischem Besitz, nachdem die Vereinigten Staaten, das Fahrtziel fast aller europäischer Schiffsunternehmen, sich mit dem Neubau der 53,000 Tonnen großen „United Staates" zum ersten Mal mit einem in Amerika erbauten Passagierdampfer unter die Großen der Weltschiffahrt begeben haben.

Auf der Rückkehr aus Europa hat die „United Staates" den bisherigen Rekord von 3 Tagen, 21 Stunden und 48 Minuten um 9 Stunden und 36 Minuten verbessert, während sie auf der Fahrt nach Europa mit einer Reisedauer von 3 Tagen, 10 Stunden und 40 Minuten einen Durchschnitt von 35.59 Knoten erzielte.

— Die Hitzwelle brachte New York eine neue Rekordtemperatur von 93 Grad, 2 Grad mehr als je an einem 14. Juli gemessen wurde.

— Die große Hitze in den mittleren Staaten hat endlich nachgelassen und einer angenehmen Temperatur Platz gemacht. Ergiebiger Regen hat die Natur erfrischt und verschiedene Kulturen, die unter der Dürre und Hitze gelitten, konnten sich wieder erholen. Die Weizenernte ist sehr gut, Kansas allein hat 300,000,000 Bushel Weizen geerntet. Im ganzen erwartet man 1,326,000,000 Bushel in der USA.

* * *

Westdeutschland. — Der westdeutsche Bundestag stimmte am 19. Juli für ein umwälzendes Gesetz, unter dem deutsche Arbeitnehmer an der Geschäftsführung aller großen Unternehmen teilhaben sollen.

In der von dem Bundestag angenommenen Form sind Unternehmen, die mehr als 500 Arbeiter beschäftigen, gehalten, Gewerkschaftsvertretern ein Drittel der Direktorensitze einzuräumen. Zeitungsbetriebe, Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke sowie Gemeindeverwaltungen sind von diesem Mitbestimmungsrecht ausgeschlossen.

— Wie offiziell bekanntgegeben wurde, wird Westdeutschland seine Grenzpolizei von 10,000 auf 20,000 Mann erhöhen, um bessere Sicherheit an der Ostgrenze zu gewährleisten.

— Frau Elly Heuß-Knapp, die 71-jährige Gattin des westdeutschen Bundespräsidenten Theodor Heuß, ist verschieden. Frau Heuß, die ihren Gatten im Jahre 1909 heiratete, ist einem schweren Herzleiden in einem Bonner Krankenhaus erlegen.

— Drei höhere sowjetische Offiziere unternahmen auf dem Gebiet der Bundesrepublik in den grenznahen Landkreisen Gifhorn, Uelzen und Lüchow-Dannenberg (Niedersachsen) eine Besichtigungsfahrt. Sie fuhren in einem Personenwagen, der ein Schild mit Hammer und Sichel trug und von einem Zivilfahrer gesteuert wurde. Wie aus Ausweisen hervorging, die von den sowjetischen Offizieren einem Beamten des Zollgrenzschutzes vorgezeigt wurden, handelte es sich um Angehörige der in Bad Salzuflen (Bundesrepublik) stationierten Militärmission. Die Mitglieder dieser Mission haben Bewegungsfreiheit innerhalb des britischen Besatzungsgebietes.

Unter der Bevölkerung der von Sowjetoffizieren aufgesuchten Gebiete herrscht wegen ihres Erscheinens Beunruhigung.

* * *

Ostdeutschland. — Vertreter der lutherischen Kirche teilten am 18. Juli mit, daß sich daß Innenministerium der Ostzone geweigert hat, etwa 25,000 Lutheranern, die den Weltkonvent in Hannover und einen anderen Kirchenkonvent in Stuttgart besuchen wollten, Pässe auszustellen.

* * *

Oesterreich. — Nach Wiederzulassung der Donau-Personenschiffahrt in der Sowjetzone Oesterreichs verkehren die ersten Ausflugdampfer seit 12 Jahren wieder zwischen Wien und Linz.

* * *

Finnland. — Präsident Juha K. Paasikivi der finnischen Republik eröffnete am 19. Juli vor 70,000 regennassen Zuschauern und 5870 Sportlern aus allen Teilen der Welt offiziell die 1. Olympischen Spiele der Neuzeit als die größten der Geschichte und die ersten, an denen sich Sowjetrußland beteiligt.

* * *

Aethiopien. — Die erste Bibel, übersetzt in d. Sprache der Aethiopier, wurde dem Kaiser Haile Selassie feierlich überreicht. Ausländische Missionare hatten den Anfang gemacht und die Uebersetzung wurde dann von einer Bibel-Uebersetzungs-Kommission zu Ende geführt.

* * *

Israel. — Die Heuschrecke wird wieder als Speise in Israel genossen und zwar von den eingewanderten Juden aus Yemen, Arabien. Das Gesundheitsamt hat seine Erlaubnis dazu gegeben.

Wir finanzieren

Kauf u. Verkauf von Häusern;

sehen Sie uns, wenn Sie im Begriff sind einen Handel zu schließen. **Broadview Investment Co.,**

602 McIntyre Bld., Winnipeg.

Telefon 923 210, abends 720 639.

5 Zimmer Haus

zu verkaufen.

Größe 24'x24', 2 Stockwerk, Keller 18'x18', Lot 50'x127'.

Anzufragen bei

PETER HIEBERT

1169 Pentland St.,

North Kildonan, Man.

Zu verkaufen

80 Acres Farm

im Albergrove Distrikt, Br. Col.

40 Acres in Weideland und Heu. Geeignet für Viehzucht. Aelteres 7 Zimmer Haus. Großer, alter Viehstall. Guter Brunnen. Preis $15,000. Günstige Zahlungsbedingungen.

D. J. DUERKSEN

% L. K. Sully & Co.

Cloverdale, Br. Col.

„9-Piece Walnut Dining Room Suite"

zu verkaufen

$175.00

113 Hart Ave., Ph: 501332.

Zu verkaufen:

6 Zimmer Haus, 4 Jahre alt, 24'x28', 1½ Stockwerk, voll modern, Heißluftheizung, unten Hartholzfußboden. Lot 115'x120'.

1180 HENDERSON HWY.

North Kildonan, Manitoba.

Um

Elektrizitäts-Arbeit

und

elektrische Waren

wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an

JANTZEN ELECTRIC

1106 Henderson Hwy, Winnipeg

— Phone 505 396 —

Uebersee-Pakete

Garantierte Lieferung nach allen Zonen Deutschlands.

Nur nach der Russischen Zone.

NZ-1: 2 Pfd. gerösteter Kaffee, 3 Pfd Schmalz $5.25

NZ-2: 2. Pfd. geröst. Kaffee, 3 Pfd. Zucker...............$3.95

NZ-4: 2 Pfd. geröst. Kaffee, 1 Pfd. Schokolade, 1 Pfd. Kakao u. ¼ Pfd. Tee........$5.90

N-4: 2 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, ¼ Pfd. Tee $5.40

	Westzonen u.	Ostzone
Nr. 100: 100 Pfd. bestes Weizenmehl (Berlin ausgeschlossen)	$11.95	— —
Nr. 187: 14 Pfd. Schweineschmalz	5.50	5.75
Nr. 328: 5½ Pfd. Dänische Butter	4.95	4.95
Nr. 009: 20 Pfd. Zucker	3.85	4.50
Hans: 1 Pfd Kaffee, 4 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 15 Uz. Schokolade 1 Pfd. Milchpulver	9.35	10.35
Hoffe: 5 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Reis, 1 Pd. Kakao	7.50	8.50
Georg: 10 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Schokol.	4.05	4.25
Homer: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. bitter Schokolade, 5 Pfd. Schmalz, 2¼ Pfd. Olivenöl	6.80	7.05
WZ-17: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Schokolade, 500 gr. Zucker,456 gr. Kakao, 456 gr. Milchpulver, 1 paar Nylonstrümpfe	6.50	6.50
WZ-39: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Schokolade, 2 Pfd. Kakao, 13 Pfd. 3 Uz. Zucker	6.85	6.85
Nr. 175: 4½ Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 830 gr. Butter	9.75	9.75
Nr. 115: 500 gr. Kaffee, 2 Pfd. Kakao, 2 Pfd. Milchpulver, 830 gr. Schmalz	6.45	6.45

Wir vermitteln auch Geldübersendungen nach Deutschland und Oesterreich. Spermark wird zum jeweiligen Tageskurs verkauft.

J. H. UNRUH

310 Power Bldg. — Phone 929 849 — Winnipeg, Man.

PASSAGIERDIENST

MONTREAL — Cherbourg — Southampton — BREMERHAVEN

(14-tägige Abfahrten von und nach Europa)

mit

T.S.S. "COLUMBIA" und T.S.S. "CANBERRA"

Touristenklasse: $135 nach Kanalhäfen, $145 nach Bremerhaven

Erste Klasse: ab $200 nach Kanalhäfen, ab $215 nach Bremerhaven

Die einzigen Passagierschiffe im direkten Verkehr von Montreal nach Europa mit deutschen Küchen — und Bedienungspersonal, sowie erstklassiger, besonders dem deutschen Geschmack angepaßter Verpflegung. Unverbindliche Auskunft erteilt Ihr Reisebüro oder — auch in deutscher Sprache —

MARCH SHIPPING AGENCY LIMITED

(als Generalvertretung der GREEK LINE)

85 King Street East, TORONTO, Ont. EM. 6-2586

400 Craig Street West, MONTREAL, Que. BE. 4433

Englisch ist eine schwere Sprache.
(Fortsetz. von Seite 11—5)

lange als die Sprache des Handels angenommen und sie hat dem Französischen in der Diplomatie und dem Deutschen in der Wissenschaft den Rang abgelaufen.

Laut Mitteilungen der National Geographic Society in Washington, D.C., besteht eine Anzahl von Gründen dafür, daß englische Rechtschreibung und Aussprache einander so wenig entsprechen und daß diese Sprache deshalb für Leute aus andern Ländern so schwer ist.

Ein Grund für den Zwiespalt zwischen Aussprache und Schrift ist die politische Geschichte Englands. Wenige Sprachen sind so wie das Englische durch immer wieder erfolgte Invasionen verändert worden.

Die Römer brachten das lateinische Alphabet nach England und verdrängten damit die alte Runenschrift, welche die Teutonen eingeführt hatten. Dänische Eindringlinge ließen zwar das Alphabet in Ruhe, veränderten aber die Aussprache.

Später brachten normannische Eroberer hunderte von französischen Wörtern und veränderten die Schreibung fast vollständig.

Ein anderer Grund bestand darin, daß in der Vergangenheit Schriftsteller und Leser gleichgültig waren gegenüber der Mannigfaltigkeit der Schreibweise. Niemand schien sich daran zu stoßen, wenn deshalb Worte oder dieselben Laute auf ganz verschiedene Arten buchstabiert wurden.

Die Aussprache unterlag fortwährendem Wechsel. Die Schreiber, und später die Drucker, schrieben manchmal alte Worte auf eine ganz neue Art und Weise. Manchmal gingen sie auch den umgekehrten Weg, oder handelten ganz nach eigenem Ermessen.

„Canad. Scene".

Alte Adresse: Box 120, Hague, Saskatchewan.
Neue: Box 175, Hague, Sask.,
Rev. David H. Rempel.

Res. 45 595 — Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Res. 501 780 — Office 504 054
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
•
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 444 089

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Dr. F. C. Epp
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: CH 5512 – Res.: FR 8981
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
2186 West Broadway,
Vancouver, B.C

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. — Telephon 924 172

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Nordamerika bekommt Atomkraftwerke für industrielle Bedürfnisse.

Obschon Kanada die größte Uraniumerzeugung auf dem nordamerikanischen Kontinent hat, wird das erste atomische Kraftwerk für zivile Bedürfnisse in den Verein. Staaten fertiggestellt werden. Carl O. Nickel, der Herausgeber des Canadian Daily Oil Bulletin, eine Zeitschrift, die sich mit Petroleumhandel und -industrie beschäftigt, machte diese Ankündigung in einer Ansprache in Sarnia, Ont.

Die Kraftanlage in den Verein. Staaten, sagte er, wird in Michigan gebraucht, um elektrische Kraft für eine große chemische Fabrik zu erzeugen. Uranium 235, die grundlegende Isotope von welcher die für die atomischen Bomben gebrauchten künstlichen Elemente abgeleitet sind, wird dazu verwendet werden, Dampf zu erzeugen. Der Dampf seinerseits wird die elektrische Energie hervorbringen. Die Anlage wird Ende 1952 fertig gestellt sein und die chemische Fabrik ist offenbar der Ansicht, daß ihr atomisches Kraftwerk sich wirtschaftlich rechtfertigen wird, trotz der ungeheuren Kosten der Herstellung.

Die kanadischen Pläne für atomische Energie, sagte Herr Nickel, sind dem aufgestellten Fahrplan vorangeeilt. Hon. C. D. Howe, der Minister für Verteidigungsindustrie, hat vorausgesagt, daß Kanada innerhalb der nächsten 10 Jahre elektrische Energie aus Atomgeneratoren beziehen werde; Herr Nickel äußerte die Ansicht, daß diese viel früher ihren Betrieb aufnehmen werden.

„Canad. Scene".

Warnung vor Sonnenbrand.

In jedem Sommer ergibt sich erneut die Notwendigkeit, Leute vor den Gefahren zu warnen, die sich in übertriebener Weise der Sonne aussetzen. In manchen Fällen hat der Sonnenbrand zu so schweren Verbrennungen geführt, daß der Tod eingetreten ist. Auch Krebs wird mitunter auf Gewebeveränderungen durch Sonnenbrand zurückgeführt.

Besonders gefährdet sind Menschen, die für direkte Sonnenbestrahlung überempfindlich sind. Sie müssen sich vor Sonnenstrahlen schützen, weil ihre Haut nicht eine gesunde Bräune annimmt, sondern sich fieberartig rötet. Sie haben eine Haut, die das nötige Pigment nicht erzeugt, und nichts kann diesen Mangel beheben.

Die Anwesenheit gewisser Drogen im Körper macht die Haut überempfindlich und der Arzt warnt diejenigen, die Sulfa-Drogen einnehmen, die sollten der Sonne fernbleiben.

Alkohol hat eine ähnliche Wirkung.

Schon einem kurzen Sich-der-Sonne-aussetzen könnte ein Hitzschlag folgen, sollte man sich in zu starkem Maße alkoholischen Getränken hingegeben haben.

Dr. Pabst behauptet, daß die Sonne jedes Jahr das Aussehen von Millionen schöner Menschen ruiniert, und stellt 10 Sicherheitsregeln auf, welche schweren Sonnenbrand verhüten sollen.

1. Erwirb dir deinen sonnengebräunten Teint dadurch, daß du dich stets nur für kurze Zeit der Sonne aussetzest.

2. Schlafe nicht am Strande unter den direkten Strahlen der Sonne.

3. Trinke keinen „Whiskey" oder schwere Spirituosen, während du der Sommersonne ausgesetzt bist.

4. Sitze nicht nach dem Baden mit nassem Körper in der Sonne; die Wassertropfen auf der Haut wirken wie winzige Vergrößerungslinsen u. erhöhen den Brand.

5. Gehe nicht mit unbedecktem Kopf im starken Sonnenlicht; Hitzschläge sind in den Sommermonaten nicht selten.

6. Lies keine Bücher wenn dich die Sonnenstrahlen direkt treffen.

7. Parfümiere deine Haut nicht, bevor du dich der Sonne aussetzest; du könntest davon eine schwere Hautentzündung bekommen.

8. Strecke dich nicht nach anstrengender Arbeit in starkem Sonnenschein aus.

9. Denke daran, daß Blonde, Rothaarige und Brünette verschieden auf Sonnenstrahlen reagieren; Rotköpfe und Blonde verbrennen gewöhnlich leichter und können schon, nachdem sie sich nur kurze Zeit der Sonne ausgesetzt haben, unter nachteiligen Folgen zu leiden haben.

10. Wenn deine Haut rot wird, Blasen bekommt und verbrennt, sich jedoch nicht bräunt, bist du ein „Heliophobe" und solltest dich nicht der Sonne aussetzen, weil dies jedesmal nur eine Verbrennung bedeutet.

Durch das Eis mit Hilfe des Hubschraubenflugzeuges.

Jedes Jahr stampft der Dampfer „S.S. C. D. Howe" nordwärts gegen das Dach der Welt, um Techniker und Vorräte für die kanadischen meteorologischen Stationen zu bringen. Seine Reise führt durch die Hudson Straße in den Hudson Bay und um die Nordküste von Baffin Island herum, durch Lancaster Sound.

Um die Reise sicherer zu machen, führt das Schiff ein Hubschraubenflugzeug mit, um Kanäle durch das Eis ausfindig zu machen. Das hin- und herfliegende Flugzeug kann dem mächtigen Schiff Anweisungen funken, so daß es seinen Weg durch das Packeis ins offene Wasser finden kann.

Das Flugzeug wird auch gebraucht, um Leute an Land zu setzen, wo keine Güter ausgeladen werden. Auf den meisten Stationen im Norden sind die Wetterwarten jedoch für alles, was sie brauchen, auf das Schiff angewiesen, einschließlich für Kohle zum Heizen und für Oel, um die für ihre Funkgeräte nötigen Generatoren zu treiben.

„Canad. Scene".

M.C.C.-Nachrichten

— Alta Schrock, die bis jetzt unter den Flüchtlingen arbeitete, die von dem World Council of Churches betreut wurden, ist nach dem Nachbarschaftsheim Kreuzberg in Berlin übergeführt worden. Das Heim ist von einer deutschen christlichen Organisation übernommen worden und sie wird in der Uebergangsperiode dort dienen. Das MCC hat das Mennon.-Heim eröffnet, um den Mennoniten Berlins besser dienen zu können.

— Grace Miller ist von Hamburg nach Amsterdam übergeführt worden, um in der Betreuung der Gäste zur Welt-Konferenz zu helfen.

— Arnold Regier, der mit der Immigration der Flüchtlinge nach Uruguay beschäftigt war, übernimmt die MCC-Arbeit in Oesterreich, welche von Norman Wingert geleitet wurde.

— Aus Jericho kommt die Nachricht, daß das MCC Warenlager am 16. Juli mit 250 Kleiderballen und anderen Sachen verbrannt ist. Die Ursache des Feuers ist nicht zu ermitteln. Das MCC hatte dort bis jetzt mit keinen Feindseligkeiten zu kämpfen gehabt.

— Mr. und Mrs. Ivan Magal besuchen die slavischen Flüchtlinge in Kanada und USA, um ihnen das Evangelium in ihrer Sprache zu predigen. Ivan ist selber Flüchtling und in Amerika seit 1946. Er war in Europa tätig in der Missionsarbeit und bereitet sich jetzt zum Missionsarzt vor.

— Die „Selective Service" in den USA hat den Auslandsdienst des MCC als C.O.-Dienst gutgeheißen. Auch verschiedene Projekte des MCC daheim werden von dem „State Sel. Serv. Director" in dessen Staat das Projekt liegt, geprüft werden.

— 97 Delegaten zur Weltkonferenz in Basel fahren auf der „Queen Mary" am 30. Juli von New York ab. Es ist dieses die größte Gruppe auf einem Schiff. Paul Erb, Guy Hershberger und Cornelius Krahn werden unterwegs Vorträge geben über europäische Mennoniten und ihre Kultur, um den Aufenthalt dort inhaltsreicher zu gestalten. Die erste größere Gruppe verließ New York am 22. Juli auf der „New Amsterdam", andere am 24. und 25. Juli. 33 besteigen das Flugzeug ab 26., 29. Juli und 2. August. Von den 260 Delegaten und Gästen planen 75 die Tour nach Palästina. Andere planen kürzere Touren in Europa.

— „In the Name of Christ", heißt das Buch von John D. Unruh, welcher die Geschichte des MCC geschrieben hat. Es ist von der „Herald Preß", Scottdale, Pennsylvania, für $3.75 zu beziehen, oder von irgend einem mennonitischen Buchhandel.

Es berichtet von dem Anfange des Hilfswerks zur Zeit der Hungersnot in Rußland 1920 bis auf die heutige Zeit. Unsere Gemeinden, die so viel zu diesem Werke beigetragen haben, werden sich besonders dafür interessieren.

— Im Juli gingen 17 junge Männer in den „PAX" (Friedensdienst) nach Uebersee, drei von ihnen in den Mittelosten und die übrigen nach Europa.

MCC, Akron, Pa, USA.

Arbeit ist die Bedingung des Lebens, das Ziel Weisheit, und Glückseligkeit — ist der Preis.

Schiller.

Bücher

Der Glaubensweg des Volkes Gottes. Eine Erklärung von Hebr. 11 als Beitrag zum Verständnis des Alten Testaments von Friedrich Graber. 270 Seiten, Leinenband 1.75

Woher? Wohin?. Ad. Maurer. Die Antwort der Bibel auf unsere Fragen nach dem Sinn des Lebens. 2.35

Geschichten der Heiligen Schrift für den Dienst an Kindern von Gottfried Fankhauser. **Band 2** Erschaffung der Welt bis Moses Tod. 420 S. Leinen ...: 3.40
Band 3 — Evangeliumsgeschichten. 450 S., Leinenband 3.70
Band 4 — Leidensgeschichte Jesu und Apostelgeschichte. 420 Seiten. Leinenband 3.40

Ich suche meine Brüder. Das Heilandswerk Jesu und der Geschichtslauf im Lichte der Josephsgeschichte. Georg Thaidingsmann. 103 S., br. —.95

Wie werde ich ein ganzer Christ? Dr. R. A. Torrey. 93 Seiten, brosch. .... —.70

Der Apostel Paulus. — Adolph Monod. 163 S., geb., ... 1.60

Losungen u. Lehrtexte der Brüdergemeinde f. das Jahr 1952. 141 S., brosch. .... —.60

Der wiederkommende Herr. Eine Auslegung der Offenbarung d. Johannes von Karl Hartenstein. 259 Seiten, geb. 1.90

Propheten. Wie Propheten Jesum sterben sahen; Jesu Brüdern nacherzählt von Theophil Flügge. 239 S., brosch. 1.00

Christus heute. (Serie.) Eine Erklärung der neutestamentlichen Botschaft, von Dr. Günther Siegel: —

Der Philipperbrief. Band 1. 95 S., geb. .... —.95

Der Galaterbrief. Band 2. 109 S., geb. 1.10

Der 1. Thessalonicherbrief. Band 3. 134 S., geb. 1.30

Der Hebräerbrief. Band 4. 139 Seiten, geb. 1.60

Der Korintherbrief. Band 5. 87 Seiten, geb. 1.30

Die Herrlichkeit der Gemeinde Jesu nach dem Epheserbrief. Biblische Studien und Zeitfragen von Fritz Rienecker. 56 Seiten, gebunden .... —.50

Die letzten Zeiten und das letzte Ziel. C. Skovgaard-Petersen. 144 S., geb. 1.40

Vor Mitternacht über Matth 25, 1—13. Ernst Krupka. 61 S., brosch. .... —.75

Das erste Blatt der Bibel. Fr. Better. 82 S., brosch. .... —.50

„Ich habe noch..." Züge aus dem Leben des Propheten Elias von Alfred Roth. 182 S., br. 1.25

Die Bergpredigt Jesu von D. Karl Heim. 72 S., brosch. .... —.70

Die Königsherrschaft Gottes von Karl Heim. 64 S., brosch. —.60

Zeitwende. Eine Bibelhilfe aus dem Danielbuch von Georg Thaidigsmann. 159 Seiten, brosch. 1.30

Adolf Schlatters Erläuterungen zum Neuen Testament

Die Evangelien nach Markus und Lukas. Band 2. 406 Seiten, geb. 2.80

Die Apostelgeschichte. Band 4. 323 Seiten, geb. 2.20

Der Brief an die Römer. Band 5. 247 S., geb. 1.90

Die Korintherbriefe. Band 6. 358 Seiten, geb. 2.40

Die Briefe an d. Galater, Epheser, Kolosser u. Philemon. Band 7. 318 Seiten, geb. 2.30

Die Briefe an die Thessalonicher, Philipper, Timotheus und Titus. Band 8. 268 S., geb. 1.90

Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer. Band 9. 436 Seiten, gebunden 2.90

Die Briefe und die Offenbarung des Johannes. Band 10. 344 Seiten, geb. 2.40

Tägliche Andachten

Laß Dein Heil uns schauen. Wilh. Busch, 400 S., geb. 2.50

Licht vom unerschöpften Lichte. W. Busch. 403 S., geb. 240

Hoffnungsblicke. Markus Hauser. 375 S., geb. 2.50

Heilige Bilder. Ernst Modersohn. 383 S., geb. 2.15

Das Brot des Lebens. Evangel. Abendandachten für jeden Tag, nach der Ordnung des Kirchenjahres. Adolf Köberle. 431 S., gebunden 3.50

Sprich Du zu mir von Dora Rappard. Täglichen Andachten. Geb., 396 S. 3.20

„Fürchte dich nicht, glaube nur!" Tägliche Andachten von dem bekannten Evangelisten Bernh. Götze. Ein Buch mit göttlichen Aufforderungen zur Furchtlosigkeit und frohen Glaubenszuversicht für täglichen, gesegneten Gebrauch. Gebunden, Leinen, 370 Seiten 2.15

Die Gnade ist erschienen. Tägliche Andachten von Otto Stockmayer. 464 Seiten, geb. 3.00

Kleinode göttlicher Verheißungen. C. H. Spurgeon. Westentaschen-Andachtsbuch. 376 Seiten. Leinenband 1.25

Der Tag ist nahe. Ernst Modersohn. Für Hausandacht. 470 Seiten. Halbleinen geb. 3.75

Das tägliche Gebetbuch. Johann Friedrich Stark. 189 Seiten, gebunden 1.75

Predigtentwürfe

Homiletische Bausteine. 700 Predigtdispositionen von D. Paul Klein. 184 S., geb. 1.60

Folgende alte

Bücher

sind in je 1 Exemplar zu haben.

Bei brieflicher Bestellung gebe man immer eine Ersatznummer an.

32. **Die Sonntagsschul' ist uns're Lust.** C. A. Flügge, geb. —.40
35. **Sozialismus u. Christentum.** C. A. Flügge. 79 Seiten, gebunden .... —.40
40. **Worte Christi.** The Sayings of Jesus Christ, Griech., engl. 292 S., geb. .... —.50
102. **Ueber die Anthroposophie Rudolf Steiners** v. Paul Brückner. 20 S., brosch. .... —.15
103. **Wie ist die marxistische Weltanschauung zu beurteilen?** P. Brückner. 17 S., br. —.15
108. **Sie reden noch.** Frau Adolf Hoffmann, 142 S., g.—.95
136. **August Vilmer, eine geistige Führerpersönlichkeit.** Paul Brückner. 28 S., br. —.15
144. **Flugschriften über Gegenwartsfragen.** 15 S., br. .05 Der Weg zum Glauben. Die Gemeinde des Neuen Testaments und die römische Kirche. Gespräche mit einem Katholiken. Führung und Pflege der heutigen Jugend.
147. **Ich weiß Bescheid.** Dr. H. Wedermann. 138 S., br. —.25
150. **Bibelstudien.** B. Götze. 270 Seiten, brosch. .... —.50
151. **Die Weine der Bibel.** Pred. J. N. Dunn, 31 S., br. .10
152. **Kommet und sehet!** Martin Käher. 190 S., brosch. —.75
153. **Die zwei Zeugen in Offenbarung 11.** A. H. Müller. 15 Seiten, brosch. .... —.10
155. **Winke für Mitarbeiter.** C. A. Flügge. 95 S., geb. ..... —.75
156. **Pastoral-Theorie.** J. G. Fetzer. 136 S., geb. .... —.75 gebunden 1.00
163. **Die Geschichte der weiblichen Diakonie.** C. Golder. 508 S., geb. 1.00
165. **Geschichten aus der Heilsgeschichte.** A. Vollmer. 272 S., gebunden 1.00
166. **Die biblische Lehre von der Wehrlosigkeit.** J. Horsch. 127 S., brosch. .... —.20
169. **Mitgabe an Konfirmierte.** L. Wiese. 187 S., geb. .... —.75
170. **Aus Not und Rettung.** Paul Vogt. 100. S., brosch. .... —.65
171. **Freiherren von Gemperlein. Krambambuli.** Marie von Ebner-Eschenbach. 128 S., gebunden .... —.65
172. **Das Dennoch des Glaubens.** J. Kröker. 32 S., br. .... —.10
175. **Im Dienste des Meisters.** Gedichte. J. P. Friesen. 144 S., geb. .... —.50
176. **Streiflichter.** Einfache Gedanken über praktisches Christentum. Nik. Boldt. 343 S., geb. 1.50
177. **Der Wedelmacher.** Gottfr. Frankhauser. 208 Seiten, gebunden 1.65

Mehrere Exemplare sind von folgenden Büchern da:

179. **Die Bibelstunde.** D. P. Wurster. 190 S., geb. .... —.50
180. **Von Kraft zu Kraft.** Gotthold Schmid. 231 Seiten, gebunden .... —.50
181. **Von Klarheit zu Klarheit.** Lebensbild der Gräfin Marie Esther von Waldersee. 328 S., geb. 1.25
182. **Die ägyptischen Wanderer.** Dr. J. M. Neale. 192 S., gebunden .... —.75
183. **Bei Uncle Sam auf Besuch.** G. Ravenschlag. 171 S., gebunden .... —.50
185. **Lehrplan für Ferien-Bibelschulen.** 28 S., brosch. —.10
186. **Die christliche Lehre von der Wehrlosigkeit.** 21 S., br. .05
187. **Biblische Gedichte.** Franz Friedrich. 66 S., br. .... —.30
188. **Wehrlos?** A. G. Peters. 18 S., brosch. .... —.10
189. **Gottes Geheimnisse.** H. P. Janz. 64 S., brosch. .... —.10
190. **Pionierarbeit unter den Hakkas in Süd-China.** F. J. Wiens. 302 S., brosch. —.40

Alle obigen Bücher portofrei zu beziehen von

The Christian Preß Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Die Bibel

ist noch immer das beste Buch!

Handbibel — Großoktav. $6\frac{1}{4}$"x$9\frac{1}{4}$" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral $8.00
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral 3.50

Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrift. $6\frac{1}{4}$"x$9\frac{1}{4}$". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.00

Haus und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leder; Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt; Futteral; $7\frac{3}{4}$"x$11\frac{1}{4}$" $13.00
Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt 23.00
Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral ... 6.00

Elberfelder—Taschenbibel, $4\frac{3}{4}$"x$6\frac{3}{4}$", Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
" " Lateinschrift, 4"x6", Doppelleinen, Rotschn. 4.00

Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, $4\frac{1}{4}$"x$7\frac{1}{2}$". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.35

Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format $10\frac{1}{4}$"x$7\frac{1}{4}$". Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Goldschnitt, Golddruck, feine Ausführung, Futteral 9.35
Dieselbe in Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral 16.50

Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25

Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, Rotschnitt, 4"x$6\frac{1}{2}$". Futteral 4.85
Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00

Senfkornbibel — $3\frac{1}{4}$"x$4\frac{3}{4}$" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Rotschnitt, Leinen 2.00

Perlbibel — $5\frac{3}{4}$"x$4\frac{1}{4}$", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" " Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.85
" — $5\frac{1}{2}$"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75

Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, $4\frac{1}{4}$"x$6\frac{3}{4}$" 1.25

Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität 10.35

Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern, Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt, 4.50
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)

Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. Halbleinenband, 8"x11". Teilbände:
I. „Jesu Wort und Werk". 2.20
II. „Jesu Leiden und Erhöhung". 2.20
III. „Menschenkind und Gottessohn" 2.20

Englische Bibeln u. N. Testamente in guter Auswahl und verschiedenen Uebersetzungen in Preisen von .... 40¢ bis $15.00

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen, deutsch, Luther — in Lateindruck .... —.85

Großdruck-N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen 2.25

Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, $4\frac{1}{2}$"x7", klarer Druck 1.60

Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; $2\frac{1}{2}$"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Leinenband, Rotschnitt .... .85

Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, $3\frac{1}{2}$"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, $6\frac{1}{2}$"x$4\frac{1}{4}$", passend für Sonntagsschüler ... .80

Perltestament — Luther, $3\frac{3}{4}$"x$5\frac{1}{2}$", Leinen, Anhang u. Karten .90

Volkstestament m. Ps. — Auf gutem Bibeldruckpapier, biegsam, Taschenformat .... .35
Luther, Glanzdeckel. $6\frac{1}{4}$"x4", passend zum Verschenken .25

N. Test., deutsch, von L. Thimme.—Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. $4\frac{1}{2}$"x$7\frac{1}{2}$" 1.60

Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Einladung zur prophetischen und Missions-Konferenz

abzuhalten bei Arnes, Man., am 9. und 10. August 1952 auf dem wunderschönen Platz des Lake Winnipeg Missions-Camps.

Pred. A. H. Unruh, Winnipeg, wird unter dem Hauptthema: „**Die Nächste Zukunft**" vier Vorträge halten.

Missionar Willy Bärg, der mit seiner Familie eben von Afrika zurückgekehrt ist, wird ebenfalls vier Vorträge halten.

Das Programm ist wie folgt:

Beginn: Samstag, den 9. August, 10.45 **vormittags** (alte Zeit). Ansprache: „Das Bericht über die Gläubigen." — Dr. A. H. Unruh.

Nachmittags 2 Uhr. Thema: „Der gegenwärtige und zukünftige Abfall." — Dr. A. H. Unruh.

Abends 7 Uhr. Ansprache: „Die kommende Nacht." — Missionar Willy Bärg.

Die Nachmittagspause ist frei für Spaziergänge, Baden, Bootfahren usw. Nach der Abendversammlung ist ein „evening dip" erlaubt.

Sonntag, den 10. August, 10.45 **vormittags** — Ansprache: „Die Not der Heiden" — Missionar Willy Bärg.

Nachmittags 2.30: Ansprache „Das Königreich Jesu Christi" — Dr. A. H. Unruh.

2. Ansprache von Missionar Willy Bärg: „Die Kraft des Evangeliums".

Abends 6.30: Ansprache „Der neue Himmel und die neue Erde" — Dr. A. H. Unruh.

Am Sonntag haben wir keinen Sport, kein Baden oder Bootfahren.

Die Herberge.

Wir haben für über 100 Personen Bettgestelle und Matrazen. Für 50c pro Person sind wir gerne bereit, Herberge zu geben soweit wir die Möglichkeit haben. Man muß dann aber ein Kissen und Decken mitbringen. Dann ist in Gimli ein größeres Hotel, wo man Raum reservieren kann zu mäßigem Preise.

Die Bewirtung: — Wir sind bereit, alle Teilnehmer zu bewirten. Der Preis für das Frühstück ist 50c, für die anderen beiden Mahlzeiten 65c.

Man möchte sich frühe anmelden für Herberge und Bewirtung, damit euer Platz reserviert wird und wir uns darauf einrichten können.

Der Weg zum Camp: — Man fahre North Main hinaus auf No. 1 Hochweg bis zur Junction mit No. 8. Dann nehme man No. 8 durch Winnipeg Beach, Gimli, Camp Morton und eine ¼ Meile vor Arnes zur rechten Hand steht das Wegzeichen und leitet euch auf unserem Privatweg zum Camp.

Per Zug kann man Samstag oder auch Sonntag um 8.35 morgens (alte Zeit) mit der CPR von Winnipeg losfahren und Sonntag abend 4. 55 von Arnes zurückkommen. Von und zu der Arnes Station befördern wir die Passagiere. Man schicke alle Anmeldungen an D. E. Redekop, 966 Portage Ave., Winnipeg, Man.

„Kommt, laßt uns allein in eine menschenleere Gegend gehen, und ruht euch dort ein wenig aus." Mark. 6, 31 (Albrecht).

Die Lake Winnipeg Missions Camp - Verwaltung.

Mennonite Life

Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement **$2.—**

Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

Einladung zum Musik- und Volksschullehrer-Kursus,

der in den Tagen vom 18. bis 24. August bei Arnes, Lake Winnipeg, abgehalten werden soll.

Die Brüder J. W. Redekopp und Ben. Horch werden als Direktor und Lehrer diesem Camp vorstehen.

In den Morgenandachten wird Br. Redekopp eine Serie von Vorträgen über den Apostel Johannes, sein Leben und seine Lehren halten. In den Abendandachten wird er folgende Themen verhandeln:

Abraham, ein Bild des Glaubens.

Lot, ein Bild des Weltgesinnten.

Joseph, ein Bild der Tugend.

Daniel, ein Bild der Treue zu seinem Gott.

Gideon, ein Bild der Führungen Gottes in Zeiten der Not.

Besprechungen und Fragen.

Ueber den musikalischen Teil des Programmes schreibt Bruder Horch, der noch in Deutschland ist, wie folgt: "Tentatively it will consist of Lectures on Music, Tape Recordings, Travel Talks, and Singing."

Alle Musikliebhaber über 17 Jahre alt, und alle Volksschullehrer sind eingeladen.

Preis für den vollen Kursus, Kost und Quartier eingeschlossen, $13.00.

Macht eure Applikationen jetzt, um euren Platz zu reservieren, und uns eine bessere Gelegenheit zur Vorbereitung zu geben.

Man richte alle Anfragen und Applikationen an D. E. Redekop, 966 Portage Ave., Winnipeg.

Die Lake Winnipeg Missions Camp-Verwaltung.

Yarrow, B. C.

— Den 13. Juli, am Nachmittage, feierten Joh. Ratzlaffs in der M. B. Kirche ihre Silberhochzeit.

— Den 26. Juli war am Nachmittage in der M. B. Kirche die Hochzeit von Tina Schellenberg, Tochter von Dav. Schellenberg u. Js. Enns, Sardis.

— Den 20. Juli feierte die M. B. G. ein Tauffest. 17 Seelen wurden auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft.

— Rev. David B. Wiens und Gattin von Sask. besuchten in B. C. ihre Geschwister und machten auch einen kurzen Besuch hier im Dorf. Gegenwärtig weilen Heinrich Wiebes von Winnipeg, Man., bei ihren Kindern Dr. Js. Fast, Abbotsford, und besuchten auch ihre Jugendfreunde hier in Yarrow. Ihr Vater, Gottlieb Krüger, 92 J., lebt noch, ist leider schon blind.

— Frau David Lepp, Lethbridge, Alberta, besucht hier ihre Kinder

— Es sind viele Besucher und Pflücker im Dorf, und die Versammlung ist am Sonntage voll.

— Unsere Hochschule ist an die Munizipalität verkauft für $60,000.

— Wir haben bis jetzt schönes Wetter zur Himbeerernte gehabt.

— David Lepp hat den gewesenen Ko-op-Laden zu $23,000.00 gekauft und richtet einen Eisenwaren und Möbelhandel ein.

Korr.

Bekanntmachung.

Die Bibelschule zu Coaldale, Alberta, denkt, so der Herr will, in den kommenden fünf Wintermonaten wieder zu arbeiten. Der Herr hat vier liebe Brüder willig gemacht, zu unterrichten. Wir lassen nun diese Einladung ergehen an alle, die da eine Bibelschule besuchen möchten. Kommt, nehmt die Gelegenheit wahr, weil noch die Möglichkeit dazu da ist. Viel Segen haben manche Heime, Gemeinden und Umgebung während der Jahre des Bestehens der Schule schon genossen.

Möge der Herr seinen Segen wiederum reichlich über die Schule ausschütten, ist unser Gebet.

Das Komitee.

Einladung.

Wir laden hiermit alle Sonntagsschüler, Freunde und alle Interessenten der Sonntagsschulsache ein, teilzunehmen an der Sonntagsschulkonferenz, die in Plum Coulee, Man., Sonntag, den 10. August 1952, um 2 Uhr nachmittags (C.S.T.) stattfinden soll. Das Thema ist: „Der Wert einer Kindesseele in Gottes Augen".

Grüßend,

Johann Peters,
Gnadenthal, Man.

Brief aus Orenburg, Rußland . . .
(Fortsetzung von S. 12—2)

vorgegangen ist, nicht verstehen. Es ist unbegreiflich und unerforschlich, wie Er regiert.

Im vorigen Sommer war eine große Dürre. Die Ernte war schlecht und in den Gärten gab es auch wenig. Fast keine Kartoffeln, und, wenn keine wachsen, können auch keine gegessen werden. Auch das Futter war knapp, so daß der Winter sehr schwer gewesen ist. Viel Vieh ist gefallen, Kollektiv-Vieh auch bei den Bürgern. Es ist nicht sicher, ob meine Kuh durchkommt. (Der Brief ist im April geschrieben.) Aber ich will nicht klagen, ist doch unser Leben und alles in Gottes Hand. Gebe Gott, daß wir als die Wartenden dastehen möchten. Mir ist das Lied Nr. 664 in der Glaubensstimme so wichtig: Es harrt die Braut so lange schon... Aber dann denke ich auch an unsere Kinder; ihnen wird nichts geboten, so wie früher. Manch einer findet noch Nahrung für seine Seele in den schönen Predigtbüchern, wie Spurgeons „Siehe, das ist Gottes Lamm", oder Hofackers. Wer solche noch hat, der findet darin große Schätze.

Grüße mit Lukas 24, 24. Eure Schwester,

Maria Dückmann.

(Wir danken für diesen Brief. Wer immer Briefe aus Rußland erhält, schicke sie uns bitte, d. h. gute Kopien davon. — Red.)

Zu verkaufen
verschiedene
Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser
in dem immergrünen
Britisch Columbien
Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD.
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C.

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
WINNIPEG — MANITOBA
966 Portage Ave.
PHONE 36 903

Häuser zu verkaufen:

Alverstone St. — 7 Zimmer Haus, voll „Basement", mit 3 schön ausgebauten Zimmern (vermietet für $35.00 monatlich). Schöne hohe Zimmer. Badezimmer mit allen Bequemlichkeiten. Preis mit nicht zu großer Anzahlung .... **$6,800.**

N. Kildonan — 6 Zimmer neues „stucco" Haus, voll Keller, Heißluftheizung, moderne Küche, Hartholzfußböden, 4 Zimmer unten, 2 oben, nicht weit von Transportation. .... **$7,400.**

Feuer-, Auto- u. Truckversicherung
zu vorteilhaften Preisen.
John H. Unruh
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

Gebrauchte Klaviere,
etliche fast neu, zu mäßigen Preisen.
Zahlungsbedingungen nach Wunsch.
PIANO HOUSE
328 William Ave. - Winnipeg. - Phone 24 444
Eigentümer: W. Löwen & Co.